Umdenkschrift II

zum Evangelischen Diskurs über Krieg und Frieden

Weitere kritische Wortmeldungen
aus der EKD-Kontroverse

Sonderausgabe:
https://www.lebenshaus-alb.de/

Lebenshaus Schwäbische Alb

edition pace 44 | Digitale Erstausgabe

Herausgegeben von Peter Bürger

Im Auftrag der Solidarischen Kirche im Rheinland und des Ökumenischen Instituts für Friedenstheologie (OekIF)



Umdenkschrift II

zum Evangelischen Diskurs über Krieg und Frieden

Weitere kritische Wortmeldungen aus der EKD-Kontroverse | Zweite Sammlung

Herausgegeben von Peter Bürger
im Auftrag der Solidarischen Kirche im Rheinland und des Ökumenischen Instituts für Friedenstheologie (OekIF)

edition pace | 44
Digitale Erstausgabe

Dieser Digitalversion des Online-Regals:
https://solidarischekirche.de/
https://friedenstheologie-institut.jimdofree.com/
folgt noch eine illustrierte ISBN-Buchausgabe

© 2026

Peter Bürger (Hg.)

UMDENKSCHRIFT II

ZUM EVANGELISCHEN DISKURS ÜBER KRIEG UND FRIEDEN

Weitere kritische Wortmeldungen aus
der EKD-Kontroverse | Zweite Sammlung

Herausgegeben im Auftrag der
Solidarischen Kirche im Rheinland und des
Ökumenischen Instituts für Friedenstheologie (OekIF)
https://solidarischekirche.de/
https://friedenstheologie-institut.jimdofree.com/

edition pace (Gründungsreihe) | Band 44
Redaktion, Satz & Gestaltung: Peter Bürger

Erscheinungsdatum: 20.02.2026

Inhalt

Vorwort des Herausgebers 7

Kirche muss in dieser Welt Kirche Jesu Christi sein
Krieg und Frieden und die Aufgabe der Kirche | 20.08.2025
Von Prof. Dr. Günter Brakelmann & Arno Lohmann 13

Zentrale Aussagen der am 10. November 2025 veröffentlichten Friedensdenkschrift der EKD
„Welt in Unordnung – Gerechter Friede im Blick", gelesen in der Positiv-Perspektive „Sicherheit neu denken" | 05.11.2025
Von Ralf Becker | ‚Initiative Sicherheit neu denken' 25

Die neue Friedensdenkschrift der EKD – Analyse und Kritik
Die Evangelische Kirche im Taumel zwischen Friedens- und Sicherheitslogik | 14.11.2025
Von Klaus Straßburg 49

Stellungnahme zur Frage nuklearer Abschreckung
Statt Verwaltung eines endlosen Dilemmas – Bekenntnis zum Atomwaffensperrvertrag als einem Zeichen möglicher Umkehr | 30.01.2026
Von Burkhard Paetzold 67

Frieden darf ein frommer Traum sein
Jesus predigt radikalen Gewaltverzicht. Wer deswegen Gewalt in allen Lebenslagen ablehnt, wird in der neuen EKD-Friedensdenkschrift zwar noch wertgeschätzt. Um die große Politik sollen sich aber andere kümmern
Von Nicolai Franz | Pro: Das christliche Medienmagazin 1/2026 73

Zur EKD-Friedensdenkschrift „Welt in Unordnung – gerechter Frieden im Blick“ | Januar 2026
Von Wilfried Preuß-Hardow 79

Massenvernichtungswaffen im Namen der Kirche?
IPPNW-Stellungnahme zur Friedensdenkschrift 2025 der Evangelischen Kirche in Deutschland | 27.01.2026
*Internationale Ärzt*innen zur Verhütung des Atomkrieges* 89

Weitere Stellungnahmen zum ‚EKD-Diskurs Krieg und Frieden‘
Zusammengestellt nach Interviews & Medienmeldungen 96

1 Evangelischer Arbeitskreis der CDU/CSU: ‚klassische Stärke der Evangelischen Ethik‘ 96
2 Gewaltfrei grün: Eingabe zur EKD-Denkschrift „Welt in Unordnung – Gerechter Friede im Blick“ 97
3 Rüstungsausgaben: Eine Anmerkung des ehemaligen EKD-Ratsvorsitzenden Heinrich Bedford-Strohm 100
4 Friedens- und Konfliktforscherin Johanna Speyer: Kritik am ‚Atomwaffen-Diskurs‘ 101
5 Der Moderator des Reformierten Bundes in Deutschland zur Atombomben-Duldung 102
6 Kritik des mennonitischen Theologen Fernando Enns 103
7 Offener Brief der AG Mennonitischer Gemeinden 106
8 Church & Peace: Friedensbewegte Welt in Unordnung 107
9 IMI: Kritik am militärkirchlichen Apparat 108

Evangelische Kirchenleitung für „Kriegsertüchtigung“
Die Kritik am neuen staats- und militärnahen Kurs der EKD reißt nicht ab | Textstand: 1. Februar 2026
Von Peter Bürger 109

Literatur- und Quellenverzeichnis (mit Kurztiteln) 127

Übersicht zu den Reihen: *Kirche & Weltkrieg* | *edition pace* 139

Vorwort des Herausgebers

„Krieg ist immer ein Verbrechen, zu dem wir nein sagen.
Solch ein Bekenntnis ist ein Willens- und Sprechakt und
nicht etwas, über das man gebildet und distanziert
Seminare veranstaltet oder Hintergrundgespräche führt."[1]
PAUL GERHARD SCHOENBORN (geb. 1934),
evangelischer Pfarrer und Autor

Wohl keine Denkschrift der Evangelischen Kirche in Deutschland hat in den letzten Jahrzehnten zu so viel Widerspruch und Entsetzen geführt wie die EKD-Kundgebung *„Welt in Unordnung – Gerechter Friede im Blick"*[2] vom November 2025. Die hier von der Solidarischen Kirche im Rheinland und dem Ökumenischen Institut für Friedenstheologie vorgelegte *„Umdenkschrift II"* enthält Nachträge zu unserer im Januar 2026 erschienenen Dokumentation[3] mit kritischen Wortmeldungen aus der aktuellen EKD-Kontroverse um Krieg und Frieden. Abzubilden ist – bezogen auf Tonart und Inhalte – ein breites Spektrum des Widerspruchs. So wird der vorliegende Band eröffnet mit zwei Texten, die sich durch eine ausgesprochen freundliche Diktion auszeichnen, während er mit einem sehr streitbaren Debattenbeitrag des Herausgebers schließt.

---

[1] Aus einer Zuschrift Paul Gerhard Schoenborns an den Herausgeber vom 2. Februar 2026.

[2] *Welt in Unordnung – Gerechter Friede im Blick*. Evangelische Friedensethik angesichts neuer Herausforderungen. Eine Denkschrift des Rates der Evangelischen Kirche in Deutschland. Herausgegeben von der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD). Leipzig, zweite, korrigierte Auflage 2025. [149 Seiten]. – Freie Online-Ausgabe: https://www.ekd.de/ekd_de/ds_doc/denkschrift-welt-in-unordnung-EVA-2025.pdf

[3] *Umdenkschrift* zum Evangelischen Diskurs über Krieg und Frieden. Kritische Wortmeldungen aus der EKD-Kontroverse. – Eine Sammlung. Herausgegeben von Peter Bürger im Auftrag der Solidarischen Kirche im Rheinland und des Ökumenischen Instituts für Friedenstheologie (= edition pace Bd. 43). Hamburg: BoD 2026. (ISBN 978-3-6957-4347-6; 300 Seiten; Paperback; 12,99 Euro). Zuvor als frei abrufbare Digitalausgabe: https://solidarischekirche.de/wp-content/uploads/2026/01/SOKI-Umdenkschrift-2026.pdf

Aus der Mitte des Protestantismus – nicht etwa aus den linken oder gar ‚radikalpazifistischen' Kreisen – kommt ein Aufsatz, den GÜNTER BRAKELMANN und ARNO LOHMANN unabhängig von der Denkschrift schon im August 2025 veröffentlicht haben (→ S. 13-23):

> „[E]s muss hingewiesen werden auf die Tatsache, dass es mächtige Minderheiten sind, die die Entscheidungen für einen Krieg treffen. Völker, auch demokratisch verfasste, haben bisher noch nie über Krieg und Frieden mit abgestimmt.
> Kirche muss von ihren ethischen Kriterien her ohne Rücksicht auf die Regierenden und auf die öffentliche Meinung auf diese Zusammenhänge hinweisen. Sie kann sich nicht verpflichten lassen auf die Argumente derer, für die Kriege noch ein politisches Mittel sind, nationale Sicherheit und machtpolitische Ziele zu erreichen. Sie kann kein Ja mehr sprechen zu kriegerischen Gewaltanwendungen mit ihren Massenmorden und ihrem Massenelend. Sie hat – wenn auch manchmal verzweifelt – ein klares Nein zu durch nichts mehr zu verantwortbaren Kriegen zu sprechen.
> Ein ebenso klares Nein muss gegen die Vorbereitung von Kriegen mit verbesserten Waffen durch Aufrüstung oder durch Ausbau eines zivilen Schutzsystems gesprochen werden. Maßnahmen zur Verstärkung der militärischen Abwehrkraft mögen durchaus zwischenzeitlich friedenssichernd sein, aber man legt sich verbesserte Waffensysteme zu, die im Ernstfall des Ausbruchs eines Krieges für die vom Kriegsgeschehen Betroffenen die ‚Hölle auf Erden' bedeuten können.
> Die Kirche muss ein klares Nein zu den Kriegsvorbereitungen wie zu jeder praktischen Kriegsführung sagen. Sie kann sich nicht jener Logik des Politischen unterwerfen, die gegen die Friedensverkündigung Jesu und gegen die ethischen Kriterien einer verantwortlichen Weltgestaltung steht."

Man hätte erwarten dürfen, dass zumal in deutschen Landen die Kirchen sich in solcher Eindeutigkeit der auf allen Kanälen angeheizten Militarisierung entgegenstellen. Derweil aber bemüht sich die jüngste Denkschrift des real existierenden ‚Großkirchenapparates' darum, sogar dem Terminus „K r i e g s t ü c h t i g k e i t" einen

annehmbaren Sinn abzugewinnen. Wir dürfen davon ausgehen, dass die Verantwortlichen allerdings schon längst nicht mehr nachvollziehen können, warum so viele Getaufte angesichts der neuerlichen Vorgaben am deutschen Kirchentum verzweifeln. – Wer im Übrigen die Klage über eine ‚Enttheologisierung' der Kirchenleitungen in unserem reichen Land für übertrieben hält, möge sich ein Interview[4] mit dem evangelischen Militärbischof vom 3. Januar dieses Jahres zu Gemüte führen. Dankbar darf man dafür sein, dass Medienschaffende – wie in diesem Fall – von einem Bischof immer noch ein christliches Zeugnis erwarten und nicht Voten eines staatlichen Beamten.

Der Versuch, zunächst über das deutsche evangelische Militärkirchenwesen dem – von einer neuen Jugend der Welt auf den Weg gebrachten – UN-Atomwaffenverbotsvertrag (2017, in Kraft getreten 2021) eine Linie der unverdrossenen Atombomben-Duldung entgegenzustellen und diesbezügliche Begehrlichkeiten des Staates kirchlich gutzuheißen, ist spätestens seit 2023 bekannt.[5] Dass diese Richtung sich auf der obersten Ebene der EKD durchsetzen würde, hielten allerdings selbst die kritischsten Kreise für äußerst unwahrscheinlich. Sofern die EKD auf ihrer jetzt ausgesprochenen skandalösen Atombomben-Duldung beharrt, ist es für nicht wenige Christinnen und Christen, die am vorkonstantinischen Friedens-

---

[4] Nils SCHNIEDERJANN (Interview mit dem ev. Militärbischof Dr. Bernhard Felmberg): Frieden schaffen mit Waffen? Militärbischof: „Es gibt legitime Gewaltanwendung". In: Deutschlandfunk Kultur, Podcast ‚Tacheles', 03.01.2026. https://www.deutschlandfunkkultur.de/frieden-schaffen-mit-waffen-militaerbischof-es-gibt-legitime-gewaltanwendung-100.html

[5] Ltd. Militärdekan Dr. Dirck ACKERMANN, Berlin / Prof. Dr. Reiner ANSELM, München / Militärpfarrerin Dr. Katja BRUNS, Wilhelmshaven / Prof. Dr. Michael HASPEL, Erfurt / Prof. Dr. Friedrich LOHMANN, München / Militärdekan Dr. Roger MIELKE, Koblenz / Prof. Dr. Bernd OBERDORFER, Augsburg: *Maß des Möglichen. Perspektiven Evangelischer Friedensethik angesichts des Krieges in der Ukraine*. Ein Debattenbeitrag. Im Auftrag des Evangelischen Militärbischofs herausgegeben vom Evangelischen Kirchenamt für die Bundeswehr. Berlin. 1. Auflage Februar 2023. (Darin wird u. a. auf den Seiten 46-49 den Regierenden geradewegs die Empfehlung erteilt, „dass Deutschland *for the time being* an der bestehenden Form der nuklearen Teilhabe festhält …". Das war damals die Gegenposition etwa zur Evangelischen Kirche im Rheinland, die 2018 den Abzug aller Atomwaffen aus Deutschland gefordert hat.)

standort der Alten Kirche festhalten, aus Gewissensgründen wohl kaum noch möglich, im EKD-Kirchentum die Sakramente mitzufeiern.

Stellungnahmen zum kirchlichen Nuklearismus bilden einen Schwerpunkt der vorliegenden zweiten Sammlung. Sehr klar sind die Ausführungen von BURKHARD PAETZOLD, der 1978-1989 Mitglied der ‚ad hoc Gruppe Abrüstung' im Referat Friedensfragen der Theologischen Studienabteilung beim Bund der Evangelischen Kirchen in der DDR gewesen ist (→ S. 67-72):

> „Atomwaffen sind keine Waffen unter anderen. Sie zielen auf die glaubhafte Androhung massenhafter, unterschiedsloser Vernichtung von Menschen, Lebensgrundlagen und Zukunft. Damit widersprechen sie fundamental dem biblischen Zeugnis vom Leben als Geschenk Gottes. – Die Logik nuklearer Abschreckung bindet das eigene Überleben an die Bereitschaft, im Ernstfall Unvorstellbares zu tun. Theologisch ist das nicht nur problematisch, sondern unvereinbar mit dem Vertrauen auf Gott als den Bewahrer des Lebens – und mit der Nachfolge Jesu, die nicht durch Drohung, sondern durch Hingabe wirkt. – An diesem Punkt reicht ethische Abwägung nicht mehr aus. In der Tradition der DDR-Synoden, die dem *Geist, der Logik und der Praxis der nuklearen Abschreckung* ausdrücklich widersprochen haben, ist klar zu sagen: ***Nuklearismus ist Häresie***. – Denn der Nuklearismus verlagert Vertrauen von Gott auf eine todbringende Macht. Er schreibt einer technologischen Fähigkeit zu, was allein Gott zukommt: Schutz, Bewahrung, Erlösung und letztgültige Verfügung über Leben und Tod. Wo die Abschreckung zur letzten Sicherheitsinstanz wird, tritt sie faktisch an die Stelle Gottes. – Die DDR-Synoden haben diesen Zusammenhang klar benannt, indem sie nicht nur einzelne politische Maßnahmen kritisierten, sondern der gesamten Logik der Abschreckung widersprachen. Sie erkannten: Hier geht es nicht um eine unter vielen sicherheitspolitischen Optionen, sondern um eine geistliche Grundentscheidung – um die Frage, wem wir letztlich vertrauen."

Mit Schmerz schreiben jetzt ebenfalls drei Sprecherinnen der mennonitischen Friedenskirche in einem Offenen Brief an die EKD-Kirchenleitung zur Denkschrift: „Die Konvergenzen, an denen wir in

internationaler ökumenischer Gemeinschaft, zum Beispiel in der ÖRK-Dekade zur Überwindung von Gewalt, gearbeitet hatten, können wir nicht mehr finden" (→S. 106). Den Abstand zur römisch-katholischen Weltkirche vermag zu ermessen, wer das letzte – autobiographische – Buch *„Hoffe"* des im Frühjahr 2025 verstorbenen Bischofs FRANZISKUS von Rom gelesen hat: ein Werk, das nur als pazifistisches Vermächtnis verstanden werden kann.

Derzeit sollen überall im Lande schon länger vorbereitete Veranstaltungsformate dabei helfen, dass eine breite Akzeptanz entsteht für die gewandelte kirchliche Programmatik im protestantischen *‚Krieg und Frieden'*-Diskurs. Die Verteidigerinnen und Apologeten der jüngsten EKD-Denkschrift bringen vor, dass die heftig kritisierten „Neuerungen" ja nur einen sehr bescheidenen Anteil am Textumfang des Gesamtdokumentes ausfüllen. Hier kann man freilich auch einer gegenteiligen Betrachtungsweise folgen. Explosive Neuerungen der Rechtslage bringen Akteure von Lobbypolitik in Nordamerika bisweilen ‚durch die Parlamente', indem sie das Strittige, Ungeheuerliche oder Tabubrechende in sehr umfangreichen Gesetzesvorlagen unterbringen, die ganz überwiegend aus völlig unstrittigen und unverfänglichen Textpassagen sowie altvertrauten Inhalten bestehen. – Die jetzt abgesegnete EKD-Denkschrift sollte eine Anpassung der evangelischen ‚Friedensethik' vor allem angesichts des Ukraine-Krieges herbeiführen. Die unglaublichen Neuerungen gegenüber dem Vorgängerdokument hätte man schon auf fünf oder zehn Seiten im Klartext vermitteln können. Aber ohne die Gesamtverpackung wäre es wohl kaum zu einer reibungslosen Verabschiedung der militärfreundlichen Kundgebung gekommen.

Es sollte sich niemand irreführen lassen. Zu diskutieren ist jetzt nicht über altbekannte Betrachtungen und wohlklingende Sprachspiele, die auch im aktuellen Kon-Text wiederholt werden, sondern über die vergleichsweise leicht überschaubaren ‚Kuckuckseier', die der Gemeinde Jesu u. a. aus dem besonders staatsnahen Militärkirchenwesen ins Nest gelegt werden.

Düsseldorf, 20. Februar 2026
Peter Bürger

[Illustrationsseite]

Kirche muss in dieser Welt Kirche Jesu Christi sein

Krieg und Frieden – und die Aufgabe der Kirche
(20.08.2025)[1]

Von Prof. Dr. Günter Brakelmann & Arno Lohmann

Die Kirche, soweit sie sich gebunden weiß an die Geltung der Zehn Gebote Gottes und an die Botschaft Jesu Christi, kann personal- und sozialethische Entscheidungen nur in dieser Gebundenheit an den Willen des menschenfreundlichen Gottes und an den Geist des Bergpredigers treffen. Das öffentliche Reden der Kirche muss diese Bindungen erkennen lassen. Sie kann sich nicht zur religiösen Interpretin politischer, ökonomischer und sozialer Machtverhältnisse machen lassen.

In bewaffneten Konflikten hat Kirche klar und deutlich ein Nein zum Krieg mit seinem Töten von Soldaten und Zivilisten, mit seinem Morden von Nichtkombattanten und mit seinem Zerstören von Wohngebieten zu sprechen. Krieg ist nicht aus göttlicher Legitimation entstanden und kann vor der Botschaft Jesu Christi nicht gerechtfertigt werden. Das gilt auch für den Krieg in der Ukraine. Dieser Krieg hat eine Vorgeschichte, an der der Westen mit der NATO beteiligt ist. Ausgebrochen ist er durch den Willen eines autokratischen Präsidenten und wird geführt nach den militärischen Eigengesetzlichkeiten, die auf die Vernichtung des Feindes gerichtet sind. Sowohl der, der den Krieg ausgelöst hat, wie der, der ihn als Verteidigungskrieg führt – sie haben alle in der Kriegsführung kein schlechtes Gewissen, sondern greifen mit bestem politischem Gewissen an und verteidigen sich mit ebenso bestem politischem Gewissen. Das reale Ergebnis sind militärische und vor allem zivile Todesopfer. Das gilt ebenso für das Zerstören von Lebensräumen. Für diese Kriegsführung kann es keine Zustimmung aus christlichem

[1] Textquelle | Prof. Dr. Günter BRAKELMANN / Arno LOHMANN: Kirche muss in dieser Welt Kirche Jesu Christi sein. Krieg und Frieden und die Aufgabe der Kirche, 20.08.2025. https://www.arno-lohmann.de/texte

Gewissen geben. Hier werden göttlicher Weltwille und die Friedensbotschaft Jesu Christi hemmungslos zerstört. Für die Kirche kann es in ihrer aktuellen Botschaft keine Rechtfertigungsmomente für die Verantwortungslosigkeit der Kriegführenden geben. Auch der, der meint einen Verteidigungskrieg zu führen, verstößt mit seinem kriegerischen Handeln gegen die Gebote Gottes und gegen die Friedensbotschaft Jesu.

Die Kirche muss in dieser Situation ohne Wenn und Aber zur Änderung des politisch-militärischen Handelns aufrufen, und dazu, sich zum Waffenstillstand als Voraussetzung für Friedensverhandlungen bereit zu finden. Sie kann sich nicht der üblichen Logik der machtpolitischen Argumente beugen. Sie hat zu schreien über die Kriegsverbrechen und hat sich von ihrer Botschaft her gegen das Verbrechen des Krieges überhaupt zu wenden.

Was zu bedenken ist: die Kirche hat real nicht die Möglichkeit, die Massaker des Krieges zu beenden. Sie ist kein Machtfaktor im laufenden Krieg. Aber sie hat die Möglichkeit, über das Gott- und Menschenwidrige des Krieges zu klagen und die anzuklagen, die den Krieg führen und sie zum Ende des Massenmordens und des Elends der Flüchtlinge aufzurufen – und das ohne Rücksicht auf macht- und militärpolitische Argumente. Einer möglichen Eskalation des jetzigen Krieges zum Weltkrieg hat sie sich konsequent entgegenzustellen. Kontroversen mit den politischen Verantwortlichen kann sie dabei nicht aus dem Wege gehen.

Gebete im Krieg – Spiegel der kirchlichen Gesinnung

Im 1. und 2. Weltkrieg ist in und außerhalb der Kirchen viel in politischem, d. h. kriegerischem Kontext, gepredigt und zum Gebet aufgerufen worden. Man hat Gott als „den Herrn der Heerscharen“ angerufen, um den Sieg zu erlangen über die Feinde, die den Krieg schuldhaft begonnen haben. Und man hat für „Kaiser und Reich“ und für „den Führer und das Vaterland“ gebetet und Gefallenen „himmlischen Lohn“ verheißen.

Nichts dürfte in der Kirchengeschichte und vor allem im Protestantismus problematischer gewesen sein als die Kriegstheologie mit ihren Predigten und Gebeten. Leidenschaftlich hat man für den

Kaiser und für den „Führer“ Gott angefleht, ihnen den Endsieg zu geben. Das Töten der Feinde war heilige, gottgewollte Pflicht der Kaiser- und Führertreuen wie auch andererseits das eigene Sterben für „Kaiser und Reich“ und für den „Führer“ als göttlicher Wille ausgegeben wurde.

In zwei Weltkriegen haben Millionen von Soldaten und Bürger ihr Leben verloren und sind zivilisatorische und kulturelle Werte und Lebensstrukturen zerstört worden. Die tiefe Ambivalenz der Weltgeschichte wurde überdeutlich: die Menschheit war in der Lage, politische, kulturelle und ökonomische Fortschritte zu erringen und gleichzeitig war sie bereit, eine erschütternd große Zahl von Menschen in Kriegen zu opfern und die von ihr selbst erleistete Zivilisation und Kultur zu zerstören. Dem in vieler Hinsicht gelungenen „Bebauen und Bewahren“ wurde das „Zerstören und Vernichten“ entgegengesetzt. Das Töten und Vernichten konnte sich regelrecht steigern zur „Wonne“ der mit modernsten Waffen ausgerüsteten Heere. Für das gekonnte Töten von Feinden und für das Zerstören von Industrien und Wohngebieten gab es Lob und hohe Orden.

Die heutige Menschheit kann eigentlich wissen, was Kriege sind: auf hoher Militärtechnik organisierte Vernichtungsstrategien, die gerichtet sind auf militärische und zivile Ziele.

In sogenannten Friedenszeiten werden die Mittel produziert, die man dann in Kriegszeiten anwenden kann. Aufrüstungen dienen dem potentiellen Kriegsausbruch. Dieser könnte nur verhindert werden durch eine konsequente Friedenspolitik, die als Voraussetzung die gegenseitige Einsicht hat, dass durch Kriege nichts mehr gewonnen werden kann, aber alles zu verlieren ist. Diplomaten und Politiker, die einen Krieg immer noch für ein Mittel der Politik halten, verkennen die nach einem Kriegsbeginn beginnenden Eigengesetzlichkeiten eines modernen Vernichtungskrieges, der nur enden kann in der gegenseitigen Vernichtung, in unserer Welt, konkret durch atomare Waffen.

Und kirchliches Reden sollte endgültig Abschied nehmen von Gott als dem Regenten der Geschichte, für den auch Kriege Mittel seiner Weltregierung sind.

In den Kriegen wurden:

– Soldaten durch Gewehr- und Maschinengewehrkugeln wie durch Granaten getötet,

- Soldaten durch Volltreffer in Stücke zerrissen, ihre Leichenteile in Massengräbern verscharrt,
- Soldaten zu Krüppeln, zu Blinden und Arbeitsunfähigen gemacht, so dass viele nach schweren Operationen starben,
- Soldaten in Unterständen durch Granateneinschläge verschüttet, so dass sie einen qualvollen Tod erlitten,
- Soldaten in feindliche Stacheldrahtverhaue getrieben, in denen sie verreckten und man sie verwesen ließ.

Die einen Soldaten starben den „Heldentod", die anderen überlebten und wurden als Helden verehrt.

Bis heute sind auch in unseren modernen Medien so gut wie nie getötete Soldaten zu sehen. Man will dies so – bzw. meint, die wirklichen Grausamkeiten der Bevölkerung nicht zumuten zu können – oder die Kriegspropaganda verbietet es.

War und sind diese und noch viel mehr Grausamkeiten im Krieg Gottes Wille?

Man will nicht hören:

- Frauen und ihre Kinder wie ältere Männer starben bei Flächenbombardements in Kellern und Bunkern,
- eingesammelte verstümmelte Leichen wurden in Massengräber geworfen oder verbrannt,
- ganze Stadtteile wurden zerstört und die Überlebenden in Evakuierung geschickt,
- Männer, Frauen und Kinder wurden aus ihrer Heimat vertrieben und erlebten auf ihrer Flucht Grausames.

Sind diese Schicksale Gottes Wille gewesen? – Das zu behaupten, ist unmöglich.

Wenn diese grausamen Kriegsschicksale nicht Gottes Wille sein konnten, so kann auch der Krieg selbst nicht Gottes Wille gewesen sein. Den Krieg zu einem von Gott inszenierten Mittel seiner Weltregierung zu machen, ist die größte Blasphemie.

Verantwortlich für Kriege sind allein Menschen in politischen Funktionen, die durch Ideologien und Propaganda ihre ‚Volksgenossen' zu gehorsamen Exekutoren ihrer menschenfeindlichen Politik machen.

Nun haben wir die Dramatik und Dynamik des Krieges in der Ukraine, der sich schnell entwickeln könnte zu einem Krieg zwischen der Russischen Föderation und der NATO. Hauptkampfgebiet würde zunächst Mitteleuropa sein.

Dass in dieser Situation wieder viel gebetet und Gott um die Gabe des Friedens angefleht wird, ist bei den Ängsten der Menschen vor der Zukunft verständlich. Die meisten Gebete sind Bitten um einen baldigen Waffenstillstand und um ein Ende des Krieges durch ein Friedensabkommen. Gott wird die Bitte vorgetragen, das tägliche Töten, Morden und Zerstören zu beenden. Diese Gebete sind verständlich, weil sie aus der Angst vor einer möglichen Ausbreitung des Ukraine-Konfliktes geboren sind.

Aber dieses dürfte beachtet werden: man bittet Gott um das Ende eines mörderischen Krieges, den Gott nicht gewollt hat, sondern der sich ausschließlich der politischen Entscheidungen von irdischen Machthabern verdankt. Es sind bei Namen zu nennende Politiker und ihre militärischen Spitzen, die die in Friedenszeiten vorbereitete Kriegsmaschinerie in Gang gesetzt haben. Deren Motive zur Kriegsführung sind die Ausbreitung ihrer nationalen Macht und die Gewinnung der politischen Kontrolle über einen Nachbarstaat, der mit seiner inneren Entwicklung und seiner beabsichtigten außenpolitischen Eingliederung in das westliche Ordnungs- und Verteidigungssystem als Gefährdung der eigenen Sicherheit angesehen wird. Bei ihren politischen und militärischen Entscheidungen wissen sie sich nur gebunden an ihre eigenen Denk- und Handlungskriterien. Natürlich können auch die in ihrem Machtbereich existierenden Kirchen und einzelne kirchliche Würdenträger von diesem Krieg als Willen Gottes reden und sich voll identifizieren mit der Politik ihres Präsidenten. Auf der anderen Seite sind es die Kirchen des überfallenen Staates, die ihren Willen zum Widerstand als von Gott geforderten Willen ausgeben. Aber was ist das für ein Gott, der auf beiden Seiten angerufen wird, der ihre eigenen Wünsche und Ziele absegnen soll? Er wird als politischer Erfüllungsgehilfe verwendet und er soll genau das tun, was die Beter wollen.

Ihre Gebete sind aber nichts anderes als die religiöse Einkleidung ihrer politischen Interessen.

Dieser angerufene „Gott" hat nichts zu tun mit dem Gott, der uns im Leben und in der Verkündigung des Jesus von Nazareth begeg-

net. Dieser mahnt die zum Unfrieden und zur Menschenverachtung neigenden Menschen zur Nächstenliebe und sogar zur Feindesliebe. Aber das Dilemma war und ist bis heute geblieben, dass die Geschöpfe des Schöpfers sich nicht an die Gebote Gottes und die Friedensbotschaft Jesu halten, sondern sich orientieren an den von ihnen selbst geschaffenen und formulierten Kriterien der interessengeleiteten Selbstbestimmung, die es fordert und zulässt, seine zum Feind erklärten Völker und Menschen zu unterdrücken, auszubeuten und zu töten. In Kriegen, die auf die Unterdrückung und Vernichtung des Feindes aus sind, können sich die widermenschlichen Mächte, die latent auch in Friedenszeiten immer anwesend waren, aktualisieren und sich in Menschen vernichtenden Praktiken austoben. Im konkreten Kriegsgeschehen feiert der Geist der Widermenschlichkeit seine Triumphe. Die Gegengeister und Gegenspieler des menschenfreundlichen Gottes und die Gegengeister der Friedensbotschaft Jesu haben im Krieg die Möglichkeit der brutalen Vernichtung von Menschen in Uniform und in Zivil wie der Zerschlagung der in Jahrhunderten aufgebauten Zivilisation und Kultur.

Nicht zuerst der Ruf nach Frieden

Was in der Kirche zuerst geschehen muss, ist nicht der Ruf nach neuem Frieden, sondern der Ruf zur Buße, d. h. zu erkennen und zu bekennen, dass es zeitgenössische Politiker und Militärs sind, die das Elend im Krieg zu verantworten haben. Sie selbst nehmen an den Kämpfen mit ihren Verlusten an Menschen und an der Zerstörung von Lebensräumen nicht teil. Sie bestimmen und befehlen, was und wie es zu zerstören ist. Sie aber haben die Letztverantwortung für das Kriegsgeschehen. Mit göttlichem Geschichtswillen hat das nichts zu tun.

Eine Kirche, die sich den Inhalten der Verkündigung Jesu verpflichtet weiß, muss zunächst ein großes hörbares Klagelied über die Opfer des Krieges anstimmen und die Verantwortlichen für die Massaker anklagen. Klage und Anklage gehören zusammen. Sie müssen in den Gottesdiensten und in den öffentlichen Worten der Kirche zur Sprache gebracht werden. Die, die den Krieg vorbereitet und begonnen haben und die, die ihn verlängern und totalisieren,

müssen angeklagt und zur Abkehr von ihrem Tun und Denken aufgerufen werden. Es sind eben die politischen und militärischen Eliten, die für den Ausbruch und die Führung des Krieges die Letztverantwortung haben. Und es muss hingewiesen werden auf die Tatsache, dass es mächtige Minderheiten sind, die die Entscheidungen für einen Krieg treffen. Völker, auch demokratisch verfasste, haben bisher noch nie über Krieg und Frieden mit abgestimmt.

Kirche muss von ihren ethischen Kriterien her ohne Rücksicht auf die Regierenden und auf die öffentliche Meinung auf diese Zusammenhänge hinweisen. Sie kann sich nicht verpflichten lassen auf die Argumente derer, für die Kriege noch ein politisches Mittel sind, nationale Sicherheit und machtpolitische Ziele zu erreichen. Sie kann kein Ja mehr sprechen zu kriegerischen Gewaltanwendungen mit ihren Massenmorden und ihrem Massenelend. Sie hat – wenn auch manchmal verzweifelt – ein klares Nein zu durch nichts mehr zu verantwortbaren Kriegen zu sprechen.

Ein ebenso klares Nein muss gegen die Vorbereitung von Kriegen mit verbesserten Waffen durch Aufrüstung oder durch Ausbau eines zivilen Schutzsystems gesprochen werden. Maßnahmen zur Verstärkung der militärischen Abwehrkraft mögen durchaus zwischenzeitlich ‚friedenssichernd' sein, aber man legt sich verbesserte Waffensysteme zu, die im Ernstfall des Ausbruchs eines Krieges für die vom Kriegsgeschehen Betroffenen die „Hölle auf Erden" bedeuten können.

Die Kirche muss ein klares Nein zu den Kriegsvorbereitungen wie zu jeder praktischen Kriegsführung sagen. Sie kann sich nicht jener Logik des Politischen unterwerfen, die gegen die Friedensverkündigung Jesu und gegen die ethischen Kriterien einer verantwortlichen Weltgestaltung steht.

Nun ist nüchtern festzustellen, dass diese unsere real existierende Welt mit ihrer Jahrtausende alten Tradition von Kriegen und ihrer moralischen Sanktionierung, verbunden mit den Neigungen von Staaten, die eigene nationale Bedeutung zu vergrößern, nie ein „Friedensreich" werden wird. Man wird sich damit abfinden müssen, dass man mit der Bindung an die Friedenskräfte des Evangeliums nur Zeichen des Widerstands gegen die weltübliche Inhumanität und gegen die Abtötung der kritischen Vernunft durch die Herren dieser Welt setzen kann. Die Kirche wird letztlich immer ohn-

mächtig mit ihren Protesten sein. „Die Welt bleibt des Teufels Wirtshaus“ (Luther). Aber dieser widerständige Kampf der Kirche und ihrer Christen muss mit den individual- und sozialethischen Kriterien und Argumenten aus der Botschaft Jesu in heutiger politisch-säkularer Sprache geführt werden und muss auf praktische Veränderung jeder menschenfeindlichen Politik gerichtet sein, so schwer das auch sein wird. Sie kann kriegführenden Staaten kein gutes Gewissen machen, sondern muss auf ihr schuldhaftes politisches Versagen in der Erhaltung und im Aufbau des Friedens hinweisen.

In einer Zeit, in der die Bindungen an christliche oder aufgeklärt-humanistische Ethik abzunehmen scheinen, ist es Aufgabe der Kirche, ihre Botschaft und ethischen Inhalte verstärkt öffentlich vernehmbar zu machen. Dass sie bei ihrem eindeutigen Nein zum Krieg auf die Kritik der Machthaber stoßen wird, hat sie auszuhalten.

Natürlich wird die Kirche bereit sein, mit ihren Gemeinden und Hilfsorganisationen, die jetzige Kriegsnot durch praktische Hilfeleistungen zu lindern. Aber ihr muss in ihrer diakonischen Arbeit bewusst bleiben, dass es Ursachen für diese Not gibt, die in einer unverantwortlichen politischen Mittelwahl in machtpolitischen Konflikten liegen. Auf keinen Fall kann sie sich selbst degradieren zu einer diakonischen Hilfstruppe unverantwortlicher Politik.

Sie hat neben ihrer diakonischen Aufgabe gleichzeitig die politische Aufgabe, durch ihre Verkündigung mitzuhelfen, dass die Welt nicht durch unverantwortliche Politik im Chaos verschwindet.

Die Gegenstrategie der Kirche und ihrer weltlichen Christen

Die Frage ist: Wie können wir als Kirche und als ihre Christen in weltlicher Verantwortung Kriterien der personalen und sozialen Ethik in die gegenwärtigen Konfliktfelder einbringen?

Zunächst ist nüchtern zu sehen, dass wir keinen unmittelbaren Zugang zu denen haben, die das gegebene System aufgebaut haben und es heute weiterentwickeln: die Präsidenten der souveränen Staaten, die allein über den möglichen Einsatz von Atomwaffen bestimmen, die Wissenschaftler und Techniker, die auftragsgemäß und in der Regel mit sachlicher Hingabe die atomaren Waffen entwickeln, die Militärs, die für den Einsatz der Waffen ihre Mitverant-

wortung haben, und die, die aus ökonomischen Gewinnerwartungen heraus ein vitales Interesse an der Weiterentwicklung der Waffensysteme haben.

Diese Führungsgruppen sind durch kirchliche Verlautbarungen in der Regel nicht erreichbar.

Sie folgen den Prinzipien der Eigengesetzlichkeit ihrer Ressorts und lassen sich in ihrer Logik nicht stören. Sie halten die Existenz eines atomaren Waffensystems für politisch und damit moralisch geboten. Die wachsenden Militärausgaben sind für sie von zwingender Notwendigkeit für die Aufrechterhaltung des eigenen politisch-militärischen Sicherheitssystems. Militärische Stärke ist für sie die vorrangige Aufgabe.

Nun reicht das Zitieren von ethischen Hochwerten und moralischen Imperativen nicht aus, um Veränderungen im Denk- und Handlungssystem der Handelnden zu erreichen. Sie von außen mit noch so guten und richtigen Kriterien zu einem anderen Verhalten und anderer Zukunftspolitik aufzurufen, dürfte vergeblich sein. Sie sind so von den eigenen machtpolitischen Kriterien überzeugt, dass eine Einrede aus anderem Geist an ihnen abprallt. Sie sind so von der Richtigkeit und Verantwortlichkeit ihrer politischen Doktrin und Praxis überzeugt, dass sie kaum offen sind für eine grundsätzliche und auch partielle politische Korrektur.

Es bleibt zunächst kein anderer Weg, als sich einzulassen auf ihre Denk- und Handlungsstrukturen und die Punkte zu finden, wo andere Kriterien aus anderem Geist Anknüpfungspunkte finden können, um Korrekturen im System zu erreichen. Was auf jeden Fall kontraproduktiv ist: die Vertreter des herrschenden Systems mit einer Flut von hoch ethischen Sätzen und radikalen Alternativen zu konfrontieren. Das ist für sie „weltfremd".

Der Dialog auf Korrekturen hin setzt auf kirchlicher Seite Menschen voraus, die das herrschende System genau kennen und dadurch erst dialogfähig werden. Eine rhetorische Alternative lauthals zu fordern, verhindert den notwendigen Dialog.

Die kritische Auseinandersetzung mit den Trägern des gegenwärtigen politisch-militärischen Systems können Theologen nur selten leisten. Es müssen Christen aus weltlichen Berufen diese Aufgabe übernehmen. Wissenschaftler und Techniker, Politiker und Militärs, die in weltlicher Mitverantwortung stehen, müssen von

ihrem christlichen Glauben und der ihm entsprechenden Ethik das konstruktiv-kritische Gespräch in die verschiedenen Ebenen des politisch-militärischen Komplexes einbringen. Sie allein haben die Chance, den Fortbestand der gegenwärtigen Waffensysteme infrage zu stellen und Notwendigkeiten und Möglichkeiten einer Reform vorzuschlagen. Kirchliche Denkschriften sind häufig Folklore. Sie mögen richtige Analysen bringen, bleiben aber im Vorfeld von real möglichen Veränderungen stecken.

Die Kirche muss Expertengruppen aufstellen, an deren möglichen Ergebnissen, die in politisch-militärischer Verantwortung Stehenden nicht vorbeikommen. Nur Christen in praktischer weltlicher Verantwortung können aus der gegenwärtigen Welt in einem längeren Arbeitsprozess eine vernünftigere und friedfertigere politische Welt mit aufbauen.

Fritz Bauer: „Wir können aus der Erde keinen Himmel machen, aber jeder von uns kann etwas dazu beitragen, dass sie nicht zur Hölle wird."

Literaturhinweis | Mit welchen theologischen Argumenten die Kirche und ihre Christen in den Kampf um die Zähmung der Gewalt eintreten können, dazu siehe: Günter BRAKELMANN, Gewalt und ihre Zähmung. Eine Aufgabe ohne Ende. Bielefeld: Luther-Verlag 2016.

———

Zu den Verfassern:

Prof. Dr. GÜNTER BRAKELMANN | geboren am 3. September 1931 in Bochum, studierte Evangelische Theologie, Sozialwissenschaften und Geschichtswissenschaften an der Eberhard-Karls-Universität Tübingen und der Westfälischen Wilhelms-Universität in Münster. Nach seiner Promotion 1959 wurde Brakelmann zunächst Berufsschul- und Studentenpfarrer in Siegen. Von 1962 bis 1968 war er Dozent an der Evangelischen Sozialakademie in Friedewald. 1967 wurde er Wissenschaftlicher Mitarbeiter am Institut für Christliche Gesellschaftslehre der Westfälischen Wilhelms-Universität in Münster, bevor er 1970 zum Direktor der

Evangelischen Akademie Berlin berufen wurde. 1972 nahm er einen Ruf auf den Lehrstuhl für Christliche Gesellschaftslehre an der Ruhr-Universität Bochum an, den er bis zu seiner Emeritierung 1996 inne hatte. Von 1980 bis 1996 war er Direktor des Sozialwissenschaftlichen Instituts (SWI) der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD), das bis 2004 in Bochum angesiedelt war. – 1985 war er maßgeblich beteiligt an der Gründung des Vereins zur Erforschung der Kirchen- und Religionsgeschichte des Ruhrgebiets. – Darüber hinaus war er tätig in verschiedenen Gremien der westfälischen Landeskirche und der Evangelischen Kirche in Deutschland u. a. in der Kammer der EKD für Öffentliche Verantwortung als langjähriger Vorsitzender der überparteilichen Arbeitskreises „Sicherung des Friedens". Er war Mitglied im Aussichtsrat von Thyssen-Krupp, Salzgitter Stahl und Peiner Träger GmbH sowie im Aufsichtsrat des Westdeutschen Rundfunks und des Programmbeirats für das Erste Deutsche Fernsehen. Er war berufenes Mitglied der „Unabhängigen Kommission für die künftigen Aufgaben der Bundeswehr" im Verteidigungsministerium. – Bis heute liegen seine Forschungsschwerpunkte auf dem Verhältnis von Kirche und sozialer Frage seit Beginn des 19. Jahrhunderts, bei Martin Luther als reformatorischem Theologen und dessen Wirkungsgeschichte in der deutschen National- und Kirchengeschichte, auf der Geschichte des Antisemitismus, der Geschichte des Widerstandes gegen den Nationalsozialismus und des Verhaltens des deutschen Protestantismus, insbesondere der Synode Bochum in der Zeit der beiden Weltkriege. – Zu seinen Auszeichnungen gehören u. a. im Jahr 2000 der Hans-Ehrenberg-Preis, 2003 das große Bundesverdienstkreuz, 2010 der Heinrich-Brauns-Preis des Bistums Essen und 2020 das Bronzekreuz der Evangelischen Kirche von Westfalen. – Seit 1957 ist er Mitglied der SPD.

ARNO LOHMANN | geboren 1954 in Siegen-Eisern, ist evangelischer Theologe, Pfarrer i. R.; bis März 2020 leitete er die Evangelische Stadtakademie Bochum.

„Evangelische Bischöfe warnen vor Waffenlosigkeit“

„Am 19. Februar 1952 machte der Wiesbadener Kurier mit der Schlagzeile auf: ‚Evangelische Bischöfe warnen vor Waffenlosigkeit‘. Der Artikel stellte die wesentlichen Eckpunkte der Denkschrift ‚Wehrbeitrag und christliches Gewissen‘ vor, die kurz zuvor vom Leiter der Evangelischen Akademie Bad Boll, Pfarrer Eberhard Müller, an die Presse gegeben worden war. Sie war von einer Reihe namhafter protestantischer Persönlichkeiten unterzeichnet und beschäftigte sich mit der Frage, wie sich die westdeutschen Protestantinnen und Protestanten zu einer möglichen Wiederbewaffnung der Bundesrepublik verhalten sollten. Anfang 1952 war diese eine konkrete politische Option, denn im Rahmen der Überlegungen zur Gründung einer Europäischen Verteidigungsgemeinschaft (EVG) stand im Raum, dass bewaffnete deutsche Soldaten im Kalten Krieg zur Verteidigung Westeuropas beitragen könnten. Die Adenauerregierung war Anfang der 1950er Jahre bestrebt, die junge Bundesrepublik durch einen eigenen Beitrag zu einem westlichen Verteidigungsbündnis fest im Westen zu integrieren und dafür größere politische Souveränität zu erhalten. Schließlich wurde am 26. Mai 1952 in Paris der Vertrag über die Gründung der Europäischen Verteidigungsgemeinschaft sowie der sogenannte Deutschlandvertrag unterzeichnet. Auch wenn die Pläne für eine EVG schließlich an der Ratifizierung durch das französische Parlament scheiterten und die Bundesrepublik in der Folge der NATO beitrat, fielen die Würfel für die bundesrepublikanische Wiederbewaffnung und Westintegration damit in der ersten Hälfte des Jahres 1952 – genau zu dem Zeitpunkt, als die Denkschrift ‚Wehrbeitrag und christliches Gewissen‘ das Licht der Öffentlichkeit erblickte und von protestantischer Seite um Unterstützung für den West- und Wiederbewaffnungskurs Adenauers buhlte.“

Hendrik MEYER-MAGISTER: Die Denkschrift „Wehrbeitrag und christliches Gewissen“. Eine Zäsur im Ringen um die protestantische Debattenhoheit in der Wiederbewaffnungsdebatte. In: Mitteilungen zur Kirchlichen Zeitgeschichte Bd. 16 (2022), S. 59-85, hier 59-60.

Zentrale Aussagen der am 10. November 2025 veröffentlichten Friedensdenkschrift der EKD

„Welt in Unordnung – Gerechter Friede im Blick“[1],
gelesen in der Positiv-Perspektive „Sicherheit neu denken“
(Text: 5.11.2025)

Von Ralf Becker,
Koordinator der Initiative ‚Sicherheit neu denken‘

Vorwort

1. Die neue Friedensdenkschrift beschreibt so sehr die überkommene weltliche Sicht militärischer Sicherheitslogik (*hier weniger zitiert*),
2. dass sie dadurch Politik und Medien geradezu dazu einlädt, als Rechtfertigung für ethisch nicht zu rechtfertigende maßlose militärische Politik gelesen zu werden.
3. Zugleich formuliert die Denkschrift in erfreulicher Breite und Tiefe die Notwendigkeit, Sicherheit – explizit auch im Sinn unserer Initiative – neu zu denken.
4. Insgesamt bleibt die EKD mit dieser Denkschrift weit unter ihrem Potential, mutiger für einen dringend notwendigen zukunftsweisenden Wandel einzutreten.
5. Die Denkschrift formuliert keine konsequente transformatorische Antwort auf die aktuelle, weltweit existenzbedrohende Multikrise.
6. Als Übersetzung des Gebots der Feindesliebe sollten Kirchen der Wissenschaft friedenslogischer Konfliktbewältigung zur politischen Geltung verhelfen.

[1] https://www.ekd.de/friedensdenkschrift-2025-91393.htm [Bloße Ziffern nach Zitaten verweisen im Nachfolgenden auf *nummerierte Abschnitte* der EKD-Denkschrift; wenn es sich um *Seitenverweise* handelt, ist ein „S.“ vorangestellt. pb]

7. Die Analyse und Überwindung der gegenwärtigen Kriege erfordert eine globale Perspektive, in der unterschiedliche Sichtweisen berücksichtigt werden.
8. *Sicherheit neu denken*-Szenarien zeigen dazu gangbare Wege auf, die sich eröffnen, wenn friedenslogisches Handeln verstanden, eingeübt und gelebt wird.

Übersicht

1. „Kern evangelischer Friedensethik ist der Primat der Gewaltfreiheit."
2. Kirchliche Unterstützung und Anerkennung für unsere Initiative.
3. „Gewalt muss stets der Friedenslogik untergeordnet sein. Zivile Konfliktbearbeitung besitzt grundsätzlich Vorrang vor militärischen Mitteln."
4. „Politisches Handeln muss einer Herrschaft des Rechts statt der Macht des Stärkeren dienen."
5. „Rüstungsausgaben und Rüstungskontrolle müssen gemeinsam und strategisch gedacht werden."
6. „Atomwaffen sind … in keiner Weise ethisch zu legitimieren."
7. „Klimagerechtigkeit ist integraler Bestandteil der Friedenspolitik."
8. „Es gibt – jenseits von Bündnisverpflichtungen – keine generelle ethische Pflicht zur Nothilfe durch Waffenlieferung, wohl aber die Notwendigkeit der Einzelfallabwägung."
9. Wehrpflicht / Dienstpflicht / Kriegsdienstverweigerung.
10. Überwindung globaler Ungleichheiten.
11. „Das Engagement für Friedensbildung und Friedensarbeit ist für Christinnen und Christen ein unverzichtbarer Beitrag zu einer friedensfähigen Gesellschaft."
12. Militärische Verteidigung als tolerierbares Übergangsszenario.

Die Friedensdenkschrift formuliert:

1. „Kern evangelischer Friedensethik ist der Primat der Gewaltfreiheit."

„Das Vorbild Jesu fordert uns … zu Gewaltverzicht heraus. Als Christinnen und Christen gilt es, Wege der Gewaltfreiheit und der zivilen Konfliktbearbeitung, wo es nur geht, zu suchen und zu fördern. *Am Primat der Gewaltfreiheit werden sich alle individuellen, gesellschaftlichen und politischen Entscheidungen messen müssen.*" (182)
„Evangelische Friedensethik setzt auf den Primat des Gewaltverzichts. Aufgrund dieses Primats genießen zivile Mechanismen der gewaltfreien Konfliktbearbeitung, der Friedensbildung und der Versöhnung sowie gewaltfreie präventive, bewahrende und nachbereitende Maßnahmen ethisch stets den Vorrang vor der Anwendung von Gewalt." (3)
„Der Gerechte Friede als Leitlinie einer zeitgemäßen evangelischen Friedensethik" (S. 11)
„Im Zentrum eines Gerechten Friedens steht somit ein Schutz vor Gewalt, der bereits die Signatur der Dimensionen Freiheitsförderung, Abbau von Ungleichheiten und friedensfördernder Umgang mit Pluralität in sich trägt." (41)

2. Kirchliche Unterstützung und Anerkennung für unsere Initiative:

„Eine wichtige Traditionslinie appelliert daran, dass von Christenmenschen grundsätzlich gewaltfrei zu leben gefordert ist. … Sie fand Ausdruck in kirchlich und zivilgesellschaftlich getragenen Initiativen, im Konziliaren Prozess für Gerechtigkeit, Frieden und Bewahrung der Schöpfung und den damit verbundenen ökumenischen Versammlungen, *in der Initiative ‚Sicherheit neu denken'* und zahlreichen weiteren kirchlichen Gruppen sowie ganz besonders in der kontinuierlichen evangelischen Friedensarbeit.
Am Pazifismus orientierte Initiativen wirken als politische Impulsgeber, die den Frieden als maßgebliches Leitbild für staatliches Handeln wachhalten, und sind zugleich Ausdruck gelebter Frömmigkeit. *In dieser* doppelten *Funktion verdienen sie kirchliche Unterstützung*

und Anerkennung – sowohl als spirituelle Praxis wie auch als Beitrag zu einer friedensorientierten politischen Kultur." (14)

„Die Haltung kategorischer Gewaltfreiheit … ist *ein Stachel im Fleisch all jener, die leichtfertig Gewaltmaßnahmen rechtfertigen, sie fordert zur sensiblen Wahrnehmung latenter und offener Militarisierungsprozesse in unserer Gesellschaft auf.*" (16)

„Aus ihrem eigenen Glauben heraus *kann und muss die evangelische Kirche den Frieden auch mitten im Konflikt bezeugen und alle Initiativen stärken, die eine eschatologische Wirklichkeit aufscheinen lassen.*" (84)

„Die reiche Tradition der Gewaltlosigkeit bleibt … eine stete Herausforderung für Christinnen und Christen, sich nicht mit der Verteidigung gegen Gewalt zufriedenzugeben, sondern an einer Überwindung der Gewalt zu arbeiten." (151)

3. „Gewalt muss stets der Friedenslogik untergeordnet sein. Zivile Konfliktbearbeitung besitzt grundsätzlich Vorrang vor militärischen Mitteln."
(33)

- *„Die zivile Konfliktbearbeitung und der Primat des Gewaltverzichts, der sich theologisch in der wirkmächtigen Tradition des jesuanischen Nachfolgeethos der Bergpredigt sowie in der Nächsten- und Feindesliebe findet, sind wichtige Signaturen einer Sicherheitslogik. Sie helfen, die schleichende Normalisierung und Akzeptanz von Gewalt und Militarisierung der Gesellschaft zu verhindern.* Eine Aufgabe der christlichen Kirchen besteht daher darin, das Bewusstsein dafür wachzuhalten, dass der Frieden trotz der zunehmenden internationalen Spannungen die Zielperspektive für politisches Handeln bleibt." (62)
- *„Rechtserhaltende Gewalt ist an sehr strenge Bedingungen gebunden. Sie darf nur als ‚ultima ratio' angewendet werden, also dann, wenn alle gewaltfreien Mittel erschöpft sind. Sie muss darüber hinaus verhältnismäßig und mit friedenssichernder Absicht erfolgen.*" (S. 19)
- „Angesichts des Primats der Gewaltfreiheit müssen Praktiken ziviler Konfliktbearbeitung und zivilen Widerstandes gefördert werden." (191)

- *„Aus friedensethischer Sicht ist zu unterstreichen, dass jede Form des leichtfertigen Drohens mit militärischen Fähigkeiten, jede Verherrlichung des Kriegs oder des Militärischen indiskutabel ist."* (59)
- „Es darf keiner immerwährenden Bedrohungslage und damit einem immerwährenden Modus der Krise das Wort geredet werden, unter deren Mantel ein stetes Gefühl des politischen Ausnahmezustandes angstgeleitete politische Maßnahmen rechtfertigen kann." (104)
- *„Verteidigungsfähigkeit als Teil einer umfassenden Sicherheitspolitik erhält ihre Berechtigung, ihr Ziel und auch ihre Grenze aus der Friedenslogik."* (73)
- „Umgekehrt kann die Friedenslogik nur dort Raum gewinnen, wo die Sicherheitslogik die Bedingungen dafür geschaffen hat." (73)

KOMMENTAR:
<u>*Es ist erfreulich, dass die Denkschrift die Friedenslogik benennt – jedoch verkennt sie diese zugleich in ihrem transformatorischen Potential.*</u>
Prof. Dr. Hanne-Margret Birckenbach schreibt dazu[2]:
„Die Ziele Frieden und Sicherheit sind nicht gegensätzlich. Beide Ziele sind aus friedenslogischer Sicht vereinbar. *Alternativ sind allerdings die Denkweisen Sicherheitslogik und Friedenslogik. Ihre Anwendung führt zu entgegengesetzten Praktiken in der Sicherheitspolitik:*
– <u>Im sicherheitslogischen Denken</u> wird Frieden ein nachgeordnetes Ziel. Denn angenommen wird, dass die Ursache von Unsicherheit von einer gegnerischen Seite ausgeht, deren bedrohliches Handeln notfalls mit Gewalt abgewehrt werden kann. Wenn auf beiden Seiten ähnlich sicherheitslogisch gedacht und gehandelt wird, entsteht eine Rüstungsdynamik. Diese entwickelt eine Eigendynamik. Ressourcen fließen nicht mehr in den Aufbau und Erhalt von friedlichen Beziehungen, sondern in Abwehrmaßnahmen: Abgrenzung, Kommunikationsabbruch Aufrüstung. Die Beziehungen verschlechtern sich und

[2] Mail von Prof. Dr. Hanne-Margret Birckenbach vom 4. November 2025.

verstärken ungewollt die Risiken, dass Konflikte zu einen Krieg eskalieren.

– Eine friedenslogisch durchdachte Sicherheitspolitik will solche Entwicklungen verhindern und ihr vorbeugen. *Friedenslogische Sicherheitspolitik folgt daher einer anderen, konflikttheoretischen Grundannahme. Sie besagt, dass die Ursache von Unsicherheit nicht allein auf einer gegnerischen Seite liegt. Sie liegt vielmehr sie in den Beziehungen zwischen den Seiten. An diesen Beziehungen hat jede Seite einen eigenen Anteil.*

Diesen kann sie einseitig verändern und damit auch die Beziehungen beeinflussen. *Die Verbindung von Frieden und Sicherheit kann daher aus friedenslogischer Sicht nicht durch Abgrenzung, Abbruch dialogischer Kommunikation oder Aufrüstung und Vorbereitung auf den Fall militärischer Konfrontation entstehen, sondern nur durch eine friedenstiftende Veränderung der Beziehungen zu einander.*"

- *„Die Friedenserziehung als Teil der Friedensarbeit bleibt ein unverzichtbarer Bestandteil der sicherheitspolitischen Widerstandsfähigkeit.*" (60)
- *„Eine Erhöhung der Verteidigungsausgaben wird mit erheblichen sozialen und gesellschaftlichen Herausforderungen einhergehen …* [und] *kann den gesellschaftlichen Frieden gefährden.*" (81)
- „Die Charakterisierung des Schutzes vor Gewalt als grundlegendes, aber in seiner Nachhaltigkeit von höherstufigen Gütern abhängiges Gut ist ein Versuch, mit einer inhärenten Spannung innerhalb des Leitbildes des Gerechten Friedens umzugehen, das die Friedensforschung als ‚Peace-versus- Justice-Dilemma' bezeichnet. Dieses tritt bei Friedenszuständen oder Waffenruhen ein, in denen Gerechtigkeitsfragen für eine oder beide Konfliktparteien unerreichbar erscheinen.

  Das führt zu labilen Ordnungen, die von mindestens einer der beteiligten Parteien als ungerecht empfunden werden. *In solchen Situationen müssen zentrale Anliegen wie territoriale Integrität, legitime Gerechtigkeitsansprüche, gesellschaftliche und juristische Aufarbeitung oder friedensfördernde Erinnerungskultur zugunsten einer*

basalen pragmatischen Friedenssicherung zurückgestellt werden, auch wenn die dafür notwendigen Kompromisse ungerecht sind.“ (42)

4. „Politisches Handeln muss einer Herrschaft des Rechts statt der Macht des Stärkeren dienen.“ (S. 14)

- *„Die Stärke des Rechts droht durch das Recht des Stärkeren ersetzt zu werden.“* (115)
- *„Politik, die sich von ethischen Prinzipien geleitet versteht und die Menschenrechte ins Zentrum ihres Handelns stellt, wird von zahlreichen politischen Akteuren auch in Demokratien bewusst verneint, ignoriert oder instrumentalisiert. Das gilt auch für das Völkerrecht.* Die evangelische Friedensethik steht klar für die Bindung politischen Handelns an das Recht und für eine menschenrechtsgeleitete Außenpolitik. Dazu gehört auch die Unterstützung multilateraler Organisationen sowie der Einsatz für Verbindlichkeit in der globalen Rechtsdurchsetzung.“
- „Um umfassende Friedensprozesse zu ermöglichen, *muss vor allem die Gewalt durch ein an Rechtsstaatlichkeit gebundenes Gewaltmonopol eingedämmt* und das Selbstbestimmungsrecht der Völker geachtet werden.“ (44)
- *„Die Ethik rechtserhaltender Gewalt unterstellt staatliche Gewaltanwendung konsequent der Herrschaft des Rechts und formuliert Kriterien dafür, unter welchen Bedingungen, mit welchem Ziel und vor allem mit welchen Mitteln staatliches Handeln zum Schutz vor Gewalt ethisch legitimierbar ist.“* (36)
- In Situationen schwerster Bedrohung menschlichen Lebens und des gemeinsam anerkannten Rechts kann Gegengewalt erlaubt sein, um dem „Recht des Stärkeren“ nicht schutzlos ausgeliefert zu sein. Voraussetzung ist die Autorisierung …: *Nur wer legitimiert ist, im Namen verallgemeinerungsfähiger Interessen zu handeln, darf Gewalt anwenden – und dies ausschließlich unter der Herrschaft des Rechts.“* (38)
- *„Eine am Leitbild des Gerechten Friedens orientierte evangelische Friedensethik muss sich darum entschieden dagegen wehren, die Bedeutung einer für alle verbindlichen Rechtsordnung zu relativieren.“* (118)

- *„Aus der Perspektive des Gerechten Friedens ist die Unterstützung für die Vereinten Nationen und des internationalen Völkerrechts trotz ihrer Unzulänglichkeiten unabdingbar."* (124)
- „Seine Grenze findet menschliches im göttlichen Friedenshandeln, weil das Bekenntnis dazu jedem utopischen Fortschrittsoptimismus *eine Absage erteilt, aber auch jeder menschlichen Praxis, die meint, durch politische oder militärische Dominanz Frieden herstellen zu können.*" (32)
- *„Selbstkritisch müssen sich nicht zuletzt die Akteure der westlichen Welt die Frage stellen, wo die eigenen Vorstellungen vom guten Leben dazu geführt haben und dafür instrumentalisiert wurden, die Anwendung physischer Gewalt zu legitimieren."*

KOMMENTAR:

Die Denkschrift formuliert hier – wiederum leider nicht als zentrale Kern-Aussage, was auch die Münchner Sicherheitskonferenz[3] und deutsche UN-Botschafter[4] klar und deutlich ausdrücken: Das immense Maß jahrzehntelanger westlicher Doppelmoral in Bezug auf die Auslegung und Anwendung des Völkerrechts.

Insbesondere die USA handeln seit Jahrzehnten nach dem „Recht des Stärkeren", statt sich der „Herrschaft des Rechts" zu unterwerfen. Sie lehnen sowohl den IGH als auch den IStGH ab.[5]

---

[3] Siehe MSC-Bericht 1/2024 „Standard Deviation. Views on Western Double Standards and the Value of International Rules", https://securityconference.org/en/publications/munich-security-brief/standard-deviation/, Kommentar ausgewählter Textstellen auf Deutsch: https://www.sicherheitneudenken.de/media/download/variant/404821/msc-bericht-zur-westlichen-doppelmoral-kommentar-ausgewaehlter-textstellen-ralf-becker-08.10.2024.pdf

[4] Siehe der damalige UN-Botschafter Deutschlands und spätere Vorsitzende der Münchner Sicherheitskonferenz, Christoph Heusgen, 2022 in Foreign Affairs: https://www.foreignaffairs.com/articles/germany/2022-05-12/war-ukraine-will-be-historic-turning-point

[5] Siehe https://www.t-online.de/nachrichten/politik-kompass/id_90385596/wieso-die-usa-den-internationalen-strafgerichtshof-nicht-anerkennen.html.
Die US-Militärstrategie „Joint Vision 2020" strebt bereits seit dem Jahr 2000 nach dem Ausbau der US-militärischen „Überlegenheit in allen Bereichen" („Full Spectrum Dominance"), siehe https://de.wikipedia.org/wiki/Joint_Vision_2020. Seit Jahrzehnten dominieren die USA auch mit etwa 40 % der weltweiten Militär-

Wenn die Denkschrift ihren eigenen ethischen Maßstab ernst nimmt, müsste diese Tatsache explizit zu einer kritischen Benennung der weltweiten militärischen US-Dominanzpolitik[6] *führen, die auch die weltweite Wahrnehmung der NATO prägt – und ausdrücklich die Verbindung Europas mit Staaten dieser Welt empfehlen, die ebenfalls das Gewaltmonopol an Rechtstaatlichkeit binden möchten.*

– *„Es geht um den Schutz vor solcher Gewalt, die als v i o l e n c e zu bezeichnen ist* (verletzende, zerstörerische, lebensbedrohliche Gewalt), *und zwar durch Gebrauch von rechtserhaltender Gewalt im Sinne von p o w e r* (Macht allgemein), *f o r c e* (durchsetzungsfähige, auch bewaffnete Macht) und *a u t h o r i t y* (legitime Autorität).
Auch die letztgenannten Gewaltformen sind hoch prekär und können ohne die Bindung an Recht und Gewaltenteilung in Formen der v i o l e n c e kippen.“ (40)

Unter der Überschrift *„Die Arroganz der Macht: Die manifeste Krise der internationalen prinzipiengeleiteten Politik“* heißt es weiter in der Denkschrift:

– „Europa reduzierte in dieser Zeit seine Militärausgaben, während die USA durchgängig hohe Summen in ihr Militär investierten. Ohne diese Aufwendungen der USA wären internationale Einsätze kaum möglich gewesen. …
Der russische Angriffskrieg auf die Ukraine ist eine markante Disruption dieser international regelbasierten Ordnung. Erschwerend kommt hinzu, dass die USA, aber auch andere ständige Mitglie-

---

ausgaben sowie fast 800 Militärbasen in allen Teilen der Welt, siehe https://de.wikipedia.org/wiki/Liste_von_Milit%C3%A4rbasen_der_Vereinigten_Staaten_im_Ausland. Das oft verwendete Bild der USA als „Weltpolizei“ und „Garant der internationalen Ordnung“ ist angesichts ihrer Nicht-Anerkennung internationaler Gerichte völlig irreführend und verschleiert ihre hegemoniale Dominanzpolitik.

[6] Siehe u. a. https://www.dw.com/de/irak-krieg-nach-der-l%C3%BCge-folgte-der-v%C3%B6lkerrechtsbruch/a-64942299 sowie https://westendverlag.de/Imperium-USA/1626

der des UN-Sicherheitsrats sich als wenig verlässliche Ordnungshüter zeigen." (114)

> KOMMENTAR:
> Die Denkschrift lässt an diesem Punkt jegliche kritische Bewertung vergangener internationaler Militäreinsätze vermissen. *Zum Mythos der Wirksamkeit militärischer Interventionen siehe Fußnote*[7].
> *Es ist richtig, den russischen Angriffskrieg auf die Ukraine als markante Disruption der internationalen regelbasierten Ordnung zu kritisieren.*
> An dieser Stelle darf allerdings nicht nur Russland kritisiert werden.
> *Friedenslogisch müssen auch unsere eigenen Anteile an der Vorgeschichte dieses Angriffskriegs mit benannt werden – auch westliche Staaten haben nach 1990 den in der Charta von Paris vereinbarten Aufbau einer Russland gleichberechtigt einbindenden Europäischen Sicherheitsordnung und eine von Russland 2004 explizit gewollte weitere konventionelle Abrüstung in Europa* (*AKSE-Vertrag*) *verhindert* (was Russlands Angriffskrieg auf die Ukraine keinesfalls rechtfertigt – jedoch ein wesentlicher Aspekt zur friedensethischen Bewertung und friedenslogischen Überwindung der aktuellen Gewalt darstellt).[8]

– „Mit dem Leitbild des Gerechten Friedens ist daher für einen regelgeleiteten Pluralismus in *der internationalen Ordnung einzutreten, der unterschiedlichen Kontexten und Wertvorstellungen Raum lassen kann, solange sie Freiheit und Menschenwürde nicht infrage stellen.*" (121) *„Hier sind intensive Diskussionen notwendig, auch um zu verhindern, dass der Menschenrechtsdiskurs missbraucht werden kann, um eine spezifische Vorstellung gesellschaftlichen Zu-*

[7] https://www.sicherheitneudenken.de/zivile-sicherheit-ist-wirksam/mythos-wirksamkeit-militaerischer-interventionen/

[8] Siehe (auf https://www.sicherheitneudenken.de) das SND Impulspapier Nr. 2 „Für eine entschlossene und besonnene Reaktion auf Putins Krieg" sowie das (deutschsprachige) SND Impulspapier Nr. 1 „Turning the Perspective: Overcoming Helplessness".

sammenlebens gegenüber anderen kulturellen Traditionen durchzusetzen.“ (122)

- „Ein Aspekt des *friedensfördernden Umgangs mit Pluralität* ist zudem die Überwindung globaler Machtasymmetrien und der Unterrepräsentation des Globalen Südens in Macht ausübenden internationalen Strukturen.“ (30)
- „Gewaltanwendung ist nur dann gerechtfertigt, wenn sie das äußerste Mittel (ultima ratio) darstellt – das heißt, wenn mildere, aber ebenso wirksame Mittel ausgeschöpft wurden oder nicht zur Verfügung stehen. Ebenso ist auf die Verhältnismäßigkeit der Mittel … zu achten: Diese müssen geeignet sein, Bedrohungen wirksam abzuwenden, und so eingesetzt werden, dass Schaden und Leid auf ein notwendiges Mindestmaß beschränkt bleiben. Weiterhin muss die Verhältnismäßigkeit der Folgen … gewahrt bleiben: *Der durch Gegengewalt verursachte Schaden darf kein noch größeres Übel nach sich ziehen, wobei auch langfristige politische, soziale, ökologische und kulturelle Auswirkungen zu bedenken sind.*“ (38)
- „Im Wissen darum, dass aber auch eine staatlich legitimierte Gewalt nicht dagegen immun ist, missbraucht zu werden oder durch eine Spirale von Rache und Vergeltung zu einer Eskalation der Gewalt beizutragen, hebt die evangelische Ethik des Politischen heute hervor: *Jedes gewaltbewehrte Handeln muss an das Recht und dessen Ziel gebunden sein, eine gerechte, nachhaltige Ordnung für alle aufzurichten und zu erhalten – national wie international.*“ (10)
- „Das Leitbild des Gerechten Friedens versteht das Recht als zentrales Mittel für die Schaffung und Aufrechterhaltung von Frieden in der Welt. Friede bedarf einer engen Bindung an das Recht. … Rechtsstaatlichkeit, *Geltung des Völkerrechts, der Menschenrechte und Prinzipien globaler Gerechtigkeit sind unverzichtbare Elemente der evangelischen Friedensethik. Zur Geltung des Rechts gehört auch die strikte Begrenzung des Einsatzes von Gewalt. Das muss vor allem und zuvörderst für militärische Gewalt gelten, weil sie besonders verheerende Folgen für Menschen und Umwelt haben kann*. Sie ist nur dann legitim, wenn sie vom Recht gedeckt ist und die ethischen Kriterien für ihren Einsatz erfüllt sind.

Militärische Gewalt ist allein als rechtserhaltende Gewalt rechtlich und auch ethisch legitim." (33)

- „Angesichts der besorgniserregenden Rolle, die *sexualisierte Gewalt* in bewaffneten Konflikten spielt, ist es Aufgabe des Staates, der Kirchen und zivilgesellschaftlicher Akteure, sich mit Nachdruck dafür einzusetzen, dass diese Verbrechen *am Internationalen Strafgerichtshof verhandelt werden*." (83)
- „Indem sie an den Primat des Gewaltverzichts erinnert, öffnet sie den Raum für die Spannung, dass angesichts der geopolitischen Herausforderungen Abschreckungs- und Verteidigungsfähigkeiten aufgebaut werden müssen, *während aber gleichzeitig allen Tendenzen entgegenzuwirken ist, politische Lösungen vorwiegend durch den Einsatz von militärischen Mitteln zu suchen. Evangelische Friedensethik verknüpft den Vorrang der Friedenstüchtigkeit mit der Notwendigkeit der Verteidigungsfähigkeit.*" (75)
- „Aus friedensethischer Sicht *müssen alle sicherheits- und rüstungspolitischen Maßnahmen dem Ziel dienen, Frieden zu sichern und internationale Kooperation zu fördern*. In allem müssen sie letztlich die Sicherheit der Menschen zum Maßstab haben. *Deshalb darf Sicherheitspolitik niemals ausschließlich auf militärische Stärke setzen.* Vielmehr müssen die Voraussetzungen für ein friedliches Zusammenleben in allen Politikfeldern und insbesondere auch mit zivilen Mitteln gestärkt werden." (76)

5. „Rüstungsausgaben und Rüstungskontrolle müssen … gemeinsam und strategisch gedacht werden." (80)

- „Unter diesen Prämissen ist die Investition in die Verteidigung Teil einer verantwortlichen Friedenspolitik. *Rüstungsausgaben und Rüstungskontrolle müssen aber gemeinsam und strategisch gedacht werden.* Aufrüstung allein ist kein Friedensgarant. Sie kann nur friedensfördernd sein, wenn sie in internationalen Netzwerken abgestimmt und kontrolliert wird.
  Das heißt, dass Aufrüstung so erfolgen muss, dass sie in sich das Angebot zur Rüstungskontrolle trägt." (80)

KOMMENTAR:
Die EKD sollte solche Sätze als zentrale Botschaften in Richtung Politik und Gesellschaft formulieren. Dieser Satz fehlt in den der Denkschrift vorangestellten Kernaussagen.

- „Nicht nur aus völkerrechtlicher, sondern auch aus theologisch-ethischer Perspektive kann daher von einem Recht des Staates zur Selbstverteidigung zum Schutz seiner Bürgerinnen und Bürgern gesprochen werden.
  Die reiche Tradition der Gewaltlosigkeit bleibt allerdings eine stete Herausforderung für Christinnen und Christen, sich nicht mit der Verteidigung gegen Gewalt zufriedenzugeben, sondern an einer Überwindung der Gewalt zu arbeiten." (151)
- „Jede friedens- und sicherheitspolitische Intervention und auch *jede Maßnahme zur Abschreckung ist begründungspflichtig.*" (52)

6. „Atomwaffen sind … in keiner Weise ethisch zu legitimieren." (144)

- *„Der Besitz und die Drohung mit dem Einsatz von Atomwaffen widersprechen dem Geist des Gerechten Friedens.*
  Ethisch ist die Ächtung von Atomwaffen aufgrund ihres verheerenden Potenzials geboten." (S. 15)
- *„Atomwaffen sind gerade vor dem Hintergrund der zweiten und der dritten Dimension des Leitbilds des Gerechten Friedens in keiner Weise ethisch zu legitimieren.* … Denn bei einem Einsatz würden die Verhältnismäßigkeit von militärischem Ziel und zivilen Opfern sowie die Unterscheidung zwischen Kombattanten und Zivilpersonen in einem Ausmaß verletzt, das durch nichts zu rechtfertigen wäre." (144)
- *„Die Teilhabe an nuklearer Abschreckung darf keinesfalls als Normalität hingenommen werden. Sie ist stets von glaubwürdigen Initiativen zu Rüstungskontrolle, Gewaltminimierung und vertrauensbildender Diplomatie zu begleiten.*
  Es muss also grundsätzlich darum gehen, eine globale gemeinsame Strategie der nuklearen Abrüstung zu entwickeln und diese mit großem Engagement voranzutreiben. Politisch sollte nach Lösungen mit

weiteren Bündnispartnern gesucht werden, wie eine solche Abrüstung erfolgen kann." (149)

- Der Besitz von Nuklearwaffen kann aber angesichts der weltpolitischen Verteilung dieser Waffen trotzdem politisch notwendig sein, weil der Verzicht eine schwerwiegende Bedrohungslage für einzelne Staaten bedeuten könnte. …
  Die Denkschrift erkennt das Dilemma an. Sie *spricht sich trotzdem dafür aus, innerhalb der NATO Initiativen zu entwickeln, wie Sicherheit dauerhaft ohne Nuklearwaffen gedacht und organisiert werden kann*." (S. 15)

7. „Klimagerechtigkeit ist integraler Bestandteil der Friedenspolitik." (S. 15)

- „Die Zerstörung ökologischer Grundlagen, der Kampf um Ressourcen und die ungleiche Verteilung der Folgen der Klimakrise und Umweltzerstörungen können Konflikttreiber sein. *Eine gerechte und nachhaltige Weltwirtschaftsordnung, generationengerechte Umweltpolitik und internationale Solidarität sind Voraussetzungen dafür, Gestaltungsspielräume und Notfreiheit für die Zukunft zu sichern.*" (S. 15)
- „Nicht selten *sind Kriege auch Ökozide*, also eine massenhafte Ausübung von zerstörerischer Gewalt gegenüber den natürlichen Lebensgrundlagen." (127)
- „Die zerstörerische Macht und die Bedeutung der *Klimakrise* werden weltweit immer noch nicht ausreichend politisch bearbeitet – gerade auch sicherheitspolitisch." (128)
- „Die notwendigen Umgestaltungs- und Umverteilungsprozesse für eine klimaverträgliche Ökonomie bieten mit hoher Wahrscheinlichkeit die Grundlage dafür, Gestaltungsspielräume und Notfreiheit für die Zukunft zu sichern." (131)
- „Wie ist mit *Forderungen wiedergutmachender oder zumindest ausgleichender Gerechtigkeit umzugehen, die seitens der weniger entwickelten Staaten, die zugleich einen geringeren Pro-Kopf-Ausstoß an klimaschädlichen Gasen haben, an die Industriestaaten gerichtet werden*? Diese Frage muss umso dringender bearbeitet werden, als

der Großteil dieser Staaten besonders unter den Folgen der Klimakrise leidet." (132)

- „*An einer Lebensweise, die die Klimagerechtigkeit fördert und damit einen Beitrag zur Friedenstauglichkeit leistet, ist persönlich, gesellschaftlich, politisch, wirtschaftlich und kirchlich auf allen Ebenen zu arbeiten*." (134)
- „*Klimaschutzmaßnahmen und Investitionen in Klimaanpassung sind ein mit Nachdruck zu verfolgender Beitrag für eine friedlichere Welt*." (135)
- „Eine ethisch verantwortete Perspektive im Horizont des Gerechten Friedens verlangt von Kirchen und zivilgesellschaftlichen Akteuren, *sich dafür einzusetzen, dass ökologische Kriegsschäden systematisch erfasst und in Entschädigungsprozesse integriert werden. Noch verfolgt der Internationale Strafgerichtshof in Den Haag den Ökozid nicht als Straftat. Die Kirchen sollten die Bemühungen der Europäischen Union und der Vereinten Nationen unterstützen, Umweltverbrechen in den Katalog der dort verfolgten Straftaten mit aufzunehmen*. Dann könnten nicht nur Entschädigungszahlungen dafür gefordert werden, sondern auch Strafanklage gegen Einzelpersonen erhoben und ggf. Haftstrafen verhängt werden." (137)
- „Alle Menschen tragen Verantwortung für die Zukunft unseres gemeinsamen Lebensraums. Jede und jeder Einzelne ist daher zu einem *ressourcenschonenden Lebenswandel* aufgerufen." (138)
- „Gott hat den Menschen für ihre geschöpfliche Mitwelt Verantwortung gegeben, die sich im Begriff der Stewardship ausdrückt. Es ist daher Aufgabe aller Christinnen und Christen, zu *einem ressourcenschonenden Umgang mit dieser Welt* beizutragen, um weltweite Klimagerechtigkeit zu fördern. Dies gilt privat, gesellschaftlich und politisch." (189)
- „Die befreiende Botschaft des Evangeliums kann eine Ressource bilden für ein *sinngeleitetes Leben jenseits von Konsum- und allumfassender Leistungsorientierung* – allerdings nur dann, wenn diese Botschaft nicht die berechtigten Ansprüche derer überdeckt, die Mangel und Not leiden, weil sie keine ausreichende materielle Lebensgrundlage haben oder ihre Freiheit eingeschränkt ist." (140)

– „Dabei liegt der Schlüssel für eine zukunftsfähige und sichere Lebensweise gerade in einer ausgewogenen Kombination aus einem Mehr an Verteidigung, Sozialem und Klimaschutz. Nur so lassen sich die zunehmenden öko-imperialen Spannungen national, aber auch international überwinden." (136)

KOMMENTAR:
Die Denkschrift hält entgegen der deutlich erkennbaren Realität an der Vorstellung fest, ein Mehr an militärischer Verteidigung ließe sich auf Jahre und Jahrzehnte mit sozialer und Klimagerechtigkeit verbinden.
Sie blendet aus, dass dies erkennbar bereits kurzfristig und erst recht langfristig schon im Bundeshalt unseres relativ reichen Deutschlands nicht machbar ist – und wir die planetaren Grenzen unseres Planeten dauerhaft überschreiten. Dabei beschreibt u. a. der aktuelle Emissions Gap Report der UN, dass die Welt auf bis zu 2,8 Grad Erderwärmung zusteuert.[9]
Verantwortungsethisch geboten wäre eine sehr viel ehrlichere und deutlichere Kritik am aktuellen Festhalten an weitgehend militärischer Sicherheitslogik geboten – und ein eindeutiges Eintreten für das friedenslogische Szenario „Sicherheit neu denken", das Wege zur nachhaltigen Auflösung der aktuellen weltweiten Dilemmata aufzeigt.

8. „Es gibt – jenseits von Bündnisverpflichtungen – **keine generelle ethische Pflicht zur Nothilfe durch Waffenlieferung**, wohl aber die Notwendigkeit der Einzelfallabwägung." (S. 16)

– „Eine solche Abwägung muss die politische Situation einbeziehen und bedenken, *dass die Gefahr besteht, dass das Beistandsargument auch für andere politische Ziele missbraucht werden kann.* Die Auswirkungen gegenüber der eigenen Bevölkerung sowohl eines Beistandes als auch eines Nicht-Beistandes müssen in die ethische Urteilsabwägung einbezogen werden.

[9] Siehe https://www.tagesschau.de/wissen/klima/klimaschutz-erderwaermung-eu-100.html

Sollten Waffenlieferungen erfolgen, sind die Kriterien rechtserhaltender Gewalt analog anzuwenden. Die Entscheidung für Waffenlieferungen und Rüstungsexporten wird sich daran messen lassen müssen, dass eine Eskalation der Gewalt vermieden wird." (S. 16)

- „Aus friedensethischer Perspektive ist daher festzuhalten, *dass es keine unbedingte Verpflichtung zum Beistand oder auch Rüstungsexport geben kann*. Die ethische Beurteilung ist abhängig von der Abwägung im Einzelfall vor dem Hintergrund der jeweiligen politischen Situation." (152)
- „*Eine Eskalation der Gewalt durch Waffenlieferungen muss vermieden werden*. Um die Einhaltung der bestehenden Prüfkriterien besser sicherzustellen, ist die Einführung eines eigenständigen Rüstungsexportkontrollgesetzes geboten." (153)
- „Die Frage, ob Waffenlieferungen ethisch geboten sind oder nicht, kann nur durch eine Güterabwägung entschieden werden, bei der besonders auf die *Kriterien der Gewaltminimierung und der Verhältnismäßigkeit* zu achten ist." (155)
- „Nach Artikel 51 der Charta der Vereinten Nationen hat jeder Staat das Recht, sich selbst zu verteidigen, wenn er angegriffen wird – allerdings nur so lange, bis der Sicherheitsrat die notwendigen Maßnahmen zur Wahrung der Sicherheit und des Weltfriedens getroffen hat. … Bei Handlungsunfähigkeit oder -unwillen des Sicherheitsrats tritt das Recht auf individuelle und kollektive Selbstverteidigung ein. In diesem Fall hat dann auch jeder Staat das Recht, dem angegriffenen Staat mit dessen Einwilligung mit Waffengewalt zur Seite zu springen. …

  Die Übertragung der Legitimation militärischer Angriffsabwehr auf eine internationale Instanz und die Inpflichtnahme dieser Instanz zur Nothilfe ist trotz aller nicht zu leugnenden Schwierigkeiten eine zivilisatorische Errungenschaft und sollte nicht durch eine Übertragung der Nothilfepflicht auf einzelne Staaten weiter geschwächt werden." (56)

- „*In der Frage einer allgemeinen Dienstpflicht – etwa in Form eines sozialen, zivilen Friedensdienstes oder eines alternativen Militärdiensts – regt die Denkschrift eine gesellschaftliche Debatte an*.
  In einer zunehmend individualisierten Gesellschaft wird neu zu bedenken sein, wie gemeinschaftliche Verantwortung für Schutz, Versorgung und soziale Kohäsion organisiert werden können. Die evangelische Friedensethik sieht hier eine Chance, ein neues Bewusstsein für den Zusammenhang von Freiheit und Gemeinsinn zu stärken." (S. 16)
- „Über diese Problemstellungen hinausgehend ist aus der hier entwickelten Orientierung an den vier Dimensionen des Gerechten Friedens heraus *die Konzentration auf die Wehrpflicht als zu kurz greifend zu kritisieren*." (167)
- „Eine *übergreifende Dienstpflicht* bietet Chancen, auf die veränderte Sicherheitslage und die neuen Realitäten zwischenstaatlicher Aggression zu reagieren.
  … Vor dem Hintergrund der hier entwickelten Zuordnung der vier Dimensionen des Gerechten Friedens wird man allerdings *weder sagen können, dass eine außerhalb der Bundeswehr abgeleistete Dienstpflicht das deutlichere Zeichen christlichen Einsatzes für den Frieden darstellt, noch ist es sachgemäß, den Militärdienst als die vorzugswürdigere Form der Verantwortungsübernahme für den Frieden auszuweisen*. Davon unabhängig ist die Frage, ob der Gesetzgeber im Falle einer Einführung der Dienstpflicht einzelne Bereiche der sicherheitsfördernden gemeinnützigen Arbeit festlegen könnte, die zunächst ausreichend versorgt werden müssen. Die Sonderstellung der ersten Dimension des Gerechten Friedens, der Schutz vor Gewalt, legt eine solche Priorisierung für den Dienst in der Bundeswehr unmittelbar nahe, ohne die anderen Bereiche als Ersatzdienst zu betrachten." (169)
- „Die Modernisierung des Wehrdienstes sollte in ein umfassendes friedenspolitisches Konzept eingebettet werden … *Es sollte jedoch zugleich in Betracht gezogen werden, ob eine allgemeine Dienstpflicht eingeführt werden könnte, die einem umfassenden Friedenskonzept, wie skizziert, Rechnung tragen kann*." (167)

- „Ein allgemein verpflichtender Wehrdienst könnte helfen, diese Fähigkeiten zu sichern – sowohl quantitativ, indem so die Truppenstärke erhöht werden kann, als auch qualitativ, indem ein breiteres gesellschaftliches Bewusstsein für Sicherheitsfragen geschaffen wird." (162)
- „Da nicht nur eine Wehrpflicht, sondern jede Form von Dienstpflicht in individuelle Freiheitsrechte eingreift, sollte aus ethischer Perspektive zunächst der Ausbau des Freiwilligendienstes sowohl in der Bundeswehr wie auch in zivilen Bereichen im Vordergrund stehen." (171)
- „Die Thematik der *Kriegsdienstverweigerung aus Gewissensgründen* und die dafür notwendige Beratung mit der grundsätzlichen Wahlmöglichkeit zwischen verschiedenen Formen der Dienstpflicht wird dabei nicht obsolet. Darauf verweist der o. g. Aspekt ebenso wie die aus evangelischer Sicht unabdingbare Zusicherung des Art. 4 Abs. 3 des Grundgesetzes, sich einer Verpflichtung zum Dienst in bewaffneten Kräften entziehen zu können. Eine solche Beratung zielt nicht nur auf Einzelne, die vor dieser Entscheidung stehen. Ihre Aufgabe besteht auch darin, die Thematik der Kriegsdienstverweigerung gesellschaftlich präsent zu halten." (170)
- „Wenn es der angegriffene Staat nicht ermöglicht, sich an der rechtmäßigen Verteidigung des eigenen Landes anders als mit einem Dienst mit der Waffe zu beteiligen, ist aus ethischen Überlegungen heraus die *Gewährung von Asyl* unverzichtbar." (170)
- „Beispielsweise könnte gefragt werden, ob die Formulierung des Grundgesetzes, ‚der Staat fördert die tatsächliche Durchsetzung der *Gleichberechtigung von Frauen und Männern* und wirkt auf die Beseitigung bestehender Nachteile hin' (Art. 3 Abs. 2 Satz 2 GG), es nicht gebietet, zunächst die Bedingungen für eine gerechte Aufteilung der Care-Arbeit zu schaffen, ehe eine gleiche Dienst- oder Wehrpflicht für alle Geschlechter ethisch begründet und politisch gefordert werden kann. Es ist auch daran zu denken, dass mögliche Schwangerschaft und Geburt und die damit unter Umständen verbundenen Belastungen und Einschränkungen nicht durch gesellschaftspolitische Maßnahmen aufgehoben werden können." (168)

– „Da nicht vorausgesetzt werden kann, dass minderjährige Personen Gewissensverantwortung in letzter Konsequenz übernehmen können, ist es kritisch zu sehen, wenn bereits *17-Jährige den Dienst bei der Bundeswehr* antreten können." (175)

10. Überwindung globaler Ungleichheiten

– „Denn *die globalen Ungleichheiten zwischen privilegierten und marginalisierten Gesellschaften sind eine der zentralen Herausforderungen für den weltweiten Frieden*. Eine gerechte Weltwirtschaftsordnung, solidarische Klimapolitik und faire Handelsbeziehungen dienen dem Frieden." (27)
– „Mehr als die Hälfte der weltweiten Gewaltkonflikte sind auf dem afrikanischen Kontinent, und zwar insbesondere südlich der Sahara lokalisiert." (65)
– „Mit den Dimensionen der Förderung von Freiheit und des Abbaus von Ungleichheiten wird ein Zusammenleben aller Menschen im Sinne eines umfassenden Wohlergehens in den Blick genommen, das zugleich für die unterschiedlichen kulturell geprägten Vorstellungen des guten Lebens Raum lässt." (32)
– „Denn zielt *das Leitbild des Gerechten Friedens* neben dem Schutz vor Gewalt auf Freiheitsförderung, Abbau von Ungleichheiten und friedensfördernden Umgang mit Pluralität, so *fordert* es *zwingend, sich den Herausforderungen struktureller Ungerechtigkeiten auf internationaler wie nationaler und zivilgesellschaftlicher Ebene zu stellen.*" (47)

11. „Das Engagement für Friedensbildung und Friedensarbeit ist für Christinnen und Christen ein unverzichtbarer Beitrag zu einer friedensfähigen Gesellschaft." (S. 16)

– *„Friedensbildung ist zentral für jede friedensfähige Gesellschaft. Sie gründet auf der Vermittlung sachlicher Information einerseits und auf der Förderung der Reflexionsfähigkeit andererseits."* (190)
– „Christinnen und Christen sind berufen, als Botschafterinnen und Botschafter der Versöhnung zu wirken." (11)

– „In friedensethischer Hinsicht *besteht die Aufgabe der Militärseelsorge gerade nicht in der stellvertretenden Legitimation militärischer Gewalt aus der Position einer besonderen fachlichen oder moralischen Autorität.*“ (176)
– Die *Kirche spricht von Hoffnung*. (S. 13-16)

12. Militärische Verteidigung als tolerierbares Übergangsszenario

– „Die pazifistischen Traditionen verweisen immer wieder auf durchaus *bemerkens- und bedenkenswerte Beispiele erfolgreicher gewaltfreier Widerstandsaktionen und sozialer Verteidigung*, und zwar nicht nur im Falle kompromissbereiter Regime, sondern auch im Angesicht akuter Repression. *Es gehört zu den ermutigenden Beispielen gerade auch ökumenischer Zusammenarbeit, dass sich christliche Initiativen in diesem Bereich mit einigem Erfolg engagieren.*“ (17)
– „Bei der Abwehr gegen eine Besatzungsmacht und insbesondere bei der Verteidigung von Staatsgrenzen, sind die Erfolgsaussichten gewaltfreien Widerstandes jedoch empirisch kaum zu belegen.“ (17)

> KOMMENTAR:
> *Entgegen dieser Behauptung weist die Studie von Chenoweth/Stephan eindeutig nach, dass gewaltfreier Widerstand auch gegen Besatzungsregime genauso oft seine Ziele erreicht wie gewaltfreier Widerstand, viermal häufiger Teilerfolge erzielt, nur halb so viele Misserfolge.*
> *Bewaffnete Widerstände dauern jedoch 3 x so lange wie gewaltfreie Widerstände und sind mit 10 x höheren menschlichen und infrastrukturellen Kosten verbunden. Zudem zerstören oder traumatisieren sie regelmäßig die Zivilgesellschaften.*[10]

[10] Siehe https://www.sicherheitneudenken.de/zivile-sicherheit-ist-wirksam/chenoweth-studie/, sowie folgende Tabelle*** aus einer dazugehörigen Auswertung durch Dr. Christine Schweitzer, https://www.soziale-verteidigung.de/soziale-verteidigung-gewaltfreier-aufstand-reloaded-neue-einblicke-zivilen-widerstand

– „Die offenkundige Missachtung der internationalen Rechtsordnung zeigt, dass Sicherheit derzeit nicht allein, möglicherweise auch nicht vorrangig durch die Stabilisierung der internationalen Rechtsordnung erreicht werden kann. *Vielmehr ist die eigene sicherheitspolitische Resilienz, zu der auch die Verteidigungsfähigkeit und die Abschreckungsfähigkeit gehören, neu zu bedenken*." (161)
– „In einer Zeit, in der sicherheitspolitische Ungewissheiten wieder stärker werden und die Verlässlichkeit traditioneller Bündnispartner nicht mehr uneingeschränkt garantiert ist, *gilt es, eigene Fähigkeiten zur Landes- und Bündnisverteidigung substanziell auszubauen*." (162)

> KOMMENTAR:
> *Entsprechend der ethischen Grundsätze dieser neuen Friedensdenkschrift ist der stärkere Aufbau eigener militärischer Fähigkeiten allenfalls sehr kurzfristig tolerierbar und durch aktive Angebote unmittelbar in gegenseitig kontrollierte Abrüstung umzukehren.*
> *Das Szenario Sicherheit neu denken zeigt dazu gangbare Wege auf, die sich eröffnen, wenn friedenslogisches Denken und Handeln verstanden, eingeübt und gelebt wird.*

Ralf Becker | Koordinator der Initiative Sicherheit neu denken
5. November 2025

[Hervorhebungen durch **Fett**-Setzungen in der Originalvorlage von Ralf Becker wurden von uns durch *kursiv* gesetzte Passagen ersetzt, pb.]

***[TABELLE ZU FUßNOTE 10]

	Regime-Change		Anti-Besatzung		Sezession	
	Gewalt-sam	Gewaltlos	Gewalt-sam	Gewaltlos	Gewalt-sam	gewaltlos
Versagen	61%	17%	54%	24%	68%	100%
Teilerfolg	12%	24%	10%	41%	22%	0%
Erfolg	27%	59%	36%	35%	10%	0%
N (Zahl der Fälle)	111	81	59	17	41	4

Zum Autor | Ralf Becker ist Koordinator der Initiative und Mitverfasser des Szenarios „Sicherheit neu denken“.
Internetportal: https://www.sicherheitneudenken.de/

Weihnachtsklage 2025

Weihnachten: ein Fest der Freude, ein Fest des Friedens.

Deutschlandweit protestieren junge Menschen gegen die Wiedereinführung der Wehrpflicht. „Nie wieder Krieg!“ hat es nach dem totalen Bankrott in Deutschland nach dem Zweiten Weltkrieg geheißen. Wo und wie konsequent unterstützen die Kirchen in Deutschland diese Proteste der jungen Menschen gegen den Krieg?

Im Ersten und auch im Zweiten Weltkrieg unterstützten die Kirchen in Deutschland die jeweilige politische Führung mit Militärseelsorge. Nichts scheinen die Kirchen aus diesen Zusammenbrüchen gelernt zu haben. Sie betreiben nach wie vor ‚Militär‘-Seelsorge.
Wie im Ersten Weltkrieg so auch im Zweiten Weltkrieg – und nun „auf zum nächsten! – kriegstüchtig!“

Aber eine Meinung als christlich darzustellen, obwohl sie nicht auf Jesus zurückgeht, ist wissenschaftlich unsachlich, moralisch unwahrhaftig, religiös ein Frevel und soziologisch und politisch Demagogie.

Es kommt mir vor, als gingen wir mit der Weihnachtsbotschaft um „wie die Katze um den heißen Brei“.

Ich habe nicht einmal vernommen, dass die Kirchen in Deutschland der Drohung mit der Atombombe energisch entgegnen und öffentlich die Regierung zur Unterschrift des Atomwaffen-Verbots-Vertrages aufgefordert hätten, obwohl Papst Franziskus trotz seines hohen Alters die Reise nach Hiroshima nicht gescheut hat, um dort die Abschaffung der Atomwaffen weltweit zu fordern.

(BERNHARD WILLNER, geboren 1940 in Breslau; Theologe,
1990 bis 1992 Bürgermeister in Herzberg/Elster,
Mitglied des Versöhnungsbundes)

Die neue Friedensdenkschrift der EKD: Analyse und Kritik

Die Evangelische Kirche im Taumel
zwischen Friedens- und Sicherheitslogik
(14.11.2025)[1]

Von Klaus Straßburg

Am Montag, dem 10. November 2025, legte die Evangelische Kirche in Deutschland (EKD) ihre neue Friedensdenkschrift mit dem Titel „Welt in Unordnung – Gerechter Friede im Blick" vor. Sie hatte es nach dem Angriff Russlands auf die Ukraine im Februar 2022 für nötig befunden, ihre Friedensethik zu überdenken. Das Ergebnis dieser Denkaufgabe liegt nun vor.

Beim Lesen entsteht ein verwirrender Eindruck: Man liest viel Richtiges, dem man gern zustimmt, und ist dann überrascht, plötzlich das scheinbar Gegenteilige zu lesen. Wie ist das gemeint? Zwei Schritte vor und dann wieder zurück? Solch verwirrende Argumentation macht das Lesen mühsam, zumal die Denkschrift meist im Abstrakten bleibt und sich nicht ausdrücklich auf den Ukrainekrieg bezieht, der doch ihr Anlass war.

Im Rahmen eines Blogbeitrags können nicht alle Aspekte der Friedensethik, die in der Denkschrift angesprochen werden, dargestellt und diskutiert werden. Ich werde deshalb versuchen, die Hauptgedanken der Denkschrift darzustellen und sie zum besseren Verständnis auf den Ukrainekrieg zu beziehen.

Ich zitiere die Denkschrift meist mit nummerierten Absätzen, aber auch mit Seitenzahlen, da die Absätze nur in den Hauptteilen der Denkschrift (ab Seite 23) nummeriert sind. Wenn Seitenzahlen gemeint sind, wird dies angegeben. Alle anderen Zahlen beziehen sich auf Absätze.

---

[1] Textquelle | Klaus STRAßBURG: Die neue Friedensdenkschrift der EKD – Analyse und Kritik. Die Evangelische Kirche im Taumel zwischen Friedens- und Sicherheitslogik. | 14/11/2025. https://christseinverstehen.de/blog/index.php?die-neue-friedensdenkschrift-der-ekd--analyse-und-kritik

Nach einer zehnseitigen Einleitung widmet sich die Denkschrift im ersten Hauptteil dem Leitbegriff des „Gerechten Friedens". Damit knüpft die Ausarbeitung an die vorangehenden EKD-Denkschriften an, schreibt den Begriff jedoch nun durchgehend groß, vermutlich weil sie ihn als feststehenden Terminus der Friedensethik installieren will.

Zunächst soll wohl so etwas wie eine theologische Begründung für das Verständnis dieses Leitbegriffs gegeben werden. Im Vergleich zur Friedensdenkschrift von 2007 fällt auf, dass der biblisch-theologische Teil relativ dürftig ausgestattet ist.

Programmatisch wird festgestellt: „Evangelische Friedensethik setzt auf den Primat des Gewaltverzichts". Das bedeute konkret den ethischen Vorrang ziviler (= gewaltfreier) Konfliktbearbeitung und eines versöhnenden Handelns vor der Anwendung von Gewalt. Von Jesu Botschaft des Gewaltverzichts her müssten die anderen Bibeltexte interpretiert werden (3; 182). Zur Begründung wird kurz auf die Bergpredigt verwiesen, auf das Leitbild der Nächsten- und Feindesliebe sowie auf die christliche Überzeugung, jeder Mensch sei ein gleichberechtigtes Geschöpf Gottes (4).

Diese fundamentale Aussage wurde schon in der Einleitung so zusammengefasst (Seite 20):

> 1. *Jesus Christus hat den vollständigen Verzicht auf Gewalt gelehrt.* 2. *Sein Gebot der Nächsten- und Feindesliebe ist unser ethisches Leitbild.* 3. *Jeder Mensch ist ein gleichberechtigtes Geschöpf Gottes.* 4. *Wir leben in einer unerlösten Welt.*

Der vierte Punkt wird dann ausführlich in mehreren Absätzen über die „Unzulänglichkeit und Abgründigkeit der Welt" und die Sündhaftigkeit des Menschen ausgeführt (7). Es wird darauf hingewiesen, dass die biblischen Friedensverheißungen auf das jenseitige Reich Gottes abzielen, der umfassende und vollkommene Friede also irdisch nicht erreichbar ist. Zwar böten diese Verheißungen für das irdische Handeln von Christinnen und Christen Orientierung (5), aber nur im Bewusstsein der eigenen Begrenztheit, die zu einer Haltung der Selbstbeschränkung und Demut führe (6).

Nach der starken Betonung der Verfallenheit der Welt an die Sünde wird wiederum an den Friedens- und Versöhnungsauftrag der Christinnen und Christen erinnert (11), und zwar in dem Sinne, dass „die Überwindung von Feindschaft und Hass" durch eine Rechtsordnung gewährleistet werden müsse, die menschliche Gewalt „einhegt und dazu notfalls auch auf Zwangsmaßnahmen zurückgreift". Denn das Leitbild des Gerechten Friedens umfasse „gerechte Entfaltungsmöglichkeiten für alle" und das „Wohlergehen aller" (12).

Hier deutet sich ein umfassender Friedensbegriff an, der in der Einleitung so beschrieben wird (Seite 13):

> *Gerechter Friede entsteht erst dort, wo neben der Waffenruhe auch Freiheit, Gerechtigkeitsperspektiven und ein friedensfördernder Umgang mit Pluralität aufscheinen.*

Schützenswerte Güter sind demnach neben dem Leben auch die Freiheit, die Gerechtigkeit und die lebensfördernde Pluralität. Der Schutz des Lebens gilt dabei als „grundlegendes Gut" (S. 19). Was die Denkschrift als „Zwangsmaßnahmen" bezeichnet, sind gewaltsame Maßnahmen, die durch die Rechtsordnung zugelassen werden.

Nachdem zuerst der biblische Primat des Gewaltverzichts betont wurde, wird also nun die Notwendigkeit gewaltsamer Maßnahmen akzentuiert. Wie ist das miteinander in Einklang zu bringen? Die EKD ist offenbar der Auffassung, dass der Primat des Gewaltverzichts in der der Sünde verfallenen Welt nicht durchsetzbar sei. Deshalb wird auch hervorgehoben (Seite 6):

> *Diese Neubearbeitung der friedensethischen Grundorientierung der EKD stellt sich der Herausforderung, das biblisch-theologische Zeugnis mit gegenwärtigen Erfahrungen und der interdisziplinären friedensethischen Expertise in Zusammenhang zu bringen. Dabei gewinnt der Text seine maßgeblichen Orientierungspunkte aus dem biblischen Zeugnis* […] *und steht zugleich in der kritischen Auseinandersetzung mit gesellschaftlichen, politischen und rechtlichen Perspektiven.*

Mit anderen Worten: Das biblische Zeugnis ist zwar maßgeblicher

Orientierungspunkt der ethischen Besinnung. Diese muss aber daraufhin untersucht werden, ob sie gesellschaftlichen, politischen und rechtlichen Perspektiven standhält. Deshalb wird der Begriff des „Gerechten Friedens" neu gefüllt (Seite 8f):

> *So werden neben der Betonung der bleibenden prinzipiellen Orientierung evangelischer Friedensethik an Jesu Predigt der Gewaltfreiheit zugleich die vier Dimensionen neu profiliert, die in ihrem Zusammenspiel den Gerechten Frieden auszeichnen: Nun ist von dem Schutz vor Gewalt, der Förderung von Freiheit, dem Abbau von Ungleichheiten sowie dem friedensfördernden Umgang mit Pluralität die Rede.* […] *Neu akzentuiert werden außerdem u. a. das Zusammendenken von Friedensethik und Sicherheitspolitik* […] *Im Hintergrund dieser Akzentsetzungen steht das Bemühen, grundlegende normative Maßstäbe und konkrete politische Herausforderungen aufeinander zu beziehen.*

Was hier ausgedrückt wird, hat durchaus sein Recht. Denn evangelische Friedensethik wird nicht im luftleeren Raum entwickelt, sondern in den konkreten Geschehnissen der Weltgeschichte. Sie nimmt das Weltgeschehen zur Kenntnis, um nicht an ihm vorbei eine Ideologie zu entwickeln, sondern sich an ihm zu bewähren.

Das bedeutet aber nicht, dass die Friedensethik sich ihre Normen von weltgeschichtlichen Ereignissen und den in ihnen sich vollziehenden Logiken vorgeben lässt. Genau das geschieht aber unter der Hand in der Denkschrift. Hier muss theologische Kritik einsetzen.

2. Kritik an der wechselseitigen Abhängigkeit von Friedens- und Sicherheitslogik

Die Denkschrift versteht die Beziehung zwischen christlicher Friedensethik und Weltgeschehen als ein Verhältnis wechselseitiger Bedingtheiten und Abhängigkeiten. Obwohl behauptet wird, die Ethik gewinne ihre Normen ausschließlich aus dem biblischen Zeugnis, werden diese Normen auch begründet in den Herausforderungen gegenwärtiger (politischer) Erfahrungen und den schützenswerten Gütern Leben, Freiheit, Gerechtigkeit und lebens- bzw. friedensfördernder Pluralität. Nur darum können auch Friedensethik und Sicherheitspolitik zusammengedacht werden.

Nun sind aber theologische Friedensethik und politisches Sicherheitsdenken nicht harmonisch miteinander zu vereinen, so als existierten in der Sicherheitspolitik dieselben Maßstäbe und Logiken wie in der christlichen Ethik. Die EKD vertritt aber offenbar genau diese These, wenn sie behauptet, Friedenslogik und Sicherheitslogik bedingten einander wechselseitig (Seite 13; Absatz 62):

> *Verteidigungsfähigkeit als Teil einer umfassenden Sicherheitspolitik erhält ihre Berechtigung, ihr Ziel und auch ihre Grenze aus der Friedenslogik. Umgekehrt kann die Friedenslogik nur dort Raum gewinnen, wo die Sicherheitslogik Bedingungen dafür schafft.*
> *Friedenstauglichkeit und -tüchtigkeit können und sollen das Handeln von Christinnen und Christen sowie der Gesellschaft bestimmen, in dem Wissen, dass zu dieser Friedenstauglichkeit und -tüchtigkeit auch die Fähigkeit zur Selbstverteidigung sowie all diejenigen Kapazitäten gehören müssen, die einen möglichen Aggressor von seinen Plänen abhalten können. Friedenslogik und Sicherheitslogik dürfen nicht gegeneinander ausgespielt werden.*

Vom angeblichen Primat des Gewaltverzichts bleibt in dieser Argumentation nichts mehr übrig. Denn wenn die Friedenslogik und damit der Gewaltverzicht durch die Sicherheitslogik bedingt wird, verliert der Gewaltverzicht seinen Primat.

Der Versuch der Harmonisierung von biblischer Friedenslogik und weltlicher Sicherheitslogik erinnert stark an die liberale Theologie des 19. Jahrhunderts, die christlichen Glauben und weltliche Kultur als ein harmonisches Miteinander verstand. Der Erste Weltkrieg hatte dieser Theologie das Ende bereitet. Braucht es wieder einen Weltkrieg, um uns die Unvereinbarkeit beider Größen glaubhaft zu machen?

Es war und ist ein ethisches Abenteuer, biblische Ethik und weltliche Ethik in Harmonie miteinander zu setzen. Wer das tut, hat die biblische Ethik schon aufgegeben. Denn die Ethik Jesu hat eine andere Grundlage als die weltliche Ethik. Ihre Grundlage ist die unwiderrufliche Liebe Gottes zum Menschen und das Vertrauen der Glaubenden auf diese Liebe.

Wenn es wirklich ernst gemeint ist, dass in der christlichen Ethik der Primat des Gewaltverzichts gilt, dann muss dieser Primat die

Richtung für das christliche Friedenshandeln auf allen Ebenen vorgeben. Sicherheitspolitik und Verteidigungsfähigkeit müssen dann vom Primat des Gewaltverzichts geprägt sein.

Das bedeutet konkret, dass die Sicherheitspolitik nach Wegen des Gewaltverzichts zu suchen hat, und zwar schon, bevor der Krieg beginnt. Es bedeutet auch, dass jeder Krieg von umfassender Dialogbereitschaft, Diplomatie und Kompromissbereitschaft begleitet sein muss. Tatsächlich fordert die Denkschrift auch Dialog ein (6), jedoch ohne Konsequenzen für die Ethik. Denn zum Dialog gehört auch die Bereitschaft, um des Friedens und Lebensschutzes willen eigene nationale Interessen zurückzustellen, Gebietsabtretungen nicht auszuschließen und beständig auf eine Deeskalation des Konflikts und ein Ende des Krieges hinzuarbeiten – auch, wenn dazu schwer zu ertragende Kompromisse nötig sind.

Nur so gibt es überzeugende Nachfolge Jesu, der sein eigenes Lebensinteresse zugunsten des Lebens seiner Verfolger hingegeben und so Gottes Liebe zu den Sündern gelebt hat.

3. Kritik an der Verharmlosung des Kriegsgrauens

Die Sprache der Denkschrift verharmlost Krieg und Gewalt, wenn sie davon spricht, dass Gewalt durch „Zwangsmaßnahmen" „eingehegt" werden soll. Das erinnert sprachlich an einen Verbrecher, der durch polizeiliche Zwangsmaßnahmen festgenommen und – wie Tiere im Gehege – festgehalten wird.

Auch das Reden von „gewaltbewehrten Maßnahmen" (19) und einer „zwangsbewehrten Rechtsordnung" (151) verharmlost das, was im Krieg geschieht. „Gewaltbewehrte Maßnahmen" sind keine Maßnahmen staatsanwaltlichen Zwangs, sondern zielen auf das massenhafte Töten und Verstümmeln von Menschen. Und eine „zwangsbewehrte Rechtsordnung" ist im Krieg nicht das Strafgesetzbuch, sondern das Völkerrecht, an das sich im Krieg niemand gebunden fühlt und das auch permanent übertreten wird, wie gerade die jüngsten Kriege zeigen.

Mit einer solchen Sprache wird das millionenfache Leid des Krieges nicht ernst genommen. Man sage einmal den Hinterbliebenen eines gefallenen russischen Soldaten, sein Tod sei eine „gewaltbe-

wehrte Maßnahme“ im Sinne der „zwangsbewehrten Rechtsordnung“ gewesen. Empathie und Mitleid mit den unter Krieg Leidenden klingen anders.

Vielleicht muss an dieser Stelle einmal daran erinnert werden, dass inzwischen eine Million russische und einige Hunderttausend ukrainische Soldaten gefallen sind. Ihr Tod betrifft aber nicht nur sie, sondern auch ihre Eltern, Großeltern, Geschwister, Ehefrauen, Kinder und Freunde. Hinzu kommen wahrscheinlich weit mehr Schwerverletzte mit bleibenden Schäden, Verkrüppelte sowie Traumatisierte, die ihr Trauma an ihre Kinder und Kindeskinder weitergeben, wie wir es aus den Kriegsfamilien des Zweiten Weltkriegs kennen. Diese und andere zählen zu den Opfern der Kriegsgewalt, die man beschönigt, wenn man sie als „gewaltbewehrte Maßnahme“ bezeichnet.

4. Kritik an der Überbetonung menschlicher Schuldverstrickung

Einerseits wird in der Denkschrift die menschliche Schuldverstrickung sprachlich verharmlost, andererseits wird sie überbetont. Denn der Text schenkt der „Unzulänglichkeit und Abgründigkeit der Welt“ (7) fast doppelt so viel Aufmerksamkeit wie der Ethik Jesu und dem Gewaltverzicht (3,5 gegenüber 2 Seiten, Absätze 6-10 gegenüber 3-5). Das ist keine Erbsenzählerei, sondern der Hinweis auf einen theologischer Mangel.

Denn wer sich zu intensiv der Sünde und dem Bösen zuwendet, gibt ihm theologisch zu viel Raum und wird schließlich von ihm bestimmt. Christen glauben aber nicht an die Abgründigkeit der Welt, sondern an die Frohe Botschaft von ihrer Überwindung durch die Kraft Gottes. Karl Barth hat der Verlorenheit und Unzulänglichkeit der Welt deshalb nur einen „kurzen, scharfen Blick“ gegönnt, um sich dann wieder der Hauptsache, der Erlösungsbotschaft, zuzuwenden.

Die Denkschrift spricht an einer Stelle ausdrücklich von „Jesus Christus als dem ‚neuen Menschen‘“, der dazu anleitet, sich für Gerechtigkeit einzusetzen (123). Doch dieser Blick auf den „neuen Menschen“ ist schnell vergessen, wenn wir übermäßig lange auf den

„alten Menschen“ schauen. Denn dann entgleitet uns das Bild des „neuen Menschen“ und der Wirksamkeit der Kraft Gottes, und wir landen in einer Sphäre der Vergeblichkeit und Resignation, in der als Rettungsanker nur die Gewalt bleibt. In der Denkschrift gewinnt die Sorge angesichts irdischer Bedrohungen ein Übergewicht über das Vertrauen auf Gottes Frieden schaffendes Wirken.

Es ist die Strategie des Bösen, sich aufzublähen und in den Vordergrund zu rücken, damit wir an die Macht des Guten nicht mehr glauben können. Dem können wir entgehen, indem wir uns auf Jesus Christus konzentrieren, der dem Bösen die Macht genommen hat (Lk 10,18) und dessen Friede höher ist als alle besorgte Vernunft (Phil 4,7).

5. Kritik an fehlenden politischen Konkretionen

Wie schon festgestellt, muss christliche Friedensethik das Weltgeschehen zur Kenntnis nehmen, um sich an ihm zu bewähren und nicht in ideologische Weltfremdheit zu verfallen (siehe Kapitel 1). Die Denkschrift erhebt deshalb zu Recht den Anspruch,

> *das biblisch-theologische Zeugnis mit gegenwärtigen Erfahrungen und der interdisziplinären friedensethischen Expertise in Zusammenhang zu bringen.* (Seite 6)
>
> *Im Hintergrund* […] *steht das Bemühen, grundlegende normative Maßstäbe und konkrete politische Herausforderungen aufeinander zu beziehen.* (Seite 8f)

Leider werden in der Denkschrift aber weder gegenwärtige politische Erfahrungen und Herausforderungen im Ukrainekrieg noch friedensethische Expertisen in die Überlegungen eingebracht, obwohl der Beginn des Ukrainekriegs der entscheidende Anlass für die Ausarbeitung der Denkschrift war (Seite 6f).

Ich werde deshalb im Folgenden einige gegenwärtige politische Erfahrungen und Herausforderungen benennen und zitiere dabei aus dem Buch „Krieg oder Frieden – Deutschland vor der Entscheidung“, das ein längeres Gespräch zwischen Klaus von Donanyi und Brigadegeneral a. D. Erich Vad wiedergibt.

Jeder Krieg hat eine Vorgeschichte, die bei der Entwicklung einer ethischen Urteilsbildung berücksichtigt werden muss. Dazu Erich Vad und Klaus von Donanyi:

> *Kriege brechen nicht einfach aus. Sie haben ihre Vorgeschichte, ihre politischen Voraussetzungen. Kriege werden gemacht, geplant, vorbereitet.* (Seite 20)
>
> *Es lässt sich ein Krieg nur verhindern, wenn man erstens die Ursachen erkennt und dann über diese möglichen Ursachen auch entsprechende Verhandlungen zustande bringt.* (Seite 30)

Erich Vad berichtet angesichts der NATO-Verschiebung nach Osten und der vor dem Krieg vertretenen Absicht, die Ukraine in die NATO aufzunehmen, über ein Gespräch mit amerikanischen Freunden:

> *Ich habe gesagt: Stellt euch mal vor, in Mexiko würde eine neue Regierung an die Macht kommen, die gern Mitglied der Eurasischen Union von Putin werden möchte und die würde sich dann einigen mit den Russen über Militärstützpunkte und über Raketenstellungen am Rio Grande, und sie würden im Lande gemeinsame Militärmanöver mit den Russen durchführen und im Golf von Mexiko (jetzt heißt er ja Golf von Amerika) Seemanöver veranstalten, zusammen mit den Chinesen und anderen BRICS-Staaten. Stellt euch mal vor, was würde die USA in einer solchen Situation wohl machen? Und der amerikanische Freund sagte prompt, da würden wir, das heißt die USA, sofort einmarschieren.* (Seite 30 f)

Es geht also auch friedensethisch darum, die Ursachen des Ukrainekriegs zu verstehen. Wenn die Denkschrift „friedensfördernden Umgang mit Pluralität" versteht „als eine Freiheit in Beziehungen, die mitdenkt, was Einzelne für die Verwirklichung ihrer Ziele brauchen" (31), dann muss das auch den Versuch einschließen, die Beweggründe der russischen Führung für den Angriff auf die Ukraine zu verstehen, gedanklich nachzuvollziehen, mitzudenken.

Dass Verstehen nicht mit Rechtfertigen gleichzusetzen ist, sei hier ausdrücklich betont. Verstehen kann aber den Blick auf eigene Mitschuld am Krieg richten. Wenn dieser Blick politisch und medial

weitgehend ausfällt, wäre es Aufgabe der Evangelischen Kirche, gerade diese Leerstelle um der Wahrheit ethischer Willensbildung willen zu füllen.

Ein weiterer wichtiger Punkt betrifft die Auswirkungen eines europäischen Krieges für Deutschland. Wenn man einen solchen Krieg in Erwägung zieht oder in Kauf nimmt, muss man dessen Folgen bedenken. Hierzu Erich Vad:

> *Jeder europäische Krieg macht Deutschland zum Schlachtfeld. Wir sind das Aufmarschgebiet der NATO, die logistische Drehscheibe der NATO. Wir haben die amerikanischen Hauptquartiere und Militärbasen in Deutschland, aus denen die USA ihre Kriege, auch den Ukrainekrieg, führen* [*gemeint ist offensichtlich die Lieferung der Zieldaten für das ukrainische Militär durch die USA*]. […] *Es wird gar nicht diskutiert, was ein europäischer Krieg bedeutet und dass es deswegen auf jeden Fall drauf ankommen muss, einen Krieg zu verhindern aus der deutschen Interessenlage heraus. Krieg ist keine Option für Deutschland aufgrund dieser Dinge. Wir haben in der über 75-jährigen Geschichte der NATO immer militärische Abschreckung mit Dialog und Interessenausgleich verbunden.* (Seite 26f)

Zuletzt bleibt die Frage offen, wie Europa eigentlich aus der militärischen Verbrüderung mit der Ukraine herauskommen will, was also als Ziel der Unterstützung der Ukraine betrachtet wird. Dazu nochmals Erich Vad:

> *Nicht nur, wenn man Kriege führt, auch, wenn man aus Kriegen rauskommen will, braucht man dazu ein politisches Konzept. Dazu gehört die Beantwortung der Frage: Was ist der gewünschte „end state" des Krieges? Wie soll der Zustand nach dem Krieg aussehen und was will man mit dem Krieg, auch mit Waffenlieferungen, mit der Kriegführung insgesamt erreichen? Sind die politischen Ziele, die man mit einem Krieg erreichen will, realistisch? All diese Fragen haben wir uns in der Ukraine-Debatte überhaupt nicht gestellt. Wir haben nur die Frage aufgeworfen, wie viele Waffen wollen die Ukrainer, und das war's!* […] *Und wenn man politische Ziele geäußert hat, waren sie unrealistisch, also zum Beispiel die Rückeroberung des Donbass und der Krim oder ein militärischer Sieg über die Nuklearmacht Russland.* (Seite 20f)

All die damit angedeuteten Probleme – Vorgeschichte und Ursachen des Ukrainekriegs, seine Gefahren für Deutschland und die Ziele seiner Fortführung – werden in der Denkschrift nicht zur Kenntnis genommen und infolgedessen auch nicht diskutiert. Stattdessen wird ein „Schutz vor Gewalt" durch Gewalt proklamiert sowie ein Verteidigungskrieg und eine Atombewaffnung einfach befürwortet.

Das ist politisch und ethisch fahrlässig, weil mögliche Schuldverstrickungen, fehlende Diplomatie und die Frage, wer und was durch Gewalt eigentlich geschützt wird, ausgeblendet werden. Und das, obwohl die Denkschrift für sich in Anspruch nimmt, „komplexe politische Lagen in ihren Ambivalenzen" ernst zu nehmen (Seite 18). Eine hoher Anspruch, der leider nicht erfüllt wird.

Im Zusammenhang mit Wirtschaftssanktionen fordert die Denkschrift ausdrücklich „die sorgfältige Abwägung zwischen dem erwartbaren Nutzen und den möglichen Schäden" ein (54). Das kann doch nicht nur für Wirtschaftssanktionen gelten. Das sogenannte „Überlegungsgleichgewicht" beruht vielmehr darauf,

> *dass moralische Überzeugungen, Prinzipien und konkrete Einschätzungen so lange gegeneinander geprüft und angepasst werden, bis ein reflektiertes und kohärentes Urteil entsteht.* (54)

Gerade dies geschieht in der Denkschrift nicht, weil sie die angesprochenen „komplexen politische Lagen in ihren Ambivalenzen" entgegen ihrem eigenen Anspruch gar nicht diskutiert.

Einige weitere Punkte können kurz abgehandelt werden.

6. Waffenstillstandsverhandlungen

Die Denkschrift behauptet, dass

> *Verhandlungen nur dann ethisch vertretbar sind, wenn sie sich innerhalb des internationalen Rechts bewegen, das heißt dem Schutz der territorialen Unversehrtheit und Selbstbestimmung dienen.* (77)

Das bedeutet, dass Gebietsabtretungen und Einschränkungen der Selbstbestimmung unverhandelbar sind, weil sie dem internationa-

len Recht widersprechen. Daraus folgt, dass so lange keine Verhandlungen stattfinden können und der Krieg fortgesetzt werden muss, wie Gebietsabtretungen und Einschränkungen der Selbstbestimmung im Raum stehen.

Hier zeigt sich deutlich, wie sehr internationales Recht und eine auf dem Reden und Handeln Jesu beruhende Ethik auseinanderklaffen. Denn gerade Jesu Reden und Handeln zeigt überdeutlich, dass um des Nächsten und des Feindes willen eigene Interessen zurückgestellt werden müssen. Dieser zentrale Gedanke der Ethik Jesu taucht in der Denkschrift nicht auf.

7. Freiheit

Zum Thema Freiheit stellt die Denkschrift fest (34):

> *Die Förderung von Freiheit lässt sich auf internationaler Ebene verstehen als Schutz und Förderung der basalen Freiheitsrechte eines jeden Menschen.*

Dabei wird Freiheit folgendermaßen unterschieden:

> *die negative Freiheit als Schutz vor unzulässiger Einmischung in das persönliche Leben und die positive Freiheit als Fähigkeit und Möglichkeit, das eigene Leben selbstbestimmt zu gestalten.* (24)

Förderung der so verstandenen Freiheit gilt der Denkschrift als „Teil des Gerechten Friedens" (24). Dabei wird ein politischer und sozialer Freiheitsbegriff zugrunde gelegt. Die Folge ist, dass immer dann, wenn die so verstandene Freiheit eingeschränkt zu werden droht, ein Krieg zu ihrer Verteidigung notwendig ist.

Es gibt aber auch einen anders zu verstehenden biblisch-theologischen Freiheitsbegriff. Freiheit besteht biblisch-theologisch in einem Leben, das auf die unverlierbare Liebe Gottes und die Zusage eines ewigen Lebens in der Gemeinschaft mit Gott vertraut. Diese eigentliche Freiheit befreit auch davon, jeder Einschränkung staatlicher oder persönlicher Freiheit mit Gewalt widerstehen zu müssen.

Und sie befreit dazu, sich auch unter Einschränkungen eigener Freiheit dem Nächsten und dem Feind zuzuwenden.

8. Feindesliebe

Die Denkschrift behandelt das Thema Feindesliebe folgendermaßen (13):

> *In bestimmten Fällen stehen das Tötungsverbot des 5. Gebots, das die Bergpredigt mit dem Gebot der Liebe auch gegenüber den „Feinden" radikalisiert (Matthäus 5,44), und das Schutzgebot gegenüber den Nächsten, das sich in der Herrschaft des Gesetzes ausdrückt, in Widerstreit. Denn das Schutzgebot kann es erforderlich machen, denjenigen notfalls auch unter Androhung und Anwendung von Gewalt Einhalt zu gebieten, die das Leben, die Freiheit oder das Hab und Gut der Mitmenschen bedrohen.*

Tatsächlich kann das Gebot der Feindesliebe dem Gebot, das Leben des Nächsten zu schützen, widerstreiten. Die Denkschrift setzt offenbar voraus, dass dies im Ukrainekrieg so ist und dass der Schutz des Lebens hier Vorrang gegenüber der Feindesliebe hat. Man wird aber fragen müssen, ob durch den Krieg wirklich Leben geschützt wird.

Wie bereits ausgeführt, sind inzwischen Hunderttausende ukrainischer Soldaten im Krieg gefallen und ist millionenfaches Leid entstanden. Leben wird auch vernichtet, wenn Lebensmöglichkeiten geraubt und seelische Leiden hervorgerufen werden und wenn Kindern die Zukunft genommen wird. Die Folgen dieses Krieges werden über Generationen hin zu spüren sein. Es ist also äußerst fraglich, ob durch diesen Krieg – allein auf ukrainischer Seite – mehr Leben geschützt als vernichtet wird. Jedenfalls sollte eine Friedensethik nicht einfach von Lebensschutz durch Krieg ausgehen, sondern zumindest versuchen, zuvor ein „Überlegungsgleichgewicht" herzustellen.

Darüber hinaus ist es naiv zu glauben, dass die europäische Unterstützung der Ukraine aufgrund von „Schutz- und Beistandspflichten gegenüber dem Nächsten" erfolgt. Europa steht der Ukra-

ine nicht aus Mitleid bei, sondern aus nationalen Interessen. In der Ukraine wird ein Stellvertreterkrieg geführt, der angeblich dem Schutz Europas vor einer russischen Invasion dienen soll. Doch dass diese bevorsteht, ist bei unvoreingenommenem Blick auf die militärischen Schwierigkeiten Russlands in der Ukraine kaum anzunehmen.

Dazu noch einmal Erich Vad (Seite 45):

> *Wenn man sich das langsame Tempo des russischen Vormarsches im Donbass anschaut, bräuchten die Russen Jahre, bis sie am Rhein stünden, mal abgesehen von der überlegenen Kampfkraft der NATO – auch ohne die USA.*

9. Ultima ratio

Die Denkschrift stellt fest (Seite 19f):

> Rechtserhaltende Gewalt ist an sehr strenge Bedingungen gebunden. Sie darf nur als „ultima ratio" angewendet werden, also dann, wenn alle gewaltfreien Mittel erschöpft sind. Sie muss darüber hinaus verhältnismäßig und mit friedenssichernder Absicht erfolgen. Die ethische Figur „rechtserhaltender Gewalt" grenzt sich damit sowohl vom Pazifismus im Sinne absoluten Gewaltverzichts ab als auch von einer Legitimierung militärischer Gewalt als Regelinstrument. Christlicher Pazifismus ist als allgemeine politische Theorie ethisch nicht zu begründen.
>
> Bewaffnete Gewalt ist der äußerste Fall und Ausnahmezustand. (62)

Die EKD scheint davon auszugehen, dass dieser äußerste Fall und Ausnahmezustand in der Ukraine eingetreten ist – also der Fall, in dem „alle gewaltfreien Mittel erschöpft" waren. Das ist eine politische Einschätzung, die viele Menschen nicht teilen. Weder sind vor und unmittelbar nach dem Angriff Russlands alle Gesprächsmöglichkeiten ausgeschöpft worden, auch wenn das medial verbreitete Narrativ darin besteht, dass der Westen doch alles versucht hätte,

Russland aber nicht von seinem Angriff abzubringen war. Noch sind während des Krieges – außer von Seiten der USA – diplomatische Gespräche geführt worden, die Russland etwas „angeboten" haben, was zu einem Waffenstillstand hätte beitragen können.

Ob im Fall des Ukrainekriegs „alle gewaltfreien Mittel erschöpft" waren, wird in der Denkschrift nicht eigens erörtert, sondern offensichtlich vorausgesetzt – auch wenn vom Ukrainekrieg nur selten die Rede ist. Aber, wie gesagt, dieser Krieg war ja Anlass zur Ausarbeitung der Denkschrift.

10. Pazifismus

Die Denkschrift äußert sich folgendermaßen zum Pazifismus:

> *Am Pazifismus orientierte Initiativen wirken als politische Impulsgeber, die den Frieden als maßgebliches Leitbild für staatliches Handeln wachhalten, und sind zugleich Ausdruck gelebter Frömmigkeit.* (14)
>
> *Die Haltung kategorischer Gewaltfreiheit hält die christliche Hoffnung auf das Kommen von Gottes Reich als einem Reich des Friedens präsent und lässt sich so als eine Zeichenhandlung verstehen.* (16)
>
> *Bei der Abwehr gegen eine Besatzungsmacht und insbesondere bei der Verteidigung von Staatsgrenzen, sind die Erfolgsaussichten gewaltfreien Widerstandes jedoch empirisch kaum zu belegen.* (17)

Mit anderen Worten: Die EKD erkennt pazifistische Positionen insofern an, als sie an Gewaltfreiheit als Leitbild und an das jenseitige Reich Gottes erinnern sowie persönliche Frömmigkeit ausdrücken, aber für praktische Politik im Angriffsfall untauglich sind. Das gelte auch für gewaltfreien Widerstand (17).

Die allgemein anerkannte wissenschaftliche Chenoweth-Studie wird nicht erwähnt. Sie versucht nachzuweisen, dass gewaltfreie Aufstände, auch mit dem Ziel, Besatzer zu vertreiben, durchaus wirksam sein können, möglicherweise sogar wirksamer sind als gewaltsame Methoden. Ob das tatsächlich der Fall ist, vermag ich nicht zu beurteilen. Eine Friedensdenkschrift sollte aber eine solche Studie zumindest erwähnen und gewaltfreien Widerstand nicht einfach pauschal für untauglich erklären.

Ich persönlich vertrete einen Pazifismus, den Martin Luther King „realistischen Pazifismus" nannte. Er schrieb über sich selbst:

> *Ich bin kein doktrinärer Pazifist. Ich habe versucht, einen realistischen Pazifismus anzunehmen. Zudem halte ich die pazifistische Position nicht für sündlos, sondern für das kleinere Übel unter den gegebenen Umständen. Deshalb beanspruche ich nicht, in der Konfrontation mit dem christlichen Nonpazifismus frei von moralischen Dilemmata zu sein. Ich bin aber überzeugt davon, dass die Kirche nicht schweigen kann, während die Menschheit der Gefahr gegenübersteht, in den Abgrund der nuklearen Vernichtung gestürzt zu werden. Wenn die Kirche ihrer Mission treu sein will, muss sie zu einem Ende des Wettrüstens aufrufen.*

Dem kann ich in allen Punkten zustimmen. Diese Aussage zeigt auch, dass Pazifismus nicht etwas für die fromme Seele, für das Jenseits oder für ein unerreichbares Ideal ist, sondern für christliches Handeln hier und jetzt, gerade in einer der Sünde verfallenen und in Gewalt verstrickten Welt.

Ich würde also nicht in jedem denkbaren Krieg für Gewaltfreiheit eintreten und sehe zum Beispiel, dass der Krieg gegen das Naziregime Hitlers unvermeidbar war. Auch für den hypothetischen Fall, dass Deutschland von IS-Kämpfern angegriffen würde, die sofort alle, die sich nicht zum Islam bekennen, um einen Kopf kürzer machen, würde ich für Gegengewalt eintreten. Eine solche Situation sehe ich jedoch im Fall Russlands nicht.

Und meine Frage an die EKD wäre: Wenn der Angriff Russlands auf die Ukraine nach Ansicht der EKD unbedingt eine gewaltsame Antwort erfordert – welcher Kriegsfall würde denn dann von der EKD ohne Gegengewalt beantwortet werden? Ist nicht die Konsequenz dieser Denkschrift, dass ***jeder*** Angriffskrieg notwendig zu Gegengewalt führt?

Wenn man Freiheit, Selbstbestimmung, Gerechtigkeit und lebensfördernden Pluralismus für verteidigungswürdig hält, gibt es immer etwas zu verteidigen. Dann ist der „Primat der Gewaltfreiheit", dann ist Jesu Predigt des „vollständigen Verzichts auf Gewalt" nichts weiter als fromme Makulatur. Dann sollte man eine Ethik, die nur Angriffskriege für ethisch illegitim hält, nicht mit

schön klingenden Floskeln christlicher Gewaltfreiheit ausschmücken.

Das war sicher nicht die Intention der EKD. Aber eins ist deutlich: Sie beantwortet die angeblich neuen Herausforderungen mit alten Antworten militärischer Sichtweise. Diese „Friedensethik" ist anschlussfähig an die aktuelle deutsche und europäische „Sicherheitspolitik" und die in Deutschland weitgehend medial veröffentlichte Meinung. Anschlussfähig an die Ethik Jesu und an die politische Vernunft ist sie meines Erachtens nicht.

Quellennachweise

- EVANGELISCHE KIRCHE IN DEUTSCHLAND (Hg.): Welt in Unordnung – Gerechter Friede im Blick. Evangelische Friedensethik angesichts neuer Herausforderungen. Eine Denkschrift des Rates der Evangelischen Kirche in Deutschland. Evangelische Verlagsanstalt GmbH, Leipzig 2025. Download möglich unter: https://www.ekd.de/friedensdenkschrift-2025-91393.htm
- KLAUS VON DONANYI / ERICH VAD: Krieg oder Frieden – Deutschland vor der Entscheidung. Westend Verlag GmbH, Neu-Isenburg 2025.
- Das Zitat von Martin Luther King ist teilweise entnommen aus HERIBERT PRANTL: Den Frieden gewinnen – Die Gewalt verlernen. Wilhelm Heyne Verlag, München 2024. S. 89f. Dort zitiert nach dem amerikanischen Text: https://kinginstitute.stanford.edu/king-papers/documents/pilgrimage-nonviolence. Ich habe das Zitat von Prantl um zwei Sätze ergänzt. Übersetzung von Heribert Prantl und mir.

Zum Verfasser | Pfarrer i. R. Dr. theol. Klaus-Dieter Straßburg. Persönliche Vorstellung auf dem Internetportal ‚Christsein verstehen': https://christseinverstehen.de/ueber-mich.html

[Illustrationsseite]

Stellungnahme zur Frage nuklearer Abschreckung

Statt Verwaltung eines endlosen Dilemmas – Bekenntnis zum Atomwaffensperrvertrag als einem Zeichen möglicher Umkehr (30. Januar 2026)[1]

Von Burkhard Paetzold

Die erneute Ankündigung, das in der EKD-Friedensdenkschrift benannte Dilemma zwischen friedensethischer Ablehnung und friedenspolitischer Akzeptanz nuklearer Abschreckung weiter zu „bearbeiten"[2], lässt mich theologisch ratlos zurück. Denn dieses Dilemma ist kein neues Erkenntnisproblem, sondern Ausdruck einer seit Jahrzehnten eingeübten kirchlichen Selbstbegrenzung.

Seit den Heidelberger Thesen von 1959 ringt die evangelische Kirche darum, Atomwaffen zugleich als ethisch nicht zu rechtfertigen zu benennen und sie politisch dennoch zu dulden. Dieses Ringen ist historisch erklärbar. Theologisch überzeugend ist es bis heute nicht.

1. Das eigentliche Problem ist nicht das Dilemma, sondern seine Dauer

Ein Dilemma kann eine Übergangssituation beschreiben. Doch wo ein „Übergang" über Generationen hinweg verstetigt wird, verliert er seine Rechtfertigung. Theologisch gesprochen: Was dauerhaft praktiziert wird, wird auch verantwortet – ob ausdrücklich oder implizit.

Wenn die Kirche über Jahrzehnte hinweg sagt: *Wir wissen, dass Atomwaffen ethisch nicht zu rechtfertigen sind, aber wir akzeptieren sie politisch*, dann entsteht ein Glaubwürdigkeitsproblem. Christliche

[1] Eingesandt am 10. Februar 2026 an den Herausgeber.

[2] *Evangelische Friedensarbeit will Stellungnahme zur nuklearen Abschreckung erarbeiten*, Pressemitteilung der Konferenz für Friedensarbeit im Raum der EKD, Landau, 29. Januar 2026.

Ethik lebt nicht nur von Einsicht, sondern von Umkehr, Orientierung und öffentlichem Zeugnis.

2. Atomwaffen widersprechen dem biblischen Zeugnis vom Leben

Atomwaffen sind keine Waffen unter anderen. Sie zielen auf die glaubhafte Androhung massenhafter, unterschiedsloser Vernichtung von Menschen, Lebensgrundlagen und Zukunft. Damit widersprechen sie fundamental dem biblischen Zeugnis vom Leben als Geschenk Gottes.

Die Logik nuklearer Abschreckung bindet das eigene Überleben an die Bereitschaft, im Ernstfall Unvorstellbares zu tun. Theologisch ist das nicht nur problematisch, sondern unvereinbar mit dem Vertrauen auf Gott als den Bewahrer des Lebens – und mit der Nachfolge Jesu, die nicht durch Drohung, sondern durch Hingabe wirkt.

3. Nuklearismus als Häresie – eine Bekenntnisfrage

An diesem Punkt reicht ethische Abwägung nicht mehr aus. In der Tradition der DDR-Synoden, die dem *Geist, der Logik und der Praxis der nuklearen Abschreckung* ausdrücklich widersprochen haben, ist klar zu sagen: *Nuklearismus ist Häresie*.[3]

Denn der Nuklearismus verlagert Vertrauen von Gott auf eine todbringende Macht. Er schreibt einer technologischen Fähigkeit zu, was allein Gott zukommt: Schutz, Bewahrung, Erlösung und letztgültige Verfügung über Leben und Tod. Wo die Abschreckung zur letzten Sicherheitsinstanz wird, tritt sie faktisch an die Stelle Gottes.

Die DDR-Synoden haben diesen Zusammenhang klar benannt, indem sie nicht nur einzelne politische Maßnahmen kritisierten, sondern der gesamten Logik der Abschreckung widersprachen. Sie erkannten: Hier geht es nicht um eine unter vielen sicherheitspolitischen Optionen, sondern um eine geistliche Grundentscheidung – um die Frage, wem wir letztlich vertrauen.

---

[3]Heinz-Günther STOBBE, *Die vermeintliche Zähmung des Schreckens*. Einige Gedanken zur Häresie des Nuklearismus, in: UNA SANCTA 43 (1988), S. 112-119.

4. Christlicher Realismus darf nicht zur Kapitulation werden

Oft wird argumentiert, die Kirche müsse „realistisch" bleiben. Doch christlicher Realismus besteht nicht darin, sich mit dem angeblich Unvermeidlichen abzufinden, sondern darin, die Wirklichkeit im Licht der Verheißung Gottes zu sehen.

Die Rede von der nuklearen Abschreckung als „zu überwindender Übergangslösung" bleibt theologisch leer, solange kein verbindlicher Weg der Überwindung benannt wird. Ohne klare Zielperspektive wird aus Realismus Resignation – und aus Verantwortung Anpassung an sicherheitspolitische Denkzwänge.

5. Der Atomwaffenverbotsvertrag als Zeichen der Umkehr

Mit dem Atomwaffenverbotsvertrag liegt erstmals ein völkerrechtlicher Rahmen vor, der Atomwaffen nicht regulieren, sondern delegitimieren will. Für die Kirchen ist dieser Vertrag mehr als ein politisches Instrument: Er ist ein **Zeichen möglicher Umkehr**.

Gerade die Stimmen aus dem globalen Süden machen deutlich, dass nukleare Abschreckung keine neutrale Sicherheitsstrategie ist, sondern Ausdruck globaler Machtasymmetrien. Theologisch gehört es zur Ökumene, diese Stimmen nicht nur anzuhören, sondern sich von ihnen korrigieren zu lassen.

6. Kirche muss wählen – nicht verwalten

Die Kirche kann auf Dauer nicht zugleich sagen:

Atomwaffen sind ethisch nicht zu rechtfertigen – und – *ihre Existenz ist politisch notwendig.*

Irgendwann wird das Aushalten des Widerspruchs selbst zur Entscheidung – und zwar zur falschen. Christliches Zeugnis besteht nicht darin, Dilemmata immer weiter zu moderieren, sondern darin, sich unter das Evangelium rufen zu lassen und entsprechend zu handeln.

7. Ermutigung zur Klarheit

Ich möchte die Verantwortlichen ausdrücklich ermutigen, in der geplanten Stellungnahme nicht hinter der eigenen theologischen Einsicht zurückzubleiben. Halbherzigkeit schützt nicht vor Kritik – sie schwächt das Zeugnis.

Die klare Unterstützung des Atomwaffenverbotsvertrags, eines deutschen Beobachterstatus und zum Abzug der Atomwaffen aus Büchel wären kein moralischer Maximalismus, sondern ein Akt kirchlicher Redlichkeit. Sie wären ein Schritt weg von der Verwaltung der Angst – hin zu einem glaubwürdigen Bekenntnis zu Jesus Christus als dem Herrn über Leben und Tod.

8. Konsequenzen für kirchliche Praxis, Ökumene und Öffentlichkeit

Wenn nukleare Abschreckung nicht nur ein politische, sondern eine geistliche Fehlorientierung ist, dann stellt sich die Frage nach konkreten Schritten nicht additiv, sondern folgerichtig. Die Absage an Geist, Logik und Praxis der nuklearen Abschreckung bleibt wirkungslos, wenn sie nicht in sichtbare kirchliche Praxis übersetzt wird.

Darum ist die in der Konferenz für Friedensarbeit gestellte Frage richtig gestellt – sie braucht jedoch eine klare theologische Rahmung:

> Wie können Gemeinden, Kirchen, Friedensgruppen und einzelne Christenmenschen durch konkrete Initiativen, politische Impulse, ökumenische Vernetzung und praktische Friedensarbeit zu einer Überwindung dieser Konstellation beitragen?

a) Gemeinden: Friedenszeugnis vor Ort

Gemeinden sind Orte geistlicher Einübung. Hier kann die Entwöhnung von der Logik der Abschreckung beginnen:

– durch gottesdienstliche Sprache, die Gottesfurcht statt Sicherheitsglauben einübt,

– durch Bildungsarbeit, die die Logik nuklearer Abschreckung als Glaubensfrage sichtbar macht,
– durch lokale Initiativen (z. B. Partnerschaften, Friedensgebete, Aktionstage), die den Atomwaffenverbotsvertrag öffentlich unterstützen.

Gemeinden bezeugen so: Unsere Hoffnung ruht nicht auf Waffen, sondern auf Gottes Verheißung.

b) Kirche in der Öffentlichkeit: Klarheit statt Äquidistanz

Kirchliche Stellungnahmen dürfen sich nicht darin erschöpfen, Spannungen zu beschreiben. Sie haben den Auftrag, Orientierung zu geben. Dazu gehört:

– die eindeutige Unterstützung des Atomwaffenverbotsvertrags,
– die öffentliche Forderung nach einem deutschen Beobachterstatus,
– der Einsatz für den Abzug der Atomwaffen aus Büchel.

Solche Positionen sind keine parteipolitische Parteinahme, sondern Ausdruck kirchlicher Wahrhaftigkeit.

c) Friedensgruppen: Vom Mahnen zum Verbinden

Friedensgruppen verfügen über Erfahrung, Ausdauer und Glaubwürdigkeit. Ihre Aufgabe liegt heute besonders darin,

– kirchliche und zivilgesellschaftliche Akteure zusammenzuführen,
– theologisches Nachdenken und politische Kampagnen zu verbinden,
– Räume für Gewissensbildung zu eröffnen – auch dort, wo die Angst groß ist.

d) Ökumenische Weite: Gemeinsam widersprechen

Die Absage an den Nuklearismus kann und darf nicht konfessionell verengt werden. Gerade hier ist ökumenische Weite unverzichtbar:

– die Zusammenarbeit mit der katholischen Kirche, die sich zunehmend kritisch zur Abschreckungslogik positioniert,

– die Einbindung des Ökumenischen Rates der Kirchen, der Atomwaffen klar verurteilt,
– die Lernbereitschaft gegenüber den Friedenskirchen, die seit jeher auf Gewaltverzicht bestehen.

Ökumene bedeutet hier nicht kleinster gemeinsamer Nenner, sondern gemeinsames Zeugnis gegen eine lebensfeindliche Logik.

e) Bündnispartner: Glaubwürdig, nicht bequem

Bündnispartner finden sich dort, wo das Ziel klar ist:
– bei ICAN und anderen zivilgesellschaftlichen Initiativen,
– bei Kirchen im globalen Süden, die die Folgen nuklearer Politik tragen,
– bei politischen Akteuren, die bereit sind, den Tabubruch zu wagen.

Entscheidend ist nicht die Breite des Bündnisses, sondern seine innere Klarheit.

Burkhard Paetzold, 30.1.2026

Selbstvorstellung des Verfassers | Burkhard Paetzold: „Von 1978 bis 89 war ich Mitglied der ‚ad hoc Gruppe Abrüstung' im Referat Friedensfragen der Theologischen Studienabteilung beim Bund der Evangelischen Kirchen in der DDR, zusammen mit dem Referenten Joachim Garstecki sowie mit Walter Romberg (†) und Friedrich Huth (†). – Die Ergebnisse unserer Arbeit schlugen sich in verschiedenen Studien u. a. zur Gemeinsamen Sicherheit und zur Diskussion um wechselseitig einseitigen Abrüstungsschritte nieder, die in den Kirchen in der ehemaligen DDR wie in der Ökumenischen Friedensdiskussion breit rezipiert wurden. – Die damals begründete Tradition des friedensethischen Diskurses halte ich auch heute für relevant, sehe allerdings, dass sie in der gegenwärtigen Diskussion nur noch als historische Fußnote vorkommt. – Gerade die Synoden der Evangelischen Kirchen in der DDR forderten früh und deutlich die vollständige Ächtung von Atomwaffen und wandten sich gegen jede Form nuklearer Abschreckung (‚Absage an Geist, Logik und Praxis der Abschreckung') – ein Profil, das in der aktuellen EKD Denkschrift vom November 2025 deutlich abgeschwächt wurde" (Mail „Evangelische Friedensarbeit …", 11.02.2026).

Frieden darf ein frommer Traum sein

Jesus predigte radikalen Gewaltverzicht. Wer deswegen Gewalt in allen Lebenslagen ablehnt, wird in der neuen EKD-Friedensdenkschrift zwar noch wertgeschätzt. Um die große Politik sollen sich aber andere kümmern. Das ist ein Fehler (Februar 2026)[1]

Von Nicolai Franz

Dass ein linker Journalist die Evangelische Kirche in Deutschland (EKD) hart kritisiert, hat eher Seltenheitswert. Noch außergewöhnlicher ist es, wenn er ihr vorwirft, zu sehr „Mainstream" zu sein. Doch genau das hat Jakob Augstein, Chefredakteur der linken Zeitschrift „Freitag", getan, als Gastredner auf dem Empfang des Evangelischen Kirchenkreises Duisburg Ende November 2025. Er ist zwar selbst kein Kirchenmitglied, bezeichnet sich aber als „kirchennah". Es lässt ihn daher nicht kalt, dass sich die EKD mit ihrer Friedensdenkschrift „Welt in Unordnung" in Sachen Krieg und Frieden neu positioniert hat. „Das Ergebnis ist leider eine Katastrophe", sagte der Journalist laut Redemanuskript, und fand noch deutlichere Worte, als er ins Publikum fragte, warum die Kirche das tue. Die EKD verabschiede sich mit der neuen Friedensdenkschrift von einer klaren friedensethischen Haltung und übernehme stattdessen sicherheitspolitisches Denken: Zwar „verdammt die Kirche den Krieg, wie es sich gehört – aber dann findet sie ganz viele Gründe, ihn zu führen".

Besonders problematisch ist für Augstein, dass die Denkschrift in engen Grenzen präventive militärische Gewalt und sogar den Besitz von Atomwaffen (nicht aber deren Einsatz) als „politisch not-

[1] Textquelle | Nicolai FRANZ: *Frieden darf ein frommer Traum sein*. Jesus predigt radikalen Gewaltverzicht. Wer deswegen Gewalt in allen Lebenslagen ablehnt, wird in der neuen EKD-Friedensdenkschrift zwar noch wertgeschätzt. Um die große Politik sollen sich aber andere kümmern. Das ist ein Fehler. In: PRO – Das christliche Medienmagazin Nr. 1/2026, S. 14-17.

wendig“ rechtfertigt. Damit denke die Kirche nicht mehr theologisch, sondern vor allem politisch. Sie lasse sich dabei auf sicherheitspolitische Fragen ein wie die, ob die Bundeswehr in ihrem derzeitigen Zustand verteidigungsfähig sei. Geradezu „satirisch“ mute die EKD-Empfehlung an, Deutschland möge sich unbedingt an einer gemeinsamen militärischen Weltraumstrategie beteiligen: „Ich bin sicher, wenn die EKD Raumschiffe hätte, würden die Autorinnen der Denkschrift sie gleich startklar machen.“

Bruch mit Pazifismus

Zwei Gründe für das Verhalten der EKD hält Augstein für möglich. Den einen sieht er darin, dass die Kirche „auf dem Weg der Ethisierung“ so weit fortgeschritten sei, dass sie „nicht mehr in theologischen, sondern in pragmatisch-alltagsmoralischen Kategorien“ denke. Der zweite: Sie wolle schlicht mit dem „Mainstream“ gehen. Hat Augstein recht? Opfert die EKD theologische Kernaussagen, um sich einem Zeitenwendegeist anzubiedern? Die publizistische Öffentlichkeit – um mit Augstein zu sprechen: der Mainstream – reagierte geradezu euphorisch auf das neue Dokument. Verantwortlich und differenziert sei die Denkschrift, hieß es in den Kommentarspalten quer durch die Medien, und erleichtert wurde allerorten registriert, dass die Kirche endlich mit dem Pazifismus gebrochen habe.

Wer sich mit der Friedensdenkschrift beschäftigt, kann jedoch kaum leugnen, dass der Kritiker einen Punkt hat. Je weiter man das Dokument liest, desto mulmiger kann es einem werden. Zunächst: In der Tat liest sich „Welt in Unordnung – Gerechter Friede im Blick“ wie eine ethisch reflektierte Handlungsanweisung für einen modernen liberalen Staat, wenn es um Anstrengungen für den Frieden und die Anwendung von Gewalt geht. Die Analysen decken sich mit den Einschätzungen anerkannter Sicherheitsexperten. Daraus entwickeln die Autoren der Denkschrift realpolitische Handlungsmaximen. Und genau das ist das Problem dieses Textes: Die Denkschrift begibt sich in politische Niederungen und verliert dabei an theologischer Flughöhe.

„Gerechter Frieden“
statt „gerechter Krieg“

Diese theologische Flughöhe hatte sie vor fast zwei Jahrzehnten noch, als sie mit der Denkschrift *„Aus Gottes Frieden leben – für gerechten Frieden sorgen“* über den Dingen zu schweben schien. Denn das Dokument ist der aktuellen Fassung nicht nur intellektuell überlegen, sondern auch was ihre pastorale Weitsicht angeht. Statt eine Art ethisch begründete Sicherheitsstrategie zu liefern, argumentierte sie aus einer evangelischen Vielstimmigkeit heraus. Damals rangen in der EKD Koryphäen wie der damalige Ratsvorsitzende Wolfgang Huber und das Ratsmitglied Margot Käßmann um eine gesamtkirchliche Position zu Krieg und Frieden. Realpolitisch geprägte (wie die von Huber) und radikalpazifistische (wie die von Käßmann) Stimmen prägten das Umfeld, in dem die Denkschrift entstand. Am Ende stimmte der gesamte Rat dem Dokument zu.

Die Schrift begründete das Konzept des „Gerechten Friedens“ als Antwort auf das Konzept des „Gerechten Krieges“ („bellum iustum“) des Kirchenvaters Augustinus. Die Denkschrift von 2007 erkennt an, dass in der evangelischen Kirche sowohl Soldaten ihren Platz haben als auch die, die Gewalt aus Glaubensgründen in jeglicher Situation ablehnen – und lässt sie stehen, ohne sie abzuurteilen. Von der Bibel her argumentieren die Autoren für Gewaltfreiheit, aber auch für strikt begrenzte „rechtserhaltende Gewalt“, die im äußersten Notfall angewendet werden kann. Dazu gehören der „Schutz vor Gewalt“ (der auch militärische Gewalt beinhalten kann), die „Förderung der Freiheit“, der „Abbau von Not“ und die „Anerkennung kultureller Verschiedenheit“. Darin konnten sich viele Protestanten wiederfinden. Auch die, die Gewalt radikal ablehnen, weil sie dem Beispiel Jesu in aller Konsequenz folgen wollen: christliche Pazifisten.

2008 schuf die EKD das Amt des „Friedensbeauftragten“, das dann zunächst Renke Brahms inne hatte. Seine Aufgabe war es, die Anliegen der Denkschrift zu kommunizieren und zwischen EKD und kirchlicher Friedensbewegung zu vermitteln. Dass Brahms selbst Pazifist war, war kein Problem. Schließlich ließ die Denkschrift weiten Raum für christliche Überzeugungen.

Die neue Denkschrift baut auf ihrer Vorgängerin auf, übernimmt

auch zentrale Begriffe – um dann aber doch auf andere Pfade abzubiegen. So betont sie deutlich den „Schutz vor Gewalt" als grundlegende und wichtigste Form „rechtserhaltender Gewalt". Sie nimmt sich viel Platz, um auch den Pazifismus, der die Kirche der Nachkriegszeit stark geprägt hat, zu würdigen. Mit wenigen Sätzen zeigt sie aber, was sie wirklich davon hält:

„Christlicher Pazifismus ist als allgemeine politische Theorie ethisch nicht zu begründen. Er ist aber als Ausdruck individueller Gewissensentscheidung zu würdigen. Christlicher Pazifismus ist Ausdruck gelebter Frömmigkeit. Und er ist politischer Impulsgeber, der das Leitbild des Friedens als Orientierung für staatliches Handeln wachhält." Mit anderen Worten: Es mag ein paar fromme Träumer geben, die meinen, Jesu Gebot des Gewaltverzichts und der Feindesliebe (z. B. Matthäus 5,39-44) gelte für alle Lebensbereiche, die große Politik sollen aber andere machen.

Wobei: Spätestens beim Thema Atomwaffen kommen die Autoren ins Straucheln. Einerseits konstatieren sie: „Der Einsatz von Atomwaffen bleibt unter allen Umständen verwerflich", um im gleichen Atemzug nachzuschieben: „Dennoch kann ihr Besitz zur Abschreckung sicherheitspolitisch geboten erscheinen." Die EKD nennt das ein „schwerwiegendes Dilemma". Man könnte aber auch sagen: Die Kirche drückt sich um eine Entscheidung. Konsequent wäre, Atomwaffen in Gänze abzulehnen. Oder sie im Sinne der Nato zur Abschreckung und somit als Kriegsverhinderungswaffen zu erlauben. Wer sie besitzt oder von nuklearer Teilhabe profitiert, wie Deutschland, hat ein geringeres Risiko, angegriffen zu werden, weil der Angreifer vor den möglichen Konsequenzen zurückschreckt. Sie dient also der „Abschreckung". Nukleare Abschreckung hat aber nur dann eine Wirkung, wenn sie glaubhaft ist, wie Militärs betonen. Wer den Einsatz von Atomwaffen, etwa als Reaktion auf einen Erstschlag, von vornherein ausschließt, braucht auch keine Atomwaffen. Und dann wären sie auch nicht geboten, sondern überflüssig. Augstein kommentiert zu Recht: „Die Kirche darf keine Rechtfertigung liefern, für etwas, was sie ethisch und theologisch für falsch hält, aber für ‚politisch notwendig'."

Abseits von Atomwaffen argumentiert die Denkschrift gegen ein utopisches Verständnis von Frieden im Hier und Jetzt und setzt ein eschatologisches Verständnis entgegen: Am Ende der Zeiten werde es wirklich gerechten Frieden geben, aber bis dahin müssen wir der Realpolitik ins Auge schauen. Und im Notfall eben Gewalt anwenden, wenn man damit Schlimmeres verhindert. Diese Sichtweise kann man auch als Christ vertreten, und – vielleicht überrascht das – der Autor dieser Zeilen sieht das auch so.

Aber steht es einem Christen zu, einen ernsthaften, aus der Nachfolge Jesu begründeten Gewaltverzicht zum Kitsch zu erklären, mit dem sich die Probleme dieser Welt angeblich nicht lösen lassen? Nein.

Natürlich: Radikaler Gewaltverzicht zielt auf eine Utopie. Aber wenn jemand Raum für Utopie lassen muss, wer außer der Kirche sollte es denn sein? War Jesus etwa selbst ein frommer Träumer, indem er auf „rechtserhaltende Gewalt" gegen die römischen Besatzer verzichtete und mit seiner Botschaft der Feindesliebe und seinem Tod am Kreuz eine weltweite Revolution auslöste, wie sie keine Armee der Welt je verursacht hat? Waren seine Jünger einer frommen Utopie erlegen, als sie in der Verfolgung nicht zuerst „Schutz vor Gewalt" forderten, sondern mutig ihrem Herrn nachfolgten? Haben die Christen in der DDR durch gewaltfreien Widerstand und mit Vertrauen auf Gott und sein Wort etwa nicht entscheidend dazu beigetragen, dass das sozialistische Regime fiel?

Die EKD schiebt radikalen Gewaltverzicht an den Rand – und stößt damit sehr viele Mitglieder vor den Kopf. Dabei war das Miteinander von Realpolitik und Radikalpazifismus gerade das, was die Kirche in Fragen von Krieg und Frieden stark gemacht hat. Unzählige Male in der Geschichte hat sich die Kirche versündigt, als sie militärische Gewalt rechtfertigte. Heute muss man dafür nur nach Moskau und die russisch-orthodoxe Kirche schauen. Wohl noch nie hat sie sich aber versündigt, wenn sie zu Gewaltverzicht aufgerufen hat. Die Kirche täte gut daran, wenn sie diese Stimmen weiter würdigt.

Eine davon dürfte ausgerechnet die des heutigen Friedensbeauftragten Friedrich Kramer sein. Wie sein Vorgänger ist er überzeug-

ter Pazifist. Immerhin war er bei der Präsentation der Denkschrift auf der Bühne dabei. Zwar wurde Kramer im Entstehungsprozess der Denkschrift gehört, hieß es.

Am Text mitgearbeitet habe er nicht.

Hörtipp | In der PRO-Podcastreihe „Glaube. Macht. Politik" erklärt Margot Käßmann, warum sie als Christin jegliche Gewalt ablehnt: pro-medienmagazin.de/podcast

Buchinfo | EKD: „Welt in Unordnung – Gerechter Friede im Blick. Evangelische Friedensethik angesichts neuer Herausforderungen. Eine Denkschrift der Evangelischen Kirche in Deutschland", EVA, 152 Seiten, 12 Euro (Druckversion) oder kostenloser Download.

Zum Autor | Nicolai Franz (Jg. 1987) hat Theologie studiert und arbeitet als Redaktionsleiter Digital beim Christlichen Medienmagazin p r o.

Zur EKD-Friedensdenkschrift „Welt in Unordnung – gerechter Frieden im Blick“

(Januar 2026)[1]

Von Wilfried Preuß-Hardow

Entstehung

Die in der ersten Hälfte des Novembers vergangenen Jahres herausgegebene Denkschrift des Rates der Evangelischen Kirche in Deutschland hat bereits unmittelbar nach ihrer Herausgabe zu heftigen Reaktionen geführt. Die Denkschrift möchte nach eigenem Bekunden „das biblisch-theologische Zeugnis mit gegenwärtigen Erfahrungen (der politischen Weltlage) in Zusammenhang bringen.“ Dazu hat es einen zwei-jährigen Entwicklungsprozess gegeben, der zu einer 150 Seiten umfassenden Verlautbarung geführt hat. Schon deshalb können die ersten Reaktionen, so berechtigt sie im Einzelnen gewesen sein mögen, nur ein spontaner Reflex auf einzelne Aspekte der Denkschrift sein.

Der Impuls zu einer Neufassung der evangelischen Friedensethik kam wohl vom Kirchenamt für die Bundeswehr in Anlehnung an die proklamierte Zeitenwende. Dieses Amt hat – finanziell und personell gut ausgestattet – bereits vor zwei Jahren Studien in Auftrag gegeben, um die friedenspolitische Haltung der Kirche neu zu bewerten. Der Rat hat daraufhin seinen Friedensbeauftragten, den magdeburgischen Bischof Friedrich Kramer gebeten, die Stellungnahmen der vielschichtigen kirchlichen Friedensgruppen, -initiativen und -institutionen einzuholen. Allein dieser Prozess erklärt die lange Entwicklungszeit hin zu der Denkschrift. Und die Positionen dieser Gruppen haben durchaus Eingang in die Schrift gefunden. Schließlich wurde ein Redaktionskreis gebildet und mit der Endfassung beauftragt. Diesem Redaktionskreis gehörte dann der Friedensbeauftragte selbst nicht mehr an, wohl aber z. B. Oberst Uwe

[1] Eingesandt von Pfr. em. W. Preuß-Hardow an den Herausgeber am 02.02.2026.

Hartmann, Absolvent des United States Army War College in Carlisle, Pennsylvania, und späterer Mitarbeiter im Nato-Hauptquartier in Mons, Belgien, oder auch Annette Scheunpflug, ehemals wissenschaftliche Mitarbeiterin an der Universität der Bundeswehr in Hamburg. Dass der Rat wohl mit heftigen Reaktionen auf die Denkschrift rechnen musste, zeigt schon die Tatsache, dass der eigentlichen Schrift ein sechsseitiges Vorwort der Ratsvorsitzenden Bischöfin Kirsten Fehrs vorangestellt ist.

Zusammenfassung am Anfang

Schon in diesem Vorwort wird dargelegt, dass „neben Jesu Predigt der Gewaltfreiheit" der „Schutz vor Gewalt als grundlegendes Gut" gestellt wird. In der Denkschrift selbst ist dann später von dem Kriterium der „rechtserhaltenden Gewalt" die Rede. Dieses Nebeneinander mündet in, wie Frau Fehrs es nennt, „das Zusammendenken von Friedensethik und Sicherheitspolitik". (S. 8)

Den eigentlichen Ausführungen wird dann das, was sonst als Zusammenfassung am Schluss steht vorangestellt unter der Überschrift: „Das Wichtigste in Kürze: Zehn Kernaussagen dieser Denkschrift" (S. 13), wobei diese zehn Punkte sicherlich unterschiedlich zu gewichten sind. Zentral ist aber der erste Punkt, der den „Schutz vor Gewalt" zum obersten Gebot erhebt. Dazu ist dann auch ein Ausbau der militärischen Kapazitäten erforderlich. „Schutz vor Gewalt" ist alternativlos. Vermeidung von Gewalt, etwa durch das Wahrnehmen gegenseitiger Interessen, durch vertrauensbildende Maßnahmen, durch Abbau gegenseitiger Bedrohung kommt an dieser Stelle ebenso wenig in den Blick, wie biblische Aussagen zur Gegengewalt (Mt. 26, 51+52, „wer zum Schwert greift, soll durch das Schwert umkommen").

Es folgen 2. die Warnung vor Feindpropaganda („hybride Kriegführung"), 3. Der Hinweis, dass Terrorismus nicht zur allgemeinen Ausländerfeindlichkeit führen darf, 4. Die Bedeutung einer wertegeleiteten Außenpolitik als Herrschaft des Rechts, 5. Die Feststellung, dass der Klimawandel eine Bedrohung für den Frieden ist, 6. Einige Sätze zur Atomaren Rüstung mit der Feststellung, dass „der

Besitz von Nuklearwaffen … politisch notwendig sein kann“ (S. 15), 7. Die Erlaubnis zu Waffenlieferungen und Rüstungsexporten, 8. Die Einführung einer allgemeinen Dienstpflicht, 9. Der Hinweis, dass Frieden auch im Kleinen nötig ist und 10. schließlich der Apell, dass der Einsatz für den Frieden eine Gemeinschaftsaufgabe ist.

Wie kommen die VerfasserInnen zu solchen Aussagen und was bedeuten sie im Einzelnen?

Das Leitbild des gerechten Friedens

Dazu nimmt die Denkschrift den aus früheren Verlautbarungen (Friedensdenkschrift von 2007) bekannten Begriff des Gerechten Friedens auf und unterzieht ihn einer inhaltlichen Neuorientierung. Gerechter Frieden ist nicht mehr wie bisher das Gegenbild zur gotteslästerlichen Rede vom Gerechten Krieg, die im Übrigen später positiv aufgenommen wird. (S. 60 ff) Zum gerechten Frieden sollen, wie die Denkschrift es nennt, vier Dimensionen gehören, nämlich: der Schutz vor Gewalt, die Förderung von Freiheit, der Abbau von Ungleichheit und Pluralität. Das wird dann im Einzelnen entfaltet.

Dabei werden klare Positionierungen immer mit Einschränkungen kombiniert, oder wie ich es in einer früheren Stellungnahme einmal formuliert habe: Niemand beherrscht die Kunst des „einerseits-andererseits“, des „sowohl als auch“ und des „ja aber“ besser. Klare Aussagen wie „ein Nein ohne jedes Ja“ wird man vergebens suchen. Die selbstgestellte Aufgabe, den Gedanken des Friedens umfassen zu sehen unter Einbeziehung der globalen Gerechtigkeit, des Klimawandels, der Pluralität innerhalb einer Gesellschaft und im Miteinander verschiedener Gesellschaftsformen und all das einerseits theologisch zu begründen und andererseits auf die gegenwärtige Weltlage zu beziehen, ist ohnehin kaum zu bewältigen.

Ich möchte an dieser Stelle dem Aufbau der Denkschrift nicht weiter folgen, sondern beispielhaft einige grundlegende Dilemmata aufzeigen.

Die Denkschrift postuliert die Anwendung von Gewalt zur Durchsetzung des Rechts als Ultima Ratio. Das ist zwar nicht neu. Aber wenn die Denkschrift sich zur Aufgabe gesetzt hat, die neuere Entwicklung der Weltlage ins Auge zu nehmen, sollte man an dieser Stelle erwarten, dass die kriegerischen Konflikte der jüngeren Vergangenheit daraufhin abgeklopft werden, ob alle nichtmilitärischen Lösungsmodelle genügend zur Anwendung gekommen sind – wie es die Denkschrift selbst fordert. „Zivile Konfliktbearbeitung besitzt grundsätzlich Vorrang vor militärischen Mitteln." (S. 45) Eine solche Betrachtung geschieht aber nicht. Weder der Krieg zur Zerschlagung Jugoslawiens, noch die Kriege gegen den Irak, den Iran, Afghanistan, Libyen und Syrien noch die vielfältigen kriegerischen Konflikte auf dem afrikanischen Kontinent werden einer solchen Analyse unterzogen. Selbst bei der mehrfachen Erwähnung des Ukrainekrieges spielen nichtmilitärische Lösungsmöglichkeiten keine Rolle. Auch findet sich keine Kritik an der Mittelkürzung für die Konfliktforschung im Gegenüber zur militärischen Hochrüstung. Damit verfehlt die Denkschrift das selbstgesetzte Ziel.

Die VerfasserInnen wissen: „Jesus Christus hat den vollständigen Verzicht auf Gewalt gelehrt." (S. 20) Trotzdem kommen sie im gleichen Zusammenhang zu der Aussage, dass christlicher Pazifismus als allgemeine politische Theorie ethisch nicht zu begründen ist. Er ist vielmehr lediglich der Ausdruck individueller Frömmigkeit. Und weiter: „Die biblischen Friedensverheißungen zielen auf das endzeitliche Reich Gottes … dieser Frieden ist durch Menschen nicht zu erreichen." (S. 25) Dass das Reich Gottes bereits jetzt mitten unter uns ist (Lk. 17,21), spielt ebenso wenig eine Rolle wie, dass es das Ziel all unseres Handelns sein soll (Mt. 6,33).

Die Denkschrift stellt dem Tötungsverbot des 5. Gebotes das Schutzgebot gegenüber dem Nächsten, das unter Androhung und Anwendung von Gewalt durchgesetzt werden soll, gegenüber. Ein solches Gebot ist mir aus der Bibel aber nicht bekannt. Die Verfasser behaupten dagegen, „dass sich biblisch das 5. Gebot nicht auf das Töten im Krieg oder etwa das Töten aus Notwehr bezieht." (S. 125) Wie sie zu dieser Behauptung kommen, wird nicht exegetisch begründet. Sie meinen aber zu wissen, dass mit dem strickten Gewalt-

verbot (der Bibel) nicht die legale Anwendung von Gewalt, auch tödlicher Gewalt … gemeint ist." (S. 126)

Dass zum Redaktionskreis auch VertreterInnen der kirchlichen Entwicklungszusammenarbeit gehören, findet seinen Widerhall in dem Kapitel über Frieden und Gerechtigkeit. Zitat: „die globalen Ungleichheiten zwischen privilegierten und marginalisierten Gesellschaften sind eine der zentralen Herausforderungen für den weltweiten Frieden. Eine gerechte Weltwirtschaftsordnung, solidarische Klimapolitik und faire Handelsbeziehungen dienen dem Frieden." (S. 41) Zurecht wird darauf hingewiesen, dass die Kirchen im ökumenischen Kontext hier historisch gewachsene Expertisen einbringen können bis hin zu „konkreten Erfahrungen mit Gerechtigkeitssicherung selbst unter Bedingungen gewaltsamer Eskalation." (S. 40) Unerwähnt bleibt in diesem Zusammenhang, dass kirchliche Gruppen dabei nie selbst zu Gewalt oder Gegengewalt aufgerufen haben. Dass um dem Ziel globaler Gerechtigkeit im oben erwähnten Sinne näher zu kommen, erhebliche staatliche Mittel bereitgestellt werden sollten, wird allerdings ebenso wenig gefordert, wie ein Eingreifen in das neoliberale Wirtschaftsgefüge der reichen Länder. Stattdessen soll die Entwicklungszusammenarbeit an strategischen Zielen ausgerichtet sein, die sich an den westlichen Werten orientieren. Dabei ist die „liberale Demokratie" die Staatsform, die das am besten gewährleistet (S. 54) und die soziale Marktwirtschaft die dazugehörige Wirtschaftsform. Schließlich soll auch die „Freiheit der Märkte" gewährleistet werden. (S. 91)

Die oben aufgeführten Beispiele ließen sich durchaus erweitern. Ich will es an dieser Stelle aber zunächst dabei belassen. Es mag auch so einen ersten Eindruck über die Struktur der Denkschrift vermitteln. Ich möchte im Folgenden stattdessen meine grundlegenden theologischen Bedenken an der Denkschrift benennen. Sie mögen die dann nochmals zu benennenden fatalen Schlussfolgerungen der Denkschrift verständlich machen.

Grundlegende theologische Kritik

Die Denkschrift benennt die biblischen Aussagen zu Gewalt und Gewaltlosigkeit durchaus. Aber sie stellt der biblischen Botschaft

das Kriterium der rechtserhaltenden Gewalt gegenüber. Damit verlässt sie den Boden des reformatorischen Prinzips des „Sola Scriptura". Hatten die Reformatoren des ausgehenden Mittelalters gebrandmarkt, dass neben die Heilige Schrift die kirchliche Tradition als normengebendes Kriterium gestellt wird, soll nun das Kriterium der rechtserhaltenden Gewalt christliches Denken und Handeln bestimmen. Im Zweifelsfall werden die biblischen Aussagen durch dieses Kriterium sogar in Frage gestellt. Theologisch gesehen fällt die Denkschrift damit zurück ins Mittelalter.

Auf diesem Hintergrund kann dann auch die Lehre vom gerechten Krieg wieder positive Aufnahme finden, ebenso wie die in der westlichen Welt herrschende Staatsform als quasi gottgewollt dargestellt wird. Sie muss deshalb mit allen, auch gewaltsamen Mitteln nicht nur verteidigt, sondern auch verbreitet werden.

Dieser Grundansatz macht manche scheinbare Widersprüchlichkeit verständlich. Auf diesem Hintergrund kann man auch nachvollziehen, wie die Denkschrift zu ihren bellizistischen Aussagen kommt, die schon in den ersten Reaktionen kritisiert worden sind.

Was die Denkschrift fordert

Die nun aufgeführten Punkte bedeuten eine Abkehr von allen bisherigen kirchlichen Verlautbarungen zum Frieden.

– Die Denkschrift rechtfertigt einen militärischen Angriffskrieg. Zwar soll dieser gut begründet sein. Dabei übersieht die Denkschrift aber, dass kein neuzeitlicher Angriffskrieg ohne eine solche Begründung geführt worden ist. Zwar wird z. B. kritisch erwähnt, dass der Krieg gegen den Irak mit einer Lüge begründet wurde (angebliche Massenvernichtungswaffen Husseins), die Kritik bezieht sich aber nur auf die Begründung, nicht auf den Krieg selbst. Als Kernaussage bleibt stehen: die „Erstanwendung militärischer Gewalt ist … aus Sicht protestantischer Ethik weiterhin geboten" (S. 63). Und: „aus ethischer wie völkerrechtlicher Perspektive (kann) eine präventive militärische Reaktion gerechtfertigt sein." (S. 116)

- Die Denkschrift distanziert sich nicht klar von der atomaren Rüstung. „[A]uf nuklearen Schutz gänzlich zu verzichten, wäre sicherheitspolitisch kaum zu verantworten." Und: „Auch die nukleare Teilhabe oder der Besitz von Nuklearwaffen kann … eine ethisch begründbare Entscheidung sein." (beides S. 114). Die verheerenden Auswirkungen eines nuklearen Waffeneinsatzes scheinen sich dabei nur auf die Atomwaffen eines vermeintlichen Feindes zu beziehen. So wird etwa in der Vermutung, der Iran könne bestrebt sein solche Waffen zu entwickeln, eine existenzielle Bedrohung gesehen, während die Tatsache, dass Israel bereits im Besitz von Atomwaffen ist, unerwähnt bleibt. Dass der Besitz eigener Atomwaffen einen potenziellen Gegner erst dazu bringen kann, selbst über solche Waffen verfügen zu wollen, wird nicht in den Blick genommen. Wenn in anderem Zusammenhang davon die Rede ist, dass alle militärischen Aktionen immer auf ihre Verhältnismäßigkeit hin überprüft werden müssen, also potentielle Opfer mit den zu erreichenden Kriegszielen vereinbar sein sollen, kann das mit Blick auf Atomwaffen nur bedeuten, dass Herstellung und Besitz, Entwicklung und Verbreitung generell geächtet werden. Das tut die Denkschrift nicht.
- Die Denkschrift hält Rüstungsexporte und sogar Waffenlieferungen in Krisen- und Kriegsgebiete für vertretbar. „Festzuhalten ist, dass aus prinzipiellen Erwägungen … die Lieferung von Waffen geboten sein kann." (S. 121) Bei allen Einschränkungen und Bedenken, die die Denkschrift damit verbindet kommen die Profitinteressen der Rüstungsindustrie nicht in den Blick. Historisch hätten die Bestrebungen der Fa. Krupp zum Beginn des ersten Weltkriegs ebenso dazu Anlass geboten, wie die aktuellen Interessen von Firmen wie Rheinmetall u. a. Dabei müsste den Mitgliedern der Redaktion durchaus bekannt sein, dass solche Firmen an der Entstehung von Konflikten in verschiedenen Regionen der Welt beteiligt sind, um dann dorthin ihre Produkte liefern zu können.
- Die Denkschrift fordert die massive Aufrüstung der Bundeswehr. Dazu stellt sie zunächst fest, „dass eine ausreichende Ausstattung der Bundeswehr für einen Verteidigungsfall derzeit nicht gegeben ist." (S. 64) Diese von Vertretern des Militärs

und der Rüstungsindustrie aufgestellte Behauptung wird kritiklos übernommen, während das Stockholmer Friedensforschungsinstitut und andere unabhängige Wissenschaftler schon jetzt glaubhaft eine mehrfache Überlegenheit allein der europäischen NATO-Staaten (ohne die USA) gegenüber Russland darlegen. Die Verfasser sagen aber, es gelte, „eigene Fähigkeiten zur Landes- und Bündnisverteidigung substanziell auszubauen." (S. 128) Dabei ist durchaus im Blick, dass „Mittel, die verstärkt in Rüstung und Verteidigung fließen" (S. 78) an anderer Stelle fehlen. Das könne den sozialen Frieden gefährden. Wie dem konkret entgegengewirkt werden soll, bleibt aber offen.

- Die Denkschrift spricht sich für die Einführung einer allgemeinen Dienstpflicht aus, in deren Rahmen dem Militärdienst eine vorrangige Rolle zukommt. In Abgrenzung zu früheren kirchlichen Verlautbarungen distanzieren sich die VerfasserInnen von der Aussage „dass eine außerhalb der Bundeswehr abgeleistete Dienstpflicht das deutlichere Zeichen christlichen Einsatzes für den Frieden darstellt." (S. 135) Im Gegenteil legt „der Schutz vor Gewalt … eine … Priorisierung für den Dienst in der Bundeswehr unmittelbar nahe" (S. 135). „Insofern dienen Soldatinnen und Soldaten dem Gerechten Frieden." (S. 137)
- Die Denkschrift ist sich der schädlichen Wirkung von Propaganda auf die Friedensfähigkeit der Bevölkerung durchaus bewusst. Allerdings gilt das nur für von außen eindringende ‚Feindpropaganda'. Das eigene Verbreiten von Feindbildern wird ebenso wenig hinterfragt wie der Abbruch zivilgesellschaftlicher Kontakte zum vermeintlichen Gegner. Dass in unserer Gesellschaft kritische Journalisten, die eine andere Meinung vertreten als der Mainstream, aus dem öffentlichen Diskurs herausgedrängt werden (Beispiel Crone-Schmalz), wird nicht gesehen. Der Begriff der Kriegstüchtigkeit nimmt dagegen „ein Anliegen auf, das mit der hier entwickelten Position vereinbar ist." (S. 65) Den VerfasserInnen ist dabei wohl nicht bewusst, dass dieser Begriff nicht erst von Boris Pistorius, sondern von Josef Göbbels in den 1930iger Jahren zur Vorbereitung auf den 2. Weltkrieg geprägt worden ist.

Schlussbemerkungen

In all dem bisher Erwähnten ist die Denkschrift noch nicht in allen Teilen vollständig erfasst. Man mag etwa kritisieren, dass ich all die vorgebrachten Bedenken und Einschränkungen nicht genügend wiedergegeben habe. Es bleibt aber die Gesamterkenntnis, dass diese Denkschrift sich von allen bisher vertretenen Friedenspositionen der Kirche verabschiedet und stattdessen einer umfassenden Rüstungs- und Kriegslogik das Wort redet.

Epilog

In der Denkschrift findet sich der Satz: „Die etablierten Strukturen und Netzwerke der Seelsorge müssen so ausgebaut werden, dass die Kirchen für den Krisenfall handlungsfähig werden." (S. 66) Das weist hin auf das zur Veröffentlichung im Juni vorgesehene „Ökumenische Rahmenkonzept Seelsorge und Akutintervention im Spannungs-, Bündnis- und Verteidigungsfall". Darin wird unter anderem angefragt, ob die Kirche „im Kriegsfall in der Lage sei, sich an der Nato-Ostflanke (sic!) um Verletzte zu kümmern, Rücktransporte zu begleiten und Bestattungen durchzuführen." (Aus Publik-Forum Nr. 23/2025)

Über den Verfasser | Wilfried Preuß-Hardow (Jahrgang 1952) – Pastor im Ruhestand und ehem. Friedensbeauftragter der Bremischen Ev. Kirche. Verheiratet mit der Pastorin em. Ulrike Hardow. Nach dem Studium (1972-1977) in Bethel, Marburg und Hamburg; Auslandsvikariat in Birmingham (Selly Oak Colleges) und Oxford (Mansfield College). Anschließend Pastor im Bremen. Bis zum Zerwürfnis mit der kirchlichen Verwaltung als Pastor der BEK, anschließend als von der Gemeinde beauftragter Pastor (sowas war damals in Bremen noch möglich). Ab 1999 als gesellschaftender Geschäftsführer einer GmbH in der Wirtschaft tätig. Seit dem Studium in der Friedensbewegung aktiv (Abrüstungsinitiative Bremer Kirchengemeinden, Bremer Friedensforum, Bremische Stiftung für Rüstungskonversion und Friedensforschung).



© Arno Neuber, Informationsstelle Militarisierung | www.imi-online.de

Massenvernichtungswaffen im Namen der Kirche?

Stellungnahme zur Friedensdenkschrift 2025
der Evangelischen Kirche in Deutschland
(27.01.2026)[1]

*IPPNW | Internationale Ärzt*innen*
zur Verhütung des Atomkrieges

Die deutsche Sektion der Internationalen Ärzt*innen für die Verhütung des Atomkrieges (IPPNW) kritisiert die im November 2025 veröffentlichte Friedensdenkschrift „Welt in Unordnung – Gerechter Friede im Blick" der EKD als friedenspolitisch enttäuschend. Die Autor*innen verengen den Diskurs auf sicherheitslogische Prinzipien statt für die gegenwärtigen, multiplen Krisen weltweit Lösungen im Sinne einer Friedenslogik aufzuzeigen. Der friedenslogische Blick ist für uns als medizinisches Fachpersonal grundlegend. Friedenslogik legt den Fokus auf das Leid, das Menschen einander durch Krieg und die Zerstörung der Lebensgrundlagen zufügen. Friedenslogik stellt die Wege, unsere Lebensgrundlagen, unsere Welt und die Menschheit zu bewahren, in den Mittelpunkt.

Friedensstiftende Gewalt?

Zwar wird das ethische Prinzip des Gewaltverzichtes weiterhin betont, doch gleichzeitig rückt der „Schutz vor Gewalt" in den Vordergrund. Mit Begriffen wie „zwangsbewehrte Rechtsordnung" und „rechtserhaltende Gewalt" (S. 19) wird Gewalt als „Ultima Ratio" letztendlich legitimiert, wenn sie dazu diene, einen „gerechten Frieden" umzusetzen. Im harmlosen Gewand des „gerechten Friedens"

[1] Textquelle | IPPNW: *Massenvernichtungswaffen im Namen der Kirche*? Stellungnahme zur Friedensdenkschrift 2025 der Evangelischen Kirche in Deutschland, 27.01.2026. https://www.ippnw.de/commonFiles/pdfs/Dokumente/Stellungnahme_IPPNW_EKD_Denkschrift.pdf

kehrt die Idee des „gerechten Krieges“ zurück (S. 48). Der Diskurs verschiebt sich deutlich von der Friedenslogik hin zu einer Sicherheitslogik. Gewaltfreie oder gewaltarme Konfliktlösungen werden geringgeschätzt, da sie meist keine Erfolgsaussicht hätten. Die geringen Erfolgsaussichten und zerstörerischen Folgen militärischer Interventionen werden hingegen nicht problematisiert. Das umfassende Gewaltverbot der UN-Charta und das internationale Recht werden auf diese Weise weiter geschwächt. Auch die Auswirkungen von Krieg und Aufrüstung auf die weltweite Klimakrise werden ignoriert, denn militärische Aktivitäten allein verursachen weltweit schätzungsweise 5,5 % der Treibhausgasemissionen.

Insbesondere die Stellungnahme der EKD zur atomaren Abschreckung ist für die IPPNW inakzeptabel. Denn diese steht vor dem Hintergrund eines weltweiten nuklearen Wettrüstens und in einer Zeit, in der das nukleare Tabu bröckelt, Vorwarnzeiten kürzer werden und der Einsatz von künstlicher Intelligenz zunimmt. Heute ist die Eskalationsgefahr zu einem Atomkrieg größer als jemals zuvor.

Die ignorierten humanitären Folgen

Die Denkschrift besagt, dass eine ethische Auseinandersetzung mit der Bedrohung durch Atomwaffen unabdingbar wäre (S. 113). Diese leistet sie aber nicht, solange sie nicht auf das menschliche Leid, die langfristigen Auswirkungen auf die menschliche Gesundheit und die massiven Umweltschäden eingeht, die Atomwaffen bereits heute weltweit verursacht haben und künftig verursachen könnten. Der einfache Verweis auf die „existenzielle Bedrohung für Menschen und ganze Lebensräume“ (S. 112) ist unzureichend und die Gewaltgeschichte, auf der die Entwicklung der nuklearen Abschreckung beruht, bleibt gänzlich unerwähnt.

Weder für die Opfer und Überlebenden der Atombombenabwürfe in Hiroshima und Nagasaki, noch für die Betroffenen der weltweit mehr als 2.000 Atomwaffentests, die Arbeiter*innen im Uranbergbau oder die Bewohner*innen in der Nähe von Atomwaffenfabriken kann die Existenz von Atomwaffen einen gerechten Frieden bedeuten. Ihre Gesundheit und ihre Gemeinschaften wur-

den und werden zerstört, ganze Landstriche sind für Jahrhunderte unbewohnbar.

Bereits die Folgen einer einzelnen Atombombe lassen keine auch nur annähernd ausreichende humanitäre Hilfe zu. Eine Eskalation in einen Atomkrieg, in dem nur 4 Prozent der heute existierenden Atomwaffen eingesetzt werden, würde in einen nuklearen Winter führen mit massiven Ernteausfällen und weltweiten Hungersnöten mit mehreren Milliarden Toten. Es wäre mindestens der Verlust lebenswerter Bedingungen für mehrere Generationen, wenn nicht sogar die Vernichtung der Menschheit. Diese Folgen sind es, warum wir uns als medizinisches Fachpersonal der Prävention verschreiben und vor atomarer Aufrüstung warnen: „Nach einem Atomschlag werden wir Euch nicht helfen können!"

Die Relativierung des Völkerrechts

In der Denkschrift heißt es zwar, Atomwaffen seien wegen ihrer katastrophalen Auswirkungen als Massenvernichtungswaffen „in keiner Weise zu legitimieren" (S. 113), dennoch könne ihr Besitz „sicherheitspolitisch notwendig sein" (S. 114). Dies sei ein Dilemma. Vor diesem Hintergrund diskutiert die Denkschrift, ob Atomwaffen sowie die Praxis der nuklearen Teilhabe als Schutz vor völkerrechtswidrigen Waffen dennoch eine ethisch gerechtfertigte präventive Bewaffnung seien. Im Rahmen der nuklearen Teilhabe der NATO sind US-amerikanische Atomwaffen in Deutschland stationiert, die im Ernstfall von der Bundeswehr zum Einsatz geflogen würden.

Diese Argumentation ist nicht mit geltendem Völkerrecht vereinbar und greift insgesamt zu kurz. Am 08. Juli 2026 jährt sich das wegweisende Gutachten des IGH zum 30. Mal. Nach diesem sind sowohl die Androhung als auch der Einsatz von Atomwaffen unvereinbar mit den Genfer Konventionen und grundsätzlich völkerrechtswidrig. Die internationale Juristenvereinigung IALANA argumentiert zudem, dass auch die nukleare Teilhabe gegen den Nuklearen Nichtverbreitungsvertrag (NVV) verstößt, in dem Deutschland sich verpflichtet hat, auf Besitz und Verfügungsgewalt von Atomwaffen zu verzichten. Denn spätestens die Übergabe zum Abwurf der Atomwaffen an die deutsche Bundeswehr wäre ein solcher Ver-

stoß, selbst wenn der Befehl dazu aus den USA kommt. Die IPPNW teilt diese juristische Einschätzung in Bezug auf die Völkerrechtswidrigkeit der nuklearen Teilhabe.

Die russischen Drohungen mit Atomwaffen verstoßen eklatant gegen das Völkerrecht. Russland kommt, ebenso wie alle Atomwaffenstaaten, seinen Abrüstungsverpflichtungen nach Artikel VI des Nichtverbreitungsvertrags nicht nach. Stattdessen rüsten alle Atomwaffenstaaten auf. Die Völkerrechtswidrigkeit und Brutalität des russischen Kriegs gegen die Ukraine müssen benannt werden – sie dürfen jedoch nicht dazu führen, dass das Völkerrecht insgesamt relativiert wird und eigene Verfehlungen gerechtfertigt werden. Eine konsequente Einhaltung des Völkerrechts bedeutet, dass sowohl die nukleare Teilhabe Deutschlands und anderer europäischer Staaten an US-amerikanischen Atomwaffen beendet werden muss, als auch, dass keine russischen Atomwaffen in Belarus stationiert sein dürfen.

Die EKD sollte sich diesen Forderungen nicht nur anschließen, sondern auch Stellung beziehen gegen Forderungen nach europäischen oder sogar deutschen Atomwaffen. Deutschland hat sich im NVV und im 2+4 Vertrag zur Deutschen Einheit explizit zum Verzicht auf Atomwaffen verpflichtet. Die Forderung nach einer deutschen Beteiligung an einer europäischen Atombewaffnung ist hiermit nicht in Einklang zu bringen.

Das unbedingte Beharren auf der nuklearen Teilhabe sowie Diskussionen über europäische oder deutsche Atomwaffen schwächen die Norm der Nichtverbreitung. Denn wenn Atomwaffen „sicherheitspolitisch notwendig“ wären, dann müssten alle Länder nuklear aufrüsten und die verbliebenen Verträge gegen die Weiterverbreitung dieser Waffen wären bedeutungslos. Die IPPNW ist jedoch davon überzeugt, dass mehr Atomwaffen und Atomwaffenstaaten uns weiter von einem gerechten Frieden entfernen würden.

Es ist nicht nachvollziehbar, dass die EKD selbst einer „präventiven militärischen Reaktion“ (S. 116) keine eindeutige Absage erteilt. Mit diesem in sich widersprüchlichen Begriff legitimiert sie nichts anders als Erstschläge mit Atomwaffen oder mit konventionellen Waffen auf nukleare Infrastruktur, wobei letztere ebenfalls zum Einsatz von Atomwaffen führen würden. Dass die EKD eine ausreichende Begründung für einen solchen Schritt „mindestens im Nachgang“ (S. 116) fordert, zeigt wie wenig sie sich in der Schrift

mit den katastrophalen humanitären Folgen eines Atomschlags oder sogar eines Atomkriegs auseinandergesetzt hat.

Die Illusion der atomaren Abschreckung

Die EKD argumentiert in ihrer Denkschrift, dass die nukleare Abschreckung ethisch zu rechtfertigen sei, wenn auch nur als „eine politisch immer zu überwindende Übergangslösung" (S. 117). Diese Argumentation weist die IPPNW scharf zurück: nukleare Abschreckung ist keine Lösung.

Denn eine glaubhafte Abschreckung muss immer mit der Bereitschaft einhergehen, diese Massenvernichtungswaffen auch einzusetzen. Dabei geht die Theorie der nuklearen Abschreckung von stets rational handelnden Entscheidungsträger*innen aus. Menschliche oder auch technische Missverständnisse, die zu einem Atomkrieg aus Versehen führen können, werden nicht thematisiert. Dabei wissen wir, dass wir es einem unbeschreiblichen Glück verdanken, dass es im Kalten Krieg nicht zu einem Atomkrieg kam: in einem von vielen Beispielen war es die mutige Entscheidung des russischen Oberstleutnants Stanislaw Petrow, der 1983 einen fälschlicherweise gemeldeten atomaren Angriff als Fehlalarm einstufte und nicht wie vorgesehen meldete.

Für das Funktionieren der atomaren Abschreckung gibt es keinen wissenschaftlichen Beleg. Immer wieder gab es in den vergangenen Jahrzehnten Angriffe auf Atomwaffenstaaten (u. a. Iraks Angriff auf Israel 1991, Pakistans Angriff auf Indien im Kargil-Krieg 1999). Im Gegenteil kann der Besitz von Atomwaffen konventionelle Aggressionen sogar begünstigen und gegen eine Einmischung durch Andere abschirmen.

Die Aussage der EKD, „der Verzicht der Ukraine auf die auf ihrem Gebiet verbliebenen sowjetischen Atomwaffen [hätte] dazu beigetragen, dass sie Opfer eines konventionellen Angriffs geworden ist" (S. 112) ist ein wiederkehrendes Motiv in der Befürwortung nuklearer Abschreckung. Dieses übernimmt die EKD unreflektiert und weist nicht darauf hin, dass nicht die Ukraine, sondern Russland nach dem Zerfall der Sowjetunion die operationelle Kontrolle über die sowjetischen Atomwaffen hatte. Zudem besaß die Ukraine kein

Atomwaffenprogramm, hätte ein solches aber zur Aufrechterhaltung eines Atomwaffenarsenals aufbauen müssen. All das in einer Zeit, in der die Nichtweitergabe von Atomwaffen bereits seit 20 Jahren im Nuklearen Nichtverbreitungsvertrag (NVV) festgeschrieben war. Die internationale Gemeinschaft hatte also kein Interesse daran, dass nach dem Zerfall der Sowjetunion neue Atomwaffenstaaten entstehen. Die nun unabhängigen Staaten wollten aufgenommen und unterstützt werden, die Abgabe der Atomwaffen war eine Bedingung dafür und wurde insbesondere von den USA und Russland in Verhandlungen eingefordert. Ebenfalls unerwähnt bleibt, dass die Unabhängigkeitserklärung der Ukraine, die von dem neu gewählten Parlament des Landes bereits 1990 fast einstimmig angenommen wurde, den neuen ukrainischen Staat als atomwaffenfrei definierte. Die Erzählung, die Ukraine wäre nie angegriffen worden, hätte sie noch Atomwaffen, greift also zu kurz, ignoriert wesentliche historische Tatsachen und bezieht sich ausschließlich auf den Mythos, die nukleare Abschreckung würde Angriffe verhindern. Wer dieser Logik folgen will, muss jedoch letztendlich allen Staaten den Besitz von Atomwaffen zusprechen.

Die EKD-Denkschrift steht unter dem Motto „Gerechter Friede im Blick". Doch ein gerechter Friede kann weder in einer Welt voller Atomwaffenstaaten entstehen, noch auf einer nuklearen Ordnung aufbauen, in welcher einige wenige Staaten Atomwaffen besitzen, deren Existenz ein Sicherheitsrisiko für alle Staaten und Menschen dieser Welt ist. Sie zementieren damit ein Recht des Stärkeren anstelle der Stärke des Rechts. Aus Sicht der IPPNW ist unverständlich, dass die Evangelische Kirche in Deutschland damit zur Erosion des Völkerrechts beiträgt.

Mehr Mut zu einer atomwaffenfreien Welt

Zum Schluss des Kapitels (S. 117) fordert die Denkschrift „eine globale gemeinsame Strategie der nuklearen Abrüstung", welche „mit großem Engagement voranzutreiben" sei. Hier ignoriert die Denkschrift, dass es einen solchen, globalen und engagierten Lösungsvorschlag bereits gibt: der UN-Atomwaffenverbotsvertrag (AVV) ist seit 2021 in Kraft und wird inzwischen von 99 Staaten, also mehr als

der Hälfte aller Länder weltweit, unterstützt. ICAN, die breite zivilgesellschaftliche Kampagne hinter diesem Vertrag, wurde dafür mit dem Friedensnobelpreis ausgezeichnet.

Mit dem AVV hat sich weltweit eine neue Norm für nukleare Abrüstung etabliert. Er stärkt das Tabu des Besitzes und des Einsatzes von sowie der Drohung mit Atomwaffen. Der Vertrag erhöht den diplomatischen Druck auf die Atomwaffenstaaten, weitere Abrüstungsschritte voranzutreiben. Und er erkennt das Leid an, dass Atomwaffen bereits weltweit angerichtet haben.

Die IPPNW fordert die EKD auf, sich ebenso für den AVV einzusetzen wie es bereits zivilgesellschaftliche Organisationen weltweit tun, darunter auch viele christliche. Das würde in der Frage der atomaren Abrüstung einen klaren Schritt im Sinne der Friedenslogik aufzeigen. Anstatt lediglich vermeintliche Dilemmata aufzuzeigen, sollte sich die Evangelische Kirche in Deutschland mit konkreten Forderungen an politische Entscheidungsträger*innen in Deutschland wenden:

- Deutschland muss sich gegenüber den USA und Russland dafür stark machen, dass die Obergrenzen des am 05.02.2026 auslaufenden New START-Vertrags weiterhin eingehalten werden und ein Folgevertrag ausgehandelt wird;
- Deutschland muss dem Atomwaffenverbotsvertrag beitreten;
- Deutschland muss den Abzug aller hier gelagerten Atomwaffen einleiten.

Deshalb begrüßen wir ausdrücklich die abweichende Stellungnahme des Friedensbeauftragten der EKD, Friedrich Kramer, bei der Vorstellung der Denkschrift: „Ich wünsche mir, dass sich auch unsere Kirche weiterhin nicht an der Rechtfertigung von Geist, Logik und Praxis atomarer Abschreckung beteiligt."

IPPNW, 27.01.2026

Herausgegeben von | IPPNW – *Internationale Ärzt*innen zur Verhütung des Atomkrieges / Ärzt*innen in sozialer Verantwortung* e. V., Frankfurter Allee 3, 10247 Berlin | kontakt@ippnw.de | Spenden: IPPNW e.V., GLS-Bank, DE23 4306 0967 1159 3251 01

Weitere Stellungnahmen zum ‚EKD-Diskurs Krieg und Frieden'

Zusammengestellt nach Interviews & Medienmeldungen | *pb*

> „Insofern Kriegstüchtigkeit auf die Bereitschaft zielt, die eigenen Werte auch unter Androhung und im äußersten Fall unter Einsatz ethisch verantworteter Gewalt zu verteidigen, nimmt dieser Terminus ein Anliegen auf, das mit der hier [in der Denkschrift] entwickelten Position vereinbar ist." (EKD-Denkschrift „Welt in Unordnung …", Ziffer 59)
>
> „Kriegstüchtigkeit heißt: Besser darin werden, Menschen umzubringen" (Prof. HARTMUT ROSA, im Interview mit Raphael Schmeller: Berliner Zeitung, 29.12.2025)

1. Evangelischer Arbeitskreis der CDU/CSU: ‚klassische Stärke der Evangelischen Ethik'

Der Bundesvorsitzende des Evangelischen Arbeitskreises der CDU/CSU (EAK), Thomas Rachel MdB, will der neuen EKD-‚Friedensdenkschrift' – seiner Stellungnahme vom 10.11.2025 zufolge – so etwas wie die Rückkehr zu einer „klassischen Stärke der Evangelischen Ethik" bescheinigen[1]:

> […] Angesichts der massiven neuen verteidigungs- und sicherheitspolitischen Gefährdungen und Herausforderungen der letzten Jahre, des weltweiten Erstarkens illiberaler und demokratiefeindlicher Kräfte sowie der Wiederkehr brutaler Angriffskriege und menschenverachtender Konflikte war sowohl eine Fortschreibung und Aktualisierung der alten Friedensdenkschrift ‚Aus Gottes Frieden leben' (2007) als auch die

[1] EVANGELISCHER ARBEITSKREISES DER CDU/CSU / Der Bundesvorsitzende: Die neue EKD-Friedensdenkschrift – Eine gute Grundlage zur Orientierung und weiteren Debatte, 10.11.2025. https://www.eak-cducsu.de/artikel/pm-die-neue-ekd-friedensdenkschrift-eine-gute-grundlage-zur-orientierung-und-weiteren

Selbstkorrektur mancher recht einseitig ausgerichteter kirchlicher Stellungnahmen der letzten Jahre unbedingt notwendig. – Die neue Friedensdenkschrift zeichnet ein realistisches Bild der umfassenden globalen Friedensbedrohungen und der militärischen und existentiellen Gefährdungslagen der Gegenwart. […]

Hier ist eine ausgesprochen gelungene Rückkehr zu dem vollzogen worden, was immer schon zur klassischen Stärke der Evangelischen Ethik gehört hat, nämlich die gewissenhafte Orientierung am biblischen Zeugnis in Verbindung mit dem dann neu gewonnenen kritisch-theologischen Blick auf die gesellschaftlichen und politischen Fragen und Herausforderungen der gegenwärtigen Zeit.

Konkret und positiv hervorzuheben sind u. a. die wieder stärkere Betonung der notwendigen Dimension der rechtserhaltenden Gewalt (unter gleichzeitiger Wahrung des Leitbildes vom ‚Gerechten Frieden'), die gewissermaßen fundamentalethische Einhegung und damit auch wohlverstandene Relativierung von radikal-pazifistischen Positionen, die klare Anerkennung des Rechtes zur Verteidigungsfähigkeit eines angegriffenen Staates (unter Wahrung der Verhältnismäßigkeit) sowie die Betonung sowohl der Untrennbarkeit von Frieden und Freiheit auf der einen als auch der Zusammengehörigkeit der Perspektiven von Sicherheit und Freiheit auf der anderen Seite. […]

2. Gewaltfrei grün: Eingabe zur EKD-Denkschrift „Welt in Unordnung – Gerechter Friede im Blick" an die Vorsitzenden der EKD-Denkschrift-Kommission

Nicole Lauterwald und Thomas Mohr (*gewaltfrei grün* e.V.) sowie Claudia Laux und Andreas Kleist (*Unabhängige Grüne Linke*) schreiben führenden Verfasser:innen der Denkschrift in einer ‚Eingabe' vom 23. November 2025[2]:

[2] Ebenso wie die Antwort von Prof. Dr. Reiner Anselm (München, 8. Dezember 2025) dokumentiert auf dem Portal: https://www.gewaltfrei-gruen.de/aktuelles/

Sehr geehrte Frau Krippner, sehr geehrter Herr Anselm, als langjährig friedensethisch engagierte Mitglieder der Kirchenbasis möchten wir Ihnen für Ihre Arbeit an der Denkschrift „Welt in Unordnung – Gerechter Friede im Blick" danken. Die Kommission stand vor einer gewaltigen Aufgabe: die christliche Friedensethik inmitten einer Welt neuer Kriege und Machtpolitik neu zu vermessen. – Gerade aus Respekt vor dieser Aufgabe möchten wir eine zentrale glaubenskommunikative und theologische Sorge formulieren, die in der kirchlichen Basis wie auch in friedensbewegten Gruppen (u. a. gewaltfrei grün e. V., Unabhängige Grüne Linke) intensiv diskutiert wird.

1. Die Denkschrift verstellt den Blick auf das Zentrum des Evangeliums: die Entmachtung der Gewalt am Kreuz | In der gesamten Denkschrift spüren wir das ehrliche Ringen um Verantwortung. Doch eines scheint – gewollt oder ungewollt – aus dem Blick geraten zu sein: *die Kreuzigung Jesu als radikale Absage an die Logik der Gewalt*. Jesus verweigerte jede Form „gerechter Gewalt". Er stoppte Petrus mit den Worten: *„Steck dein Schwert an seinen Platz."* (*Mt 26,52*) – Die Urkirche handelte entsprechend: Über Jahrhunderte waren Christinnen und Christen *nicht Teil bewaffneter Gewalt*, und es galt als unvereinbar mit der Nachfolge Jesu, Waffen zu tragen. – Die Denkschrift hingegen verlagert den Schwerpunkt hin zu einer „verantwortungsethischen" Akzeptanz militärischer Gewalt. Damit folgt sie weniger dem Weg Jesu – sondern der späteren, nach-konstantinischen Tradition, in der der Staat die Kirche in seine Logik der Machtintegration hineinzog. Diese Spannung wird in der Denkschrift nicht ausreichend reflektiert.

2. Militärische Gewalt als „tragisches Mittel" zu benennen – ohne die Kreuzeslogik einzuführen – lässt das Evangelium unvollständig erscheinen | Wenn die Denkschrift militärische Abwehr als legitim beschreibt, dann sollte sie die tiefere theologische Frage nicht auslassen: *Wie verhält sich diese Position zur bereitwilligen Selbsthingabe Christi?* Die Kreuzigung ist eben nicht nur eine „Erzählung des Trostes", sondern die theologische *Entmachtung der Gewalt selbst*. Sie ist der sakramentale Kern einer Weltethik ohne Vergeltung. Wenn dieser Kern fehlt, entsteht der Eindruck, die Denkschrift orientiere sich mehr an sicherheitspolitischen Doktrinen als an

der Bergpredigt. – Viele von uns vermissen diesen geistlichen Kompass.

3. Die Kirche sollte, anders als 1914 und 1939, nicht wieder hinter den Staaten hergehen | Die protestantische Friedensbewegung hat mühsam gelernt, wohin die theologische Anpassung an staatliche Gewalt führt. Der „gerechte Krieg" war immer der schnellste Weg in den Unfrieden. Gerade deshalb ist es riskant, wenn die EKD heute wieder Formulierungen verwendet wie:

– „Notwendige militärische Reaktion"
– „Schutz europäischer Sicherheitsräume"
– „Gegengewalt als Verantwortungsakt".

Diese Argumentationen erinnern stark an kirchliche Stellungnahmen vor den beiden Weltkriegen – dort ebenfalls gut gemeint, aber verhängnisvoll.

4. Bitte um theologische Präzisierung und Rückkehr zur prophetischen Tradition | Viele friedensethisch orientierte Christinnen und Christen wünschen sich, dass die EKD-Denkschrift stärker sichtbar macht:

– dass Gewaltfreiheit nicht Naivität, sondern Nachfolge ist,
– dass Frieden nicht militärisch „durchgesetzt" werden kann,
– dass Christus am Kreuz nicht unsere Gewalt legitimiert, sondern uns von ihr befreien will.

Eine Kirche, die diese Vision klar ausspricht, wird auch politisch wieder glaubwürdiger.

5. Abschließende Bitte | Wir bitten daher demütig und zugleich nachdrücklich: *Ergänzen Sie die Denkschrift so, dass die Kreuzigung Christi als radikaler Gegenentwurf zur Gewalt in die friedensethische Grundlegung aufgenommen wird.* – Dies wäre nicht nur theologisch zwingend, sondern auch ein starkes Zeichen an eine Welt, die zunehmend vom Denken der Macht und nicht der Versöhnung geprägt ist. Prophetische Visionen wie z. B. das Konzept „Sicherheit Neu Denken" finden kaum Gehör. | In diesem Sinne danken Ihnen herzlich die engagierten Christ:innen von ‚gewaltfrei grün e. V.' und von der ‚Unabhängigen Grünen Linken für den Einsatz der Kommission'.

3. Rüstungsausgaben: Eine Anmerkung des ehemaligen EKD-Ratsvorsitzenden Heinrich Bedford-Strohm

Der frühere bayerische Landesbischof und ehemaliger EKD-Ratsvorsitzende Heinrich Bedford-Strohm hat sich in einem Gastbeitrag für das ‚Sonntagsblatt' vom 10. November 2025 außerordentlich lobend zur neuen EKD-‚Friedensdenkschrift' geäußert. An einem Punkt enthalten seine Ausführungen aber auch eine kritische Anmerkung[3]: „Wenn finanzielle Mittel verstärkt in Rüstung und Verteidigung fließen, was die Denkschrift ausdrücklich anerkennt, kann – so heißt es – dies zu Konkurrenzen mit anderen politischen Handlungsfeldern führen. Dies kann den gesellschaftlichen Frieden gefährden und bestehende Ungerechtigkeiten verschärfen. ‚Eine ethisch verantwortliche Friedenspolitik muss sich dieser Spannung bewusst sein und eine sorgfältige Güterabwägung vornehmen' (Ziffer 81). Man hätte sich hier eine schärfere Konkretion solcher Güterabwägung gewünscht. – Wie kann eine weitere Erhöhung des Militärbudgets von jetzt bereits 1,5 Billionen Dollar aufseiten der NATO-Staaten gegenüber 147 Milliarden Dollar Russlands gerechtfertigt werden, wenn gleichzeitig, auch weil die Mittel für Nahrungsmittelhilfe zurückgehen, 20.000 Menschen täglich an Hunger sterben? – Müsste man hier nicht für mehr sicherheitspolitische Intelligenz, statt für noch mehr Geld für Rüstung plädieren?"

4. Friedens- und Konfliktforscherin Johanna Speyer: Kritik am ‚Atomwaffen-Diskurs'

Das kircheneigene Portal evangelisch.de[4] berichtet am 12. November 2025 (nach: epd; Jens Bayer-Gimm):

---

[3] Heinrich BEDFORD-STROHM: „Zu einer Zeitenwende besteht keinerlei Anlass". Der Vorsitzende des Weltkirchenrats … ordnet die neue EKD-Denkschrift zur Friedensethik ein. In: Sonntagsblatt, 10. November 2025. https://www.sonntagsblatt.de/artikel/kirche/heinrich-bedford-strohm-zur-neuen-ekd-denkschrift-zu-einer-zeitenwende-besteht

[4] *„Atomwaffen sind weder ethisch noch politikwissenschaftlich zu rechtfertigen", kritisiert die Konfliktforscherin Johanna Speyer die neue EKD-Friedensdenkschrift*. 12. 11.2025. www.evangelisch.de/inhalte/249482/12-11-2025/kritik-ekd-denkschrift-wissenschaftlerin-ekd-denkschrift-geht-bei-atomwaffen-zu-weit

Die neue Friedensdenkschrift der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD) weicht nach Aussage der Friedens- und Konfliktforscherin Johanna Speyer zu weit ab von dem Ziel, Atomwaffen zu ächten. „Atomwaffen sind ethisch nur schwer zu rechtfertigen", sagt die Politikwissenschaftlerin am Leibniz-Institut für Friedens- und Konfliktforschung (PRIF) in Frankfurt am Main dem Evangelischen Pressedienst (epd).

„Zudem weisen politikwissenschaftliche Analysen auf Risiken hin, die die Denkschrift nicht hinreichend reflektiert." Speyer bedauerte: „Besser wäre eine Empfehlung gewesen, dass Deutschland dem Atomwaffenverbotsvertrag der UN beitritt." Die Analyse der EKD-Denkschrift greift nach den Worten von Speyer in einigen Punkten zu kurz: Zum einen dürften die konventionelle und die nukleare Abschreckung nicht gleichgesetzt werden, Atomwaffen stellten eine viel größere Gefahr dar.

Zum anderen gebe es für das Funktionieren der Abschreckung wissenschaftlich keinen Beleg. Es habe schon mehrere Kriege gegen Atommächte und mutmaßliche Atommächte gegeben, so der Angriff Ägyptens und Syriens 1973 gegen Israel, der Angriff Argentiniens 1982 gegen die britischen Falkland-Inseln, mehrere Kriege zwischen Indien und Pakistan und Grenzscharmützel zwischen China und Indien.

Selbst im Kalten Krieg zwischen der Sowjetunion und den USA habe die Welt mehrmals am Rande eines Atomkriegs gestanden. Dass es nicht dazu kam, sei auch Glück zu verdanken gewesen. Die EKD-Denkschrift reflektiere die Problematik dreier Grundannahmen der nuklearen Abschreckung nicht: Dass das Gegenüber rational handele, dass Atomwaffen nur bei vitalen Interessen eingesetzt würden und dass die Abschreckung glaubwürdig sein müsse.

Alle drei Annahmen könnten in der aktuellen Konfrontation mit Russland infrage gestellt werden. Unter anderem sei die Glaubwürdigkeit der Abschreckung durch Demokratien schwächer als durch autoritäre Staaten, weil in einer Demokratie der Einsatz von Atomwaffen schwieriger durchzusetzen sei. Aber auch die Darstellung der pazifistischen Position greife in der Denkschrift zu kurz, kritisierte die Politikwissenschaftlerin. – Der Verzicht auf Waffen und Abschreckung werde nicht bis zu Ende durch-

dacht. Die Denkschrift lege unzureichend dar, wie eine pazifistische Position den Schutz vor Gewalt als oberste Leitlinie erreichen könne. Auch beleuchte sie nicht die Übergänge zwischen einem Waffenverzicht und der Friedenssicherung mit Waffen. – Die Kritik pazifistischer Stimmen, die EKD-Denkschrift rechtfertige Gewalt und gebe das Ziel auf, den Krieg zu überwinden, treffe jedoch nicht zu, sagte Speyer. […]

5. Der Moderator des Reformierten Bundes in Deutschland zur Atombomben-Duldung

Kritik aus dem Reformierten Bund an der Neupositionierung der EKD bezüglich der atomaren Bewaffnung wird auf evangelisch.de am 13. November 2025 folgendermaßen wiedergegeben[5]:

> Der Moderator des Reformierten Bundes in Deutschland, Bernd Becker, hat die aktualisierte Bewertung von Massenvernichtungswaffen in der Friedensdenkschrift der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD) kritisiert: „Jedem Versuch, biblische Friedensgebote zu relativieren oder nukleare Abschreckung theologisch oder ethisch zu legitimieren, ist entschieden zu widersprechen“, sagt der Theologe dem Evangelischen Pressedienst (epd) in Bielefeld. Der Moderator bündelt die Interessen der reformierten Kirchen in Deutschland.
> Das christliche Zeugnis dränge vielmehr darauf, *„im Vertrauen auf Gottes Frieden für die internationale Ächtung und vollständige Abrüstung von Atomwaffen einzutreten und Initiativen zu unterstützen, die einer friedlichen und gerechten Weltordnung ohne nukleare Bedrohung dienen“*, erklärt Becker, der auch Vorstand des Evangelischen Presseverbandes für Westfalen und Lippe ist.
> „Der Besitz und die Drohung mit solchen Waffen widersprechen dem Geist des gerechten Friedens, wie er in der Botschaft Jesu

[5] *Die Friedensdenkschrift ist auf Kritik gestoßen.* Der Reformierte Bund Deutschlands sieht darin den Versuch, biblische Friedensgebote zu relativieren oder nukleare Abschreckung theologisch oder ethisch zu legitimieren. In: evangelisch.de, 13.11.2025. https://www.evangelisch.de/inhalte/249553/13-11-2025/kritik-ekd-friedenspapier-reformierter-bund-kritisiert-friedensdenkschrift

Christi verankert ist", erklärte der Theologe. Über die notwendige Würdigung solcher realpolitischen Erwägungen hinaus gebe es die bleibende Mahnung, am durch Gottes Gebot begründeten radikalen „Nein ohne jedes Ja" zu Massenvernichtungsmitteln festzuhalten, unterstrich er. So sei es auch in der Reformierten Friedenserklärung von 1982 formuliert.

Becker ist seit 2022 ehrenamtlicher Leiter des Reformierten Bundes. Zum Reformierten Bund gehören eigenen Angaben zufolge rund 1,5 Millionen evangelisch-reformierte Christen in ganz Deutschland. Der 1968 in Siegen geborene evangelische Theologe Becker ist Herausgeber der evangelischen Wochenzeitung „Unsere Kirche" (UK).

6. Kritik des mennonitischen Friedenstheologen Fernando Enns

Im Interview[6] mit dem kirchlichen Portal reformiert.de (*Cornelia Kraus, Felix Reich*) bewertet der mennonitische Friedenstheologe Fernando Enns die neue ‚EKD-Friedensdenkschrift' als Rückschritt:

Die EKD-Friedensdenkschrift wird kontrovers diskutiert. Wie beurteilen Sie das Dokument? | Ich bin ziemlich entsetzt. Zwar hatte ich von der Stoßrichtung über meine ökumenischen Beziehungen schon vorher gehört. Doch als das Dokument vorlag, hat es mich doch bestürzt: Die Friedensdenkschrift ist eindeutig ein Rückschritt. […] Zwar versucht das Dokument, noch immer am ökumenischen Leitbild des gerechten Friedens anzuknüpfen. Dieses Leitbild hatten wir im Weltkirchenrat entwickelt, in dem ja auch die EKD Mitglied ist. Und da gab es einen Konsens, dass es in der Friedensethik nicht länger allein um die Frage gehen darf, wann Krieg vielleicht doch legitim sein kann – obwohl wir das Evangelium des Friedens im Neuen Testament haben, die biblischen Visionen von Schalom und wir wissen, dass wir nicht töten dürfen und unsere Feinde lieben sollen. Im ÖRK waren wir uns

[6] Cornelia KRAUS / Felix REICH (Interview): „Die Friedensdenkschrift ist eindeutig ein Rückschritt". Für den mennonitischen Friedenstheologen Fernando Enns geht es im Dokument der Evangelische Kirche in Deutschland zu wenig um Theologie und zu viel um Realpolitik. In: reformiert.de, 22.12.2025. https://reformiert.info/de/politik/lals-kirchen-muessen-wir-die-realpolitische-friedenslogik-des-evangeliums-einbringenr-25481.html

einig, dass in der Friedensethik das Bemühen viel stärker auf die Friedensbildung mit gewaltfreien Mitteln ausgerichtet sein muss. Die neue EKD-Friedensdenkschrift stellt stattdessen die Frage: Wie hältst Du es mit dem Militär, und was ist, wenn der Aggressor vor der Tür steht? […] Von gewaltfreien Gruppen in der ganzen Welt, die tatsächlich in Bedrohungssituationen stehen, habe ich zwei Dinge gelernt: Man muss die Angst ernst nehmen, aber man darf sich von ihr nicht leiten lassen. Und zweitens, man muss Gemeinschaft suchen, Beziehungen bilden, sich vernetzen. Die EKD beweist nun aber gerade wieder einen sehr verengten Blick auf die Welt, eine sehr deutsche Perspektive und glaubt, damit eine ethische Orientierung bieten zu können, anstatt sich mit den ökumenischen Geschwistern in aller Welt zu beraten. Ich sehe nicht, wie hieraus tatsächlich eine ethische Orientierung erwachsen kann, die über den derzeitigen politischen Mainstream in Deutschland hinausgeht. Mir fehlt das prophetische Wort, die Ausrichtung am Evangelium, das Einbringen unserer internationalen Vernetzungen. […]

Hat sich die EKD auf die Seite der Politik geschlagen? | Sagen wir so: Für das, was ich da lese, braucht es keine Theologie. Da kann man genauso gut das Parteiprogramm von CDU oder SPD lesen. Die EKD versucht, ethisch zu rechtfertigen, was politisch ohnehin gerade passiert. Die kritische Funktion der Theologie ist abgeblendet. […] Die EKD zieht sich auf die Argumentation zurück, dass im Zweifel Gewalt gerechtfertigt ist, weil wir ja ohnehin in einer sündigen, erlösungsbedürftigen Welt leben. Und mit dieser Argumentationsfigur unterstützt sie am Ende sogar die atomare Abschreckung. Massenvernichtungswaffen seien ethisch unter keinen Umständen zu legitimieren und müssten geächtet werden, aber jetzt seien sie politisch eben „notwendig", so die EKD. Was für ein „Realismus" soll das sein?

Aber wir leben nun einmal in einer komplexen Welt, in der sich gerade viel verändert. Kann da nicht etwas sicherheitspolitisch nötig werden, das ethisch eigentlich falsch ist? | Die EKD beschreibt zwar diese Dilemmata und sagt, die Politik müsse darüber diskutieren. Doch ihre Aufgabe wäre es eigentlich, gerade in diesen komplexen Situationen der Politik ethische Orientierung zu bieten. Die Friedensdenkschrift erzählt zwar von der biblischen Vision von

Gewaltfreiheit und Frieden, doch dieser bleibe eben ein Versprechen Gottes, das in unserer sündigen Welt nicht eingelöst werden könne. Damit macht es sich die Kirche zu einfach. Ihr Auftrag wäre es, daran zu arbeiten, wie sich die biblischen Visionen vom Frieden erfüllen können – weil sie doch diese Realität des angebrochenen Reich Gottes bekennt. Das wäre „realistisch".

Für Sie hat die EKD also eher eine Kriegsdenkschrift vorgelegt? | Ja. Es werden verschiedene Positionen abgeräumt, die in der evangelischen Kirche – gemeinsam mit den Geschwistern im ÖRK – schon selbstverständlich waren. Kriegsdienstverweigerung galt als das deutlichere Zeugnis des christlichen Glaubens. Anstatt zumindest den Versuch zu wagen, das „Radikale" und Widerständige des Evangeliums in die Politik einzubringen, sagt man von vorneherein: „Das geht alles nicht."

[…] Die Friedensdenkschrift legt sich das Leitbild des gerechten Friedens jetzt eher so zurecht, damit es passt: Dem Schutz vor Gewalt mit Gewalt wird alles andere untergeordnet. Damit konterkariert sie aber gerade das gemeinsame Leitbild.

Gewalt allerdings nur als Ultima Ratio. | Deshalb ist die Lehre vom gerechten Krieg ja so „praktisch": Krieg ist immer das letzte Mittel. Das Problem ist nur, dass man eigentlich nie weiß, wann der Zeitpunkt gekommen ist, an dem alle gewaltfreien Mittel ausgeschöpft sind und ich zum Schutz meiner Nächsten selbst losschlagen darf. Dreht man die Perspektive um und denkt sich die russisch-orthodoxe Kirche als Absenderin der Friedensdenkschrift, so wäre der Krieg gerechtfertigt, um die Bedrohung durch die Nato abzuwehren. Mit der Lehre vom gerechten Krieg sind letztlich alle Kriege begründbar, inklusive der Kriege im Namen unserer eigenen Religion und Nation. Dafür hat sie immer schon hergehalten, diese Lehre, selbst bei der Ausrottung der Ureinwohner Lateinamerikas. Gerade das glaubten wir eigentlich überwunden zu haben. – […] *Die Denkschrift spricht ja auch von der großen Friedenshoffnung.* | Ja, aber das ist eben alles nur im Bereich der Eschatologie: Sie erfüllt sich dann irgendwann in einer ganz neuen Welt, auf deren Kommen wir keinen Einfluss haben. […]

(Fernando Enns ist Professor an der Universität Hamburg und leitet dort die Arbeitsstelle Theologie der Friedenskirchen. Der Mennonit

wurde 1964 im brasilianischen Curitiba geboren. Er studierte Theologie in Heidelberg und Elkhart / USA. Seine Forschungsschwerpunkte sind unter anderem Friedenstheologie und Friedensethik, die Theologie der Historischen Friedenskirchen und die Ökumenische Bewegung.)

7. Offener Brief der Arbeitsgemeinschaft Mennonitischer Gemeinden

Inzwischen liegt auch ein Offener Brief der Arbeitsgemeinschaft Mennonitischer Gemeinden an die EKD vom 10. Februar 2026 vor; Doris Hege (AGM), Anthea Bethge (MFB) und Johanna Star Landes (DMFK) teilen darin der Ratsvorsitzenden u. a. mit[7]:

> […] Wir schreiben Ihnen diesen Brief, weil es uns schmerzt, dass sich unsere theologischen und ekklesiologischen Divergenzen in Friedensfragen in dieser Denkschrift offensichtlich wieder auseinanderentwickeln. Die Konvergenzen, an denen wir in internationaler ökumenischer Gemeinschaft, zum Beispiel in der ÖRK-Dekade zur Überwindung von Gewalt, gearbeitet hatten, können wir nicht mehr finden. […] | Die Denkschrift will den *Gerechten Frieden* im Blick behalten. Wir nehmen eine Veränderung des Ökumenischen Konsens wahr. Die wichtigste Dimension des Gerechten Friedens kann unserer Meinung niemals der Schutz vor Gewalt mit Gewalt sein. Vielmehr ist es die Überwindung von Gewalt. Der scheinbar kleine Unterschied zwischen „Schutz vor" und „Überwindung von" ist *friedensfachlich* entscheidend. Der „Schutz vor Gewalt" führt sofort zu der breit ausgeführten Kernfrage der Denkschrift, der Frage, wann militärische Gewalt legitim sei. Hilfreicher könnte sein, davon sind wir überzeugt, Erfahrungen gewaltfreier Begleitarbeit in den Fokus zu stellen, etwa durch das Ökumenische Programm in Israel & Palästina, an dem Mitglieder Ihrer und unserer kirchlichen Gemeinschaften mitwirken, oder die Arbeit von Organisationen wie der *Community Peacemaker Teams*. Bei „Überwindung von Gewalt" steht

[7] Arbeitsgemeinschaft Mennonitischer Gemeinden in Deutschland (Doris Hege, Anthea Bethge, Johanna Star Landes): *Ein offener Brief / Denkschrift „Welt in Unordnung – Gerechter Friede im Blick"*. An den Rat der EKD, Ratsvorsitzende Bischöfin Kirsten Fehrs. 10.02.2026. https://www.mennoniten.de

der Verzicht auf jegliche Legitimation von militärischer Gewalt am Anfang der Reflektion über notwendendes Handeln. Die Friedensforschung und die internationale wie lokale Friedenspraxis haben sehr viel Expertise dazu entwickelt und diese wissenschaftlich evaluiert. Diese vermissen wir. Könnte sie nicht handlungsleitende Hilfe sein? | Insgesamt, so nehmen wir es wahr, läuft die Denkschrift Gefahr, den *Mythos der erlösenden Gewalt* zu bekräftigen. Ist es nicht gerade auch unsere Aufgabe als Kirchen, diesen Mythos zu entlarven? Für die Entlarvung sprechen zwei wichtige Gründe: Der politische Grund, dass heutzutage Kriege nicht mehr militärisch gewonnen werden. Und der Glaubens-Grund, dass unser Erlöser Jesus Christus ist. Er hat unsere Befreiung von der Verlockung einer politischen Ethik der Stärkeren erwirkt durch das Durchleiden von Gewalt. Wir sind frei, neue Wege der gewaltfreien Konfliktlösung zu erproben. Viele Nachfolger:innen weltweit leben diesen Weg bis heute – mitten in der in Unordnung befindlichen Welt. | Diese erlösende Glaubensbotschaft gilt allen Menschen – auch denen im Militär, egal in welchem Land. Sie ruft uns auf, die Wege der Gewalt zu verlassen und unsere Füße auf den Weg des Friedens zu richten. Wie wäre es z. B., wenn wir versuchen, unsere Aussagen mit Augen russischer Christ:innen zu lesen? Was würde diese umstimmen, Putins Propaganda vom gewaltbereiten Westen nicht zu glauben? Wie kommen wir raus aus der Gewaltspirale, dass wir aus Angst voreinander immer gewaltbereiter werden und schreckliche Opfer für die Verteidigung geben? Wie lautet unsere klare Friedensbotschaft an den „Feind"? […]

8. Church and Peace: ‚Friedensbewegte Welt in Unordnung'

Das Netzwerk „Church and Peace" berichtet über die EKD-„Friedensdenkschrift" im ersten Rundbrief des Jahres 2026 durch folgende Kurzmeldung[8]: *„‚Welt in Unordnung – Gerechter Friede im Blick' heißt die neue Friedensdenkschrift der EKD, die die Welt von friedensbewegten Menschen, u. a. auch Kriegsdienstverweigerer aus der*

[8] *Evangelische Kirche in Deutschland aktualisiert Verständnis vom Gerechten Frieden.* In: Church and Peace – Rundbrief Nr. 16 (01/2026), S. 10.

ehemaligen DDR und BRD, ganz schön in Unordnung gebracht hat. Der Dienst an der Waffe wird nun als ein mit der Kriegsdienstverweigerung ebenbürtiger Dienst gesehen und auch, wenn Atomwaffen weiterhin geächtet werden, könne der ‚Besitz von Nuklearwaffen … trotzdem politisch notwendig sein'. Lest selbst, die Denkschrift kann man kostenlos auf der Seite der EKD herunterladen."

9. IMI: Kritik am militärkirchlichen Apparat

Jürgen Wagner von der Informationsstelle Militarisierung (IMI) referiert am 9. Februar 2026[9]: „Als ‚Rad im Getriebe des militärischen Apparates in Deutschland' kritisierte bereits die IMI-Studie 2018/05[10] das System der Militärseelsorge in der Bundeswehr. Das sieht die Kirche leider grundlegend anders. Ende Januar stellte das Sozialwissenschaftliche Institut der Evangelischen Kirche in Deutschland die in Kooperation mit dem Zentrum für Militärgeschichte und Sozialwissenschaften der Bundeswehr erstellte Studie ‚Was kann und was leistet Militärseelsorge?'[11] vor. Ein Artikel der taz[12] setzt sich kritisch mit der Forderung nach mehr Militärgeistlichen auseinander. Schließlich seien bei Gründung der Bundeswehr auf 1.500 Soldaten 1 Pfarrer gekommen, heute wäre das Verhältnis 500:1. Aber die Institution müsse auch grundsätzlich kritisiert werden: *‚Eine moderne Parlamentsarmee braucht vieles, aber keine staatlich organisierte Missionsarbeit.* […] *Dass es sich bei der Militärseelsorge explizit um Missionierung handelt, wird offen eingeräumt. Der frühere evangelische Militärbischof Sigurd Rink sprach 2018 von einer ‚Chance', um kirchenferne Menschen zu erreichen. Besonders problematisch ist der sogenannte Lebenskundliche Unterricht* (LKU). *Er ist für alle Soldaten verpflichtend und soll ethische Orientierung und Lebenshilfe bieten. In der Praxis wird er ausschließlich von Militärgeistlichen erteilt'.*" (jw)

---

[9] jw (Jürgen Wagner): *Mehr Militär, mehr Geistliche*. In: IMI-Aktuell 2026/081.

[10] https://www.imi-online.de/2018/05/14/mit-kirchlichem-segen-in-den-krieg/

[11] https://www.vandenhoeck-ruprecht-verlage.com/aktuelles/buchpraesentation-militaerseelsorge-270126

[12] Ralf NESTMEYER (Kommentar): *Die Kirche in der Bundeswehr. Zeit, Schluss zu machen. – Feldprediger bei der Bundeswehr sind ein Relikt aus der Vergangenheit.* In: taz-Online, 08.02.2026. https://taz.de/Die-Kirche-in-der-Bundeswehr/!6152361/

Evangelische Kirchenleitung für „Kriegsertüchtigung“

Die Kritik am neuen staats- und militärnahen Kurs der EKD reißt nicht ab. – Ein Sammelband erschließt jetzt 35 Widerworte aus kirchlichen Initiativen, Publizistik, Friedensbewegung, Wissenschaft und christlicher Basis

(Textstand: 01.02.2026)

Von Peter Bürger

Der Verfasser hat im Auftrag der Solidarischen Kirche im Rheinland und des Ökumenischen Instituts für Friedenstheologie eine Sammlung kritischer Stellungnahmen zum jüngsten EKD-Dokument über Krieg und Frieden herausgegeben. Diese „Umdenkschrift“ wird als freie Digitalversion[1] und als illustrierter Buchband[2] angeboten. Die nachfolgenden Ausführungen lehnen sich mit einigen Abschnitten an das Vorwort der Dokumentation [Band I] an.

Die Evangelische Kirche in Deutschland präsentierte Anfang November 2025 der Öffentlichkeit eine Denkschrift *„Welt in Unordnung – Gerechter Friede im Blick“*[3] – als Positionierung „angesichts neuer Herausforderungen …“ Das Denkschrift-Lob der im bürgerlichen Diskurs als maßgeblich geltenden Medien fiel ziemlich einhellig aus: „Abschied vom Pazifismus … Im Rahmen der EKD-Synode veröffentlicht die Kirche ihre Friedensdenkschrift und bricht damit mit der Tradition der Friedensbewegung“ (ZDF heute, 10.11.2025). „Die Evangelische Kirche bricht mit ihrer Friedensethik. Laut einer neuen Denkschrift der EKD lässt sich der Pazifismus als generelle politische Ethik ‚ethisch nicht legitimieren‘. Das kommt einem

[1] Übersicht auf: https://www.lebenshaus-alb.de/magazin/015537.html

[2] *Umdenkschrift* zum Evangelischen Diskurs über Krieg und Frieden. Kritische Wortmeldungen aus der EKD-Kontroverse. – Eine Sammlung. Herausgegeben von Peter Bürger im Auftrag der Solidarischen Kirche im Rheinland und des Ökumenischen Instituts für Friedenstheologie (= edition pace Bd. 43). Hamburg: BoD 2026. (ISBN 978-3-6957-4347-6; https://buchshop.bod.de/umdenkschrift-zum-evangelischen-diskurs-ueber-krieg-und-frieden-9783695743476).

[3] www.ekd.de/ekd_de/ds_doc/denkschrift-welt-in-unordnung-EVA-2025.pdf

Bruch mit bisherigen Positionen gleich“ (FAZ-online, 10.11.2025). Die ‚Berliner Zeitung‘ legte am gleichen Tag aber etwas Erstaunen an den Tag: „Evangelische Kirche überrascht mit Kurswechsel. – Atomwaffen sind ‚politisch notwendig‘. Die evangelische Kirche passt ihre Friedensdenkschrift an. Atomwaffen gelten nun als unverzichtbar für Sicherheit“ (BZ, 10.11.2025).

1. Warnung vor „unethischen“ Friedensverhandlungen

Viele Passagen der EKD-Schrift – insbesondere Teil 3 der Kursvorgabe „angesichts neuer Herausforderungen“ – lesen sich wie eine militärkirchliche Dienstleistung[4] für den Staat, und das scheint überhaupt der eigentliche Kern des ganzen Dokumentes zu sein (Stichworte: Atombombenbesitz und -teilhabe, Glaube an Abschreckungssysteme, Waffenlieferungen / Waffenexporte, Aufrüstungspolitik, ‚präventive Defensivschläge‘, Militär- bzw. Kriegsdienst als wertgeschätzte Gemeinwesenarbeit [S. 133-134: bei Verpflichtung auch für Frauen[5]!], Wertung bzw. Abwertung der Verweigerung). Allen Ernstes sind die Verfasser bemüht, dem Terminus *„Kriegstüchtigkeit“* einen guten Sinn abzugewinnen (S. 64-65)! Von Militarismus und Militarisierung wollen sie nicht reden. Zur Billionenschweren Hochrüstung im Zuge des neuen deutschen Großmachtstrebens fällt der Kirchenleitung nur der pastorale Rat ein: „Aufrüstung allein ist kein Friedensgarant.“ (S. 77)

Passend zur deutschen Staatslinie predigt die EKD-Spitze, dass *Friedensverhandlungen* in einem heißen Konflikt „nur dann ethisch vertretbar“ seien, *„wenn sie … dem Schutz der territorialen Unversehrtheit und Selbstbestimmung dienen“* (S. 75). Empathie angesichts des hundertausendfachen, *völlig sinnlosen* Sterbens junger (sehr oft zwangsrekrutierter) Ukrainer – über Jahre hinweg – ist an dieser Stelle nicht erkennbar.

---

[4] Vgl. https://solidarischekirche.de/wp-content/uploads/2019/08/rezension_rink_koennen_kriege-gerecht_sein_20190817.pdf

[5] „Angesichts der grundgesetzlich verankerten Gleichberechtigung der Geschlechter ist die Allgemeinheit einer solchen Dienst- oder Wehrpflicht [d. h. auch für Frauen, *pb*] grundsätzlich wünschenswert.“ (S. 133-134)

Jesus von Nazareth hat allerdings nie einem Staatsterritorium irgendeinen hohen Wert zugemessen und schon gar nicht gepredigt, man dürfe für den Staat (oder abstrakte Prinzipien) auch nur ein einziges Menschenleben (biblisch gesprochen: ein „Ebenbild Gottes") opfern. Doch das scheint die EKD-Autoren nicht zu interessieren. Sie wollen eine „zeitgemäße" *Ethik* mit Anschluss an die vorherrschenden Diskurse – und gehören selbst wohl auch kaum jener Klasse der Habenichtse an, die bei Kriegen für die Welt- oder Staatsordnung der Besitzenden stets den höchsten Blutzoll zu entrichten hat.

Im Übrigen: Wären die deutschen Großkirchen Anwälte der Soldaten (was man begrüßen müsste), so hätten sie ihre militärkirchliche Beteiligung an den „Brunnenbau"-Fiktionen zur Verklärung des Afghanistan-Kriegseinsatzes schon längst öffentlich bedauert und alle traumatisierten Veteranen, deren Leben durch die militärischen Gewaltexzesse am Hindukusch zerstört worden ist, für die Irreführung um Vergebung gebeten. Das Militärkirchenwesen ist von den sinnlosen Leiden der Kriegsdienstleistenden wohl gründlicher unterrichtet als jede andere Stelle, aber es lässt die Öffentlichkeit am diesbezüglichen Wissen nicht teilhaben.

Dick unterstrichen wird in der EKD-Denkschrift die *Verantwortung zum Schutz vor Gewalt* (vgl. z. B. S. 52-54, 117-121). Auch hier wahrt man das staatstragende Tabu und spricht nicht über die wirklichen Weltverhältnisse: Nach dem Völkermord in Ruanda 1994 gab es bei der UNO integre Persönlichkeiten, die die Entwicklung *wirksamer* (also nicht-militärischer) – präventiver – Strukturen zur Verhinderung von Völkermord auf den Weg bringen wollten. Die Idee einer „Responsibility to protect" (R2P) wurde indessen frühzeitig durch die Militärideologen instrumentalisiert, missbraucht und verdorben. Während unentwegt Billionen den Rüstungsprofiteuren und Kriegswissenschaften zufließen, bleiben für das Feld von „R2P" allenfalls Groschen aus der Portokasse übrig. Heute, mehr als drei Jahrzehnte nach Ruanda, verfügt die Weltgesellschaft über ebenso wenig Erkenntnisse, Mittel (Methoden), Akteure und materielle Grundlagen zur Verhinderung von Völkermord wie 1994. Von diesem Bankrott darf aber nicht geredet werden, weil sonst das ganze Kartenhaus des ideologischen (wie selektiven) Menschenschutz-Geredes zusammenfällt.

Gleichzeitig werden die ohnehin beschämend geringen Budgets für *Entwicklungszusammenarbeit, humanitäre Hilfe* und *nichtmilitärische Konfliktlösung* gnadenlos zusammengestrichen. Die Schauplätze des Leidens sind Legion. Die unterlassene Hilfeleistung und das tatenlose Zuschauen sind permanent (und systemisch). Die EKD-Spitze glaubt aber offenbar unverdrossen an gutgesonnene Akteure in der Staatenwelt, deren ehrliches Bestreben es angeblich sein soll, Menschenleben auf dem Globus zu schützen und zu erhalten. Realistischer als das Nachplappern der *militärideologischen* Schutzparole (zugunsten von Rüstungsproduktion und Waffenlieferungen) wäre es, mit dem heiligen Augustinus die gesamte imperiale Staatenwelt als ein Gefüge von großen Räuberbanden zu identifizieren, denen das ‚Lebensrecht der anderen' rein gar nichts gilt. Etwas Mathematik beim Blick auf die realen *Budget*-Relationen würde schon helfen, klarer zu sehen.

Passend zu alldem schweigt sich die EKD-Denkschrift auch aus zu den ökonomischen und geostrategischen Zielvorgaben in den Militärdoktrinen[6] der ‚eigenen Seite'[7] (einschließlich der militarisierten Abwehr von ‚unerwünschter Migration').

Die überkommenen Kriterien der alten ‚Kriegsethik' (bellum iustum) sollen jetzt Kriterien der kirchlichen *‚Friedensethik'* sein (S. 47-49). Wieso zieht man dann nicht wenigsten aus diesem Ansatz den naheliegendsten Schluss für gegenwärtige Schauplätze? Die klassische Lehre verlangt, dass – abgesehen von einer realistischen Einschätzung der Erfolgsaussichten – die Verhältnismäßigkeit der Mittel (*proportionalitas in bello*) und der Folgen (*proportionalitas ad finem*) gewahrt werden müssen. Die *negativen Folgen* einer militärischen Verteidigung dürfen nicht schlimmer sein als die Übel, die man abwehren bzw. beseitigen will. Man darf demnach ein Land wohl

[6] Vgl. https://www.lebenshaus-alb.de/magazin/aktionen/004080.html

[7] Beim 47. Kolloquium der Arbeitsgemeinschaft für Friedens- und Konfliktforschung vom 19. bis 21. März 2015 (Spandau) setzte Generalleutnant a. D. Rainer Glatz (Kammer für Öffentliche Verantwortung der EKD) meinem Publikums-Einspruch zur neuen Militärdoktrin sinngemäß entgegen: ‚Herr Bürger, wir reden noch viel zu wenig über unsere nationalen Interessen.' Der ev. Theologieprofessor im Podium war sich u. a. unsicher, ob die militärische Sicherung von See- und Handelswegen einer großen Exportnation aus christlicher Sicht bedenklich sei.

kaum mit Waffen so „(tot-)verteidigen", dass Leichenberge von *hunderttausenden* Toten, eine breite Verwüstung und am Ende ein faktischer Zusammenbruch die Folgen sind – oder (wie in Gaza): auf das Massaker einer Terrororganisation wissentlich bzw. vorsätzlich mit der Tötung von zehntausenden Zivilisten antworten.

2. Die Evangelische Kirchenleitung will die Bombe nicht verteufeln

Schon 2023 habe ich in einem Overton-Beitrag[8] darauf hingewiesen, dass die deutsche Politik aus dem evangelischen Militärkirchenwesen[9] heraus geradezu ermutigt wird, dem 2017 beschlossenen, 2021 in Kraft getretenen Atomwaffenverbotsvertrag (AVV) der Vereinten Nationen nicht Folge zu leisten. Solch eine Beratungslinie, die hierzulande Nuklearwaffen einer ethikfreien Imperialmacht mit *Erstschlagdoktrin* (!) – und Voten für eine eigene ‚deutsche Bombe' – betrifft, hat sich nun in der EKD durchgesetzt. Die Journalistin und Schriftstellerin Bascha Mika merkt hierzu in der Frankfurter Rundschau an: „… die gefährliche Anbiederung an die Macht scheint kein Tabu mehr. Deutlich zeigt sich das in der Haltung zu Atomwaffen. Hier eiert die Denkschrift atemberaubend herum, um irgendwie christlich und dennoch staatsloyal daherzukommen … Statt Bewahrung der Schöpfung die mögliche Vernichtung der Welt als christliche Risikooption? … Wo bleibt die Verantwortung der Kirche als Gegenkraft, die es angesichts der fortschreitenden Militarisierung der Gesellschaft bräuchte? Wo ist der christlich-ideelle Überschuss für eine gewaltfreie Welt? Stattdessen legt der Rat ein Grundsatzpapier mit realpolitischem Visionsverlust vor. Und ein protestantisches Manifest, das die Kirche weiter in den selbstverschuldeten Bedeutungsschwund treibt" (FR, 12.11.2025).

Den bislang überzeugendsten Kommentar zum kirchlichen Bomben-Votum hat kein ‚Revoluzzer', sondern der evangelische Theologe Michael Trowitzsch (geb. 1945) verfasst: „Wir Christen?

[8] https://overton-magazin.de/top-story/hiroshima-ruf-2023-christliche-bombe-oder-teufelswerk/

[9] www.bundeswehr.de/resource/blob/5586906/60b681196328321d90e4fcf9297a7501/mass-des-moeglichen-data.pdf

Nach dieser Denkschrift sind wir dabei. Die Warnung des Apostels ‚Stellt euch nicht dieser Welt gleich' wird jetzt erneut ausgeschlagen. Praktiziert wird die reine Anpassung an den waffengläubigen Zeitgeist. … Uns Zweitschlag-Christen schreckt die Gefahr keineswegs, den Fortbestand aller Erdendinge aufs Spiel zu setzen. Die ganze Welt ins Unheil zu stürzen. Einen nuklearen Winter heraufzuführen, die Auslöschung allen Lebens auf der Erde. Falls es ‚schiefgeht', beim Versagen des Hasardspiels, wird es keiner von uns gewollt haben. Die eigentliche furchtbare Naivität? Sehenden Auges, hochmütig, irrsinnig das Weiterbestehen der Menschheit aufs Spiel zu setzen. ‚Abschreckung' als die in dieser Sache einzig gesellschaftlich akzeptierte Denkweise anzuerkennen. Den aberwitzigen Glauben an die Verlässlichkeit der Furcht und an den Terrorismus der gegenseitigen Ängstigung zu teilen. Die hysterische Tabuisierung der Möglichkeit ihres Versagens mitzumachen." (*zeit*zeichen. Evangelische Kommentare zu Religion und Gesellschaft Nr. 1/2026, S. 48.)

Nur so kann ein Christenmensch schreiben, der noch alle Sinne beieinander hat und mit seinem geistigen Vermögen zumindest anfanghaft den Nuklearpazifismus von Denkern wie Albert Einstein oder Günther Anders[10] nachzuvollziehen vermag.

3. Die Evangelische Kirchenleitung traut Jesu Bergpredigt von der Gewaltfreiheit nichts mehr zu

Die Bergpredigt Jesu[11], die in den Kirchen als feierliches Evangelium verlesen wird, spiegelt das Programm des aktiven *gewaltfreien* Widerstehens gegen eine brutale imperiale Besatzungsmacht (Rom). Gerade sie soll jetzt nach zwei Jahrtausenden nicht mehr zeitgemäß sein bzw. bestenfalls ein Rezept für den Hausgebrauch. Der Konfliktforscher Markus Weingardt resümiert in seinem Beitrag zum EKD-Dokument: „Die große Schwäche der Friedens-Denkschrift … besteht darin, dass sie der Gewaltlosigkeit nicht traut. Das ist ebenso erschreckend wie traurig wie folgenreich …, denn indem die Idee und Praxis der Gewaltlosigkeit relativiert und marginalisiert wird, wird zugleich jener marginalisiert, der die Idee und Praxis der

[10] https://www.guenther-anders-gesellschaft.org/vita
[11] https://www.youtube.com/watch?v=rTfMGhI8Pt0

Gewaltlosigkeit lehrte und lebte, Jesus selbst … ‚Unerlöste Welt' hin oder her: Wer den Glauben an die Kraft der Gewaltlosigkeit aufgegeben hat, was bleibt dem noch? Hoffnungslosigkeit, Resignation? Der Glaube an den ‚Mythos von der erlösenden Gewalt'? … Wenn Kirche in … einer ‚Welt in Unordnung' nicht anderes, nicht mehr zu sagen hat, dann … macht sie sich überflüssig."[12]

Bei einem kirchlichen Akademie-Studientag in Landau in der vergangenen Woche bedauerte auch Dr. Christoph Weller, Friedens- und Konfliktforscher an der Universität Augsburg, „dass in der Denkschrift nur der Sicherheitslogik etwas Positives abgewonnen werde, Friedenslogik aber kaum vorkomme" (Pressemitteilung der Evangelischen Friedensarbeit im Raum der EKD, 31.01.2026).

Nicht einmal die beachtlichen Kompetenzen, die in Landeskirchen hinsichtlich der empirischen Überprüfung von nichtmilitärischer Verteidigung und gewaltfreiem Widerstand anzutreffen sind, werden von den militärgläubigen Machern des EKD-Papiers einbezogen.

(Eine Kirche, die der Aufrüstung assistiert, kann natürlich das Konzept der *Sozialen Verteidigung* nicht in den Vordergrund rücken. Derweil entzieht die Politik dem gesellschaftlichen und sozialen Gefüge Mittel in Billionenhöhe zugunsten des Militärs und der Rüstungskonzerne. Sie schwächt – unter autoritärer Bedrängung der Ärmsten – ausgerechnet all jene Felder, die allein ein Gemeinwesen stark machen können wider Gewalt von innen und von außen. Auf solche Weise wird nicht zuletzt auch das *Wachstum des „rechten Sektors"* im Lande weiter angeheizt.)

4. Konstantinisches Monopol in der Kirche statt Pluralismus

Die konstantinische Kirchenapparatur in Deutschland hat in der jüngeren Geschichte „geistliche Beihilfe" für die Massenmordmaschinerie von zwei Weltkriegen[13] geleistet. Der deutsche Protestantismus – nicht etwa nur die ‚Deutschen Christen' – begleitete mit

[12] Vgl. UMDENKSCHRIFT I, S. 273-278.

[13] https://kircheundweltkrieg.wordpress.com/

kriegstheologischen und militärkirchlichen Dienstleistungen[14] für den NS-Staat[15] den Völkermord im Zuge des sogenannten „Russlandfeldzuges", dem mehr als 20 Millionen Menschen auf dem Gebiet der Sowjetunion zum Opfer fielen. Bis heute gibt es kein überzeugendes Schuldbekenntnis, das diesem Abgrund[16] irgendwie gerecht würde, und erst recht fehlt eine *theologische* Klärung der Frage, was denn die massenmörderischen Predigtsalven 1939-1945 in dogmatischer Hinsicht für die „Lehre von der Kirche" (Ekklesiologie) bedeuten. Das „konstantinische Monopol" blieb auch nach 1945 in Westdeutschland erhalten. Durchgreifende *systemische* Veränderungen im Kirchenbau wurden nicht angegangen, denn viele Verantwortliche saßen nach wie vor auf dem „hohen Ross".

Während uns für die ersten drei Jahrhunderte der Kirchengeschichte kein einziges *theologisches* Zeugnis zugunsten einer Mitwirkung der Getauften am politischen und militärischen Machtapparat des Staates vorliegt[17], verkehrten sich die Verhältnisse ab dem Soldatenkaiser Konstantin (Römischer Imperator 306-337 n.Chr.) geradezu ins Gegenteil. Die seit dem 4. Jahrhundert – unter staatlicher Lenkung – durchgesetzte *neue* konstantinische Richtung ist bis heute namentlich in den *deutschen* Großkirchen vorherrschend und Maßgebend (unter Einschluss der alleinigen Verfügungsgewalt über die *materiellen* Machtmittel der kirchlichen Organisation in Milliardenhöhe, siehe Matthäus 6,24: Gott *oder* das Geld).

Ein besonders beschämendes Kapitel der jüngeren Kirchengeschichte führt uns vor Augen die regelrechte Abwicklung der einstigen ‚DDR-Kirchen', soweit diese keinem konstantinischen Paradigma gefolgt waren, durch eine reiche westdeutsche Kirchenapparatur. (Die evangelische Kirche in der DDR lobte die Kriegsdienstverweigerung von Christen als das deutlichere Glaubenszeugnis[18],

[14] https://www.friedensbilder.de/KathDisk/_K&W07_digitalbibliothek.pdf

[15] https://www.friedensbilder.de/KathDisk/_K&W10_digitalbibliothek.pdf

[16] https://www.lebenshaus-alb.de/magazin/media/pdf/Vers%C3%B6hnung%20Russland_2025%2008%2026.pdf

[17] https://overton-magazin.de/top-story/das-christentum-verwarf-prinzipiell-krieg-und-blutvergiessen-ueber-den-pazifismus-der-alten-kirche/

[18] Vgl. dagegen die Denkschrift: *„Vor diesem Hintergrund eines an Recht und Ethik gebundenen Dienstes in den Streitkräften ist der Einschätzung zu widersprechen, dass der Dienst ohne Waffe das deutlichere Zeichen des Christseins darstelle. Diese in der Situation einer Armee als Instrument einer Diktatur getroffene und darum sehr verständ-*

praktizierte nur eine *staatsunabhängige* Seelsorge für Soldaten und wäre nie auf die Idee gekommen, dem Fetisch der Atombombe eine geheimnisvolle Schutzmacht zuzuschreiben.)

Der überaus selbstherrliche *konstantinische Monopol- und Unfehlbarkeitsanspruch* gegenüber christlichen ‚Pazifistinnen und Pazifisten im Sinne der Bergpredigt' hat in der EKD-Denkschrift „Welt in Unordnung – Gerechter Friede im Blick" jetzt ein neues Spitzenniveau erreicht.[19]

Bei der friedensethischen *Machtfrage* will man das gegen autokratische Verhältnisse gerichtete ideale Lob von *Pluralität und Pluralismus* im *eigenen* Raum auf einmal nicht gelten lassen.[20] Ganz oben gilt *nur* das konstantinische Monopol! Alles andere wird als mystische Spielerei oder persönliche Frömmigkeitsmarotte abgetan.

Würde nun heute ein Bischof im Fernsehen selbstbewusst kundtun, dass unsere ‚Zivilisation' allein auf jenem *Weg der Gewaltfreiheit*, den Jesus vor zwei Jahrtausenden gebahnt hat, dem Abgrund des Atomzeitalters noch entkommen kann, so müsste er sich wohl als Fundamentalist belächeln lassen – auch von vielen leitenden Kirchenfunktionären. So traurig steht es um die nahe Christenheit, die gleichwohl an Weihnachten von einem „Heiland aller Welt" singt (bis die Augen feucht werden).

---

liche Feststellung, die in der Handreichung ‚Zum Friedensdienst der Kirche' 1965 [von der ev. Kirche in der DDR] *formuliert wurde, ist unter den Bedingungen des liberalen Rechtsstaats der Bundesrepublik und den Herausforderungen der Gegenwart nicht mehr aufrechtzuerhalten."* (S. 139; vgl. S. 124-125)

[19] Vgl. z.B. S. 34-35: „Als universale politische Ethik lässt sich der Pazifismus des kategorischen Gewaltverzichts ethisch nicht legitimieren." Später folgt auch ein verdeckter Drückeberger-Vorwurf. Die EKD-Schrift behauptet nämlich, es bestehe „das Problem, dass bei einer Verweigerung des Dienstes mit der Waffe andere den Dienst übernehmen müssen, den man selbst aus Gewissensgründen nicht zu übernehmen bereit ist. … der Verzicht [auf tötende Gewaltanwendung, *pb*] ist eben damit verbunden, dass ein solcher Dienst mit der Waffe zur Landesverteidigung von anderen übernommen werden sollte" (S. 127).

[20] *Pluralität* und *Pluralismus* sind ‚Spitzen-Termini' der EKD-Schrift: S. 8, 13, 18, 19, 36, 37, 41, 42, 43, 46, 49, 50, 51, 52, 54, 55, 60, 73, 87, 88, 93, 95, 99, 100, 131, 144.144, 146!

5. Verzicht auf Friedenstheologie

Seit den neoliberalen Jahrzehnten imponieren großkirchliche Räume in Deutschland zunehmend als theologiefreie Zonen, wobei sich auch das angewandte ‚Pastoral-Marketing' durch eine erstaunliche Inhaltsleere auszeichnet. (Der Kontrast zu den zeugnisbereiten Kirchen in der DDR könnte größer nicht sein.) Der neuen EKD-Denkschrift, die sich selbst ausdrücklich als *„Friedensethik"* vorstellt und das Feld der *Friedenstheologie* an keiner Stelle auch nur benennt, liegt ganz sicher kein *theologischer* Ansatz zugrunde. Das waltende Paradigma, welches die Bergpredigt aus dem politischen ‚Verantwortungsdiskurs' verbannt, folgt nach wie vor dem nationalliberalen Soziologen Max Weber (1864–1920), einem Anhänger des militärisch potenten Machtstaates.

Umso erstaunlicher ist es, wie dem weithin säkularen Publikum an einigen Stellen doch eingestreute theologische Formeln bzw. Ornamente – von ‚Gottes Friedenshandeln' bis hin zur ‚Auferstehung Christi' – dargeboten werden und zwar so, als sei im Kontext eines von der Anlage her nicht-theologischen *Ethik*-Traktates eine Vermittlung bzw. Übersetzung für das Lesepublikum gar nicht vonnöten. In schneller Folge kommen dann ‚erlösungsbedürftige Welt', ‚*Sünde*' (also der korrumpierte Mensch) und ein Angewiesensein des ‚gerechten Friedens' „auf *menschliche Freiheit*" (d. i. für die Denkschrift eine von Gott geschenkte Freiheit, *„die es zu nutzen und zu erhalten gilt"*) zur Sprache (S. 142-143). Alles ist im Bauchladen vorrätig. Ja, was ist er denn nun, der Mensch, in Sünde (Unfreiheit, Entfremdung) gefangen oder mit nutzbarer, zu erhaltender ‚Freiheit' ausgestattet …? Wer hat solcherlei Mixturen gegengelesen? Wenn man keine Theologie angehen will, wäre es dann nicht besser, auch auf theologische Sprach-Einsprengsel ganz zu verzichten …

6. Militärische Heilslehre: ein Fall für den Sektenbeauftragten

Gleichwohl, man könnte auch im Rahmen von *Ethik*-Traktaten ein vordringliches Feld jeder biblisch inspirierten Theologie zum Zuge kommen lassen: die *Religionskritik* – d. h. die Entzauberung der falschen Götter. Wo hätte seit dem letzten Weltkrieg das Militär einen

Schauplatz auf dem Globus aufgesucht und das dabei vorgetragene Versprechen einer ‚Problemlösung' auch eingehalten? Wie viele Milliarden oder Billionen muss man investieren, um etwa ein Land wie Afghanistan nach *zwei Jahrzehnten* trauriger zu hinterlassen als es zuvor war (und – ausgehend vom Irak – neben Millionen Toten ganze Armeen von fundamentalistischen Gotteskriegern zu produzieren)? Wann hätte die Rüstungssparte des Konzerns Rheinmetall – um nur ein Beispiel der riesigen Todesindustrien zu nennen – je auch nur ein einziges Produkt hergestellt, das die Welt *nachweislich* zum Besseren und nicht zum Schlechteren hin verändert?

Jede produzierte Waffe macht die Welt unsicherer und ist ein Raub an den Armen; mit Rheinmetall-Aktien kann man nicht guten Gewissens in den Schlaf gehen – so die frühere Christenlehre. Jetzt aber sollen die profitablen Todesindustrien, die die Mittel so vieler Gesellschaften aufsaugen, und die öffentliche Kampagne zur Kriegsertüchtigung das hohe *„Gut der Freiheit"* schützen („Freiheit": 80 Nennungen in der EKD-Denkschrift). Die historische Rückschau würde uns indessen durchgehend zeigen, dass steigende Rüstungsprofite und Militärdenken mit freiheitlichen Verhältnissen schier unverträglich sind, vielmehr gesetzmäßig jeder Freiheit den Garaus machen.

Der bedeutsamste Motor hinein in eine *totalitäre* Zukunft sind neben dem politischen und massenkulturell verankerten Militarismus die technologischen Revolutionen der militärischen Beherrschungswissenschaften, von denen die EKD-Spitze naiv annimmt, man könne sie – wie bei den autonomen Totmachsystemen (mit KI) – noch durch Verbote einhegen.

In Auftrag gegeben und vom Staat mit den größten „Haushaltsposten" finanziert werden *Dinosaurier*-Projekte der Rüstungsindustrie, die bei ihrem Abschluss ganz sicher schon überholt sind, wegen der astronomischen Investitionen auch bei Funktionsuntüchtigkeit produziert werden und zudem gegen jene oft angeführte Verwundbarkeit der Gesellschaft durch technische Stilllegung zentraler Infrastrukturen des Alltagslebens rein *gar keinen Schutz* bieten. (Die gleichen Politiker, die in Friedenszeiten nicht einmal das öffentliche Verkehrswesen funktionstüchtig halten können, versprechen aber wirksame Schutz- und Hilfsstrukturen für den Fall eines von ihnen herbeiprophezeiten großen Krieges).

Während die Parlamente weiter auf die Rüstungspropaganda des Gigantischen hereinfallen, ist es keineswegs unwahrscheinlich, dass ‚Innovationen' im Miniaturformat noch ungleich schrecklichere Zerstörungswerke entfesseln können. Kein Geheimpatent wird zudem dauerhaft zu halten sein. Es bleibt dabei: Jeder militärtechnologische „Fortschritt" macht die Welt *unsicherer*.

Doch eine rationale Überprüfung („Evaluation") der Phallus-Bomben und der Verheißungen, die die Religion von der erlösenden Militärgewalt uns Tag für Tag predigt, findet einfach nicht statt. Unwidersprochen bleiben sogar jene wahnhaften Programme, denen zufolge der objektiv parasitäre Rüstungssektor die Wirtschaft ankurbeln soll (‚Rüstungs-Keynesianismus'). Der Militärglaube gehört zur Matrix des modernen Staates und ist für jede politische Kraft jene Eintrittskarte, mit der allein sie als ‚regierungsfähig' zertifiziert wird. Die militärische Heilslehre besteht aus lauter *Fiktionen* oder längst widerlegten *Behauptungen*, weshalb sie unbedingt ein Fall für den Sektenbeauftragten der Kirche wäre. Doch das bürgerliche Kirchentum zieht es stattdessen vor, unter Verzicht auf kritische Rationalität die irrationalen Predigten und Dogmen der Militärreligion wie Vernunfterkenntnisse oder Tatsachenwahrheiten zu referieren. Die jüngste Antidenk-Schrift der EKD führt uns das vor Augen.

7. Sündhafte, erlösungsbedürftige Welt?

Wiederholt ist im EKD-Dokument „Welt in Unordnung …" die Rede von der *erlösungsbedürftigen Welt* (S. 19, 35, 56, 142, 144). Dieser betrübliche Zustand des Irdischen macht Militär und Rüstungswesen offenbar unbedingt notwendig … Gewiss, der Mensch – das zerbrechlichste, am meisten liebesbedürftige Wesen hienieden – ist aufgrund seiner geistigen Bewusstheit potentiell der ‚erste Ungeliebte' der ganzen Schöpfung, und unter diesem Vorzeichen von Angst lauert das „Böse" vor seiner Tür – bis hin zum Brudermord. Doch mit dem *menschengemachten Programm des Krieges* hat kein Schöpfergott die Gattung ausgestattet, sondern erst die Gottheit einer fünf Jahrtausende jungen, auf Herrschaft basierenden Zivilisationsmatrix (die von den Gnostikern intuitiv als Baumeister einer uner-

träglichen Fremde, d. h. als Urheber des Elends identifiziert wurde).

Die Geschichte des Lebens auf dieser wunderbaren Erde umfasst vier Milliarden Jahre. Seit angenommen 300 Millionen Jahren entwickeln sich die Säugetiere, und vielleicht vor 7 Millionen Jahren gab es bei den Primaten einen Scheideweg, der hin zu unserer Spezies, zum Menschen führt. Seit 300.000 Jahren ist der – außerordentlich zur Kooperation begabte und von Haus aus egalitär ausgerichtete – *homo sapiens* in seiner heutigen Gestalt auf der Bildfläche sichtbar. Eine Aufrüstung hin zu aggressiven, sehr zerstörerischen Großgebilden der Menschenwelt hat unter dem Vorzeichen einer *männlich* dominierten Zivilisationsentwicklung aber erst vor weniger als zehntausend Jahren eingesetzt (Stadtstaaten als Folgeerscheinung der landwirtschaftlichen Transformationsprozesse; noch später die Großreiche mit ihrem „Turmbau zu Babel": Münze – Macht – Militär).

Alle Herrschaftsideologien, die den erst fünf Jahrtausende jungen Staatskomplexen bis heute schier unverzichtbar sind, proklamieren, der ‚Krieg' habe zu jeder Zeit – immer – bestanden, sei eine ewige Naturtatsache und werde auch bis ans Ende aller Zeiten Bestand haben. Demgegenüber scheint in der biblischen (und außerkanonischen) Überlieferung des Judentums die – wissenschaftlich allein haltbare – Erkenntnis durch, dass systematische Waffenproduktion (Verarbeitung neuer Metalle …) und Kriegskomplexe erst ab einem ganz bestimmten Zeitpunkt der zivilisatorischen Entwicklung zum Durchbruch kommen (Genesis 4,22) und die menschliche Gattung seitdem wie ein böser Fluch bedrücken (s. Äthiopisches Henochbuch, Jubiläenbuch; vgl. Peter Bürger: *Sei von den Schülern Aarons.* Ein Lesebuch über die Friedensliebe der Rabbiner. 2026).

Seit einem Jahrtausend exerziert nun die aggressivste Wirtschaftsweise (Kapitalismus und Vorformen) ihren Siegeszug in den Abgrund hinein. Noch nicht einmal 300 Jahre jung ist sodann die tiefgreifende Umwälzung (in einem *Teil* der Menschenwelt) aufgrund einer neuartigen Ausbeutung der in kürzester Zeit verpulverten fossilen Energieträger (Kohle, Öl, Gas) im Industrialismus – mit dramatischen Auswirkungen für den ganzen Lebensraum Erde und alle seine Bewohner, auch für die Tiere. Der qualitativ und quantitativ völlig *neuartige* „Industrielle Krieg" der Moderne mit schließlich Abermillionen Toten in zwei Weltkriegen gehört erst ab Mitte

des neunzehnten Jahrhunderts zur bedrückenden Last des Menschengeschlechts! Förmlich erst seit gestern (anno 1945) gibt es sodann die Methode der atomaren Massenvernichtung, durch welche die Menschheit – und fast alles Lebendige – erstmalig als *Ganzes* tötbar geworden ist (Günther Anders).

Wenigstens auf dem Niveau der historischen und anthropologischen Forschung des bürgerlichen Wissenschaftsbetriebs sollte sich eine EKD-Denkschrift bewegen, wenn sie salbungsvoll von einer sündigen ‚erlösungsbedürftigen *Welt*' spricht. (Vgl. H. Meller / K. Michel / C. v. Schaik: Die Evolution der Gewalt.[21] München 2024.) Im Übrigen geht es hinsichtlich der ‚*Kulturerrungenschaft*: Krieg' um eine destruktive ‚erlösungsbedürftige *Zivilisationsform*', die das ‚Militär als Institution' und die planmäßige (parasitär-profitträchtige) Massenproduktion von Mordwerkzeugen, die man gar nicht essen kann, überhaupt erst hervorgebracht hat. Sie ist weder „die Welt" noch ein zeitloses Naturphänomen und könnte, nein *muss* – samt der Militärreligion – auch wieder verabschiedet werden.

8. Pazifismus im Ernstfall der Zivilisation

Die Friedensbotschaft der Propheten Israels (Jesaja 2,2-4; Micha 4,1-3) über ein künftiges Ende des Kriegs-Äons ist keine Weissagung für ein übernatürliches zweites Stockwerk über der Erdenwelt und auch kein vertröstender Verweis auf ein utopisches „Nirgendwo", das als ‚Ideal' irgendwie nützlich sein kann, ohne je Wirklichkeit zu werden. Die prophetische Botschaft galt und gilt vielmehr einer real existierenden Völkerwelt auf dem Erdkreis, d. h. der spätesten – womöglich letzten – Phase im kulturellen bzw. zivilisatorischen Werdegang des homo sapiens.

Die frühen Christen verstanden sich – wie Justin (gestorben 165) – unter Berufung auf das Prophetenwort nachweislich als Vorhut einer neuen Menschheit, die das Kriegshandwerk nicht mehr erlernt, Schwerter stattdessen zu Pflügen umschmiedet (‚*Brot statt Bomben*') und – jenseits der aggressiven ‚Globalisierung' des Römischen Im-

[21] Rezension: https://www.imi-online.de/2025/06/12/der-krieg-ist-ein-skandal/

periums – den Weg findet zu einer wahrhaften, dem Leben dienenden Ökumene der Einen Menschheit (u. a. Globalisierung des Mitgefühls und der Solidarität).

In nachaufklärerischer Zeit haben einige Denker die prophetische Vision des Völkerfriedens im Sinne von Kants „Ewigem Frieden" mit einem säkularen Fortschrittsoptimismus verbunden, der angesichts der Weltwirklichkeit wenig überzeugt. Heute wäre es überlebenswichtig, sich an jenen Denkerinnen und Theologen zu orientieren, die das Prophetenwort auf den *Ernstfall der Zivilisation* beziehen: Ohne einen kulturellen Quantensprung hin zum Weltfrieden ist – zumal seit Zündung der ersten Atombombe – eine Zukunft der menschlichen Gattung gar nicht mehr vorstellbar. Die einzige Alternative zu Jesaja, Micha und Jesus von Nazareth bestünde in unermesslichen Leiden und einem künftigen Zeitalter der ‚Barbarei', das jedes Vorstellungsvermögen sprengt.

Aufgrund einer Kapitelüberschrift der EKD-Denkschrift könnte man einen Moment lang vermuten, die Autoren hätten wenigsten ansatzweise ein Verständnis für die Alternativlosigkeit eines „Pazifismus im Ernstfall der Zivilisation"[22] entwickelt: „*Die Überlebensnotwendigkeit von Kooperation: Klimafragen und Biodiversitätsverlust im Strudel ungelöster Konflikte.*" (S. 103) Alsbald folgt wieder ein Spitzensatz: „Nur wenn die Welt bewohnbar bleibt, ist menschliches Leben und damit Friedenshandeln in all seinen Dimensionen möglich." (S. 105) Wer hätte das gedacht! Der springende Punkt ist doch, das eine weitere Bewohnbarkeit der Erde unter *Beibehaltung der militärischen Heilslehre* im atomaren Zeitalter auf Zukunft hin gar nicht mehr vorstellbar ist.

Bereits *Entwicklung, Erprobung, Produktion, Wartung* und *Trainingsnutzung* der uferlosen Rüstungsproduktionen[23] auf dem Erdkreis gehen mit ökologischen Verwerfungen sondergleichen einher und sind mit jedem glaubwürdigen Programm zur Abmilderung der menschengemachten Erderhitzung unvereinbar. Kommen die Waffentechnologien sodann auch zum scharfen Kriegseinsatz, sind der Zerstörung von Lebensgrundlagen keine Grenzen mehr gesetzt.

---

[22] https://solidarischekirche.de/wp-content/uploads/2022/12/Friede_Auf_Erden_soki_Impuls-2022-12-18.pdf

[23] https://www.dw.com/de/sipri-bericht-neuer-rekord-bei-globalen-milit%C3%A4rausgaben-deutschland-usa-ukraine-china-russland-v2/a-72333614

Die globalen Ausgaben für die Erzeugnisse der Todesindustrien wachsen nunmehr in *Billionen-Schritten* an und sie verunmöglichen die Bereitstellung angemessener Mittel für jene Vorhaben, die dem Leben dienen und deshalb unaufschiebbar sind. Da zudem in den Forschungslaboren und Denkräumen das *Paradigma der militärischen Beherrschungswissenschaften* alles dominiert, können sich die jenseits von Patenten und Profiten angesiedelten Wissenschaften, die auf einer Ehrfurcht vor dem Leben gründen, nicht entwickeln.

Der gravierendste Punkt ist freilich die neuerliche – rasante – *Militarisierung der gesamten Weltgesellschaft* unter den Vorzeichen von Konkurrenz und Dominanz. Zementiert wird mit den daraus folgenden Strukturen das ultimative Gegenteil jenes kulturellen, dialogischen und organisatorischen Prozesses von Verbundenheit, in dem die menschliche Gattung sich als Schicksalsgemeinschaft zu verstehen lernt (*Gemeinsam-Gewinnspiel*) und auf dem ganzen bewohnten Erdkreis jene Kooperation angeht, die allein die ökologische Krise vielleicht noch abmildern und den kommenden Generationen Zukunftsperspektiven eröffnen kann.

Die seit Jahren anvisierte Aushebelung des 1945 als überlebensnotwendig erkannten Weges von *„Vereinten Nationen"* ist den deutschen Großkirchen kein Anlass zur Erschütterung gewesen. Bezogen auf den zivilisatorischen Pazifismus haben die EKD-Kriegsertüchtiger, die sich selbst von der Möglichkeit eines nuklearen Gattungssuizids wenig beeindrucken lassen, ebenfalls nicht gehört, was die Stunde geschlagen hat. Dass sie Weltkirche und globale ökumenische Zusammenarbeit nur in Nebensätzen berühren – bei völligem Desinteresse hinsichtlich einer gemeinsamen Offensive der Weltreligionen für das (Über-)Leben –, das sagt viel über ihren typisch *deutschen* (nationalprotestantischen) Kirchensinn aus.

9. Ausweg aus dem Imperium der Traurigkeit …

Einen Moment lang gab es die Versuchung, die im Auftrag der ‚Solidarischen Kirche im Rheinland' und des ‚Instituts für Ökumenische Friedenstheologie' bearbeitete Dokumentation zur neuen EKD-Denkschrift mit dem uns eingesandten Bild einer – von Raubvögeln oder Autoreifen – zerfetzten Taube zu illustrieren. Doch ein solches

Bild würde in die Irre führen. Das neue Lesebuch zeigt ja gerade, wie lebendig der friedensbewegte Widerspruch in Kirchenraum und Gesellschaft ist – trotz alledem. Die Pazifistin Hanna Jaskolski konfrontiert das Publikum gerne mit der provokativen Feststellung: „Millionen sagen: *Da kann man nichts machen*!" Seit Veröffentlichung der EKD-Schrift „Welt in Unordnung – Gerechter Friede im Blick …", die in das Konzert der täglichen Mantras zur Rüstung für einen dritten Weltkrieg einstimmt, gibt es hingegen unter unangepassten Frauen und Männern eine sehr mutmachende Erfahrung: „Wir sind ja gar nicht isoliert. Wir sind viel mehr als wir dachten. Wir verlernen die Klage ‚Da kann man nichts machen' und üben angesichts des Unerhörten in einem *allerersten Schritt* den Widerspruch ein …"

Wie wohl nie zu den Lebzeiten der meisten jetzt lebenden Menschen hat sich in diesen Tagen ein Gefühl von Vergeblichkeit – einhergehend mit Depression, unproduktivem Zorn oder Gleichgültigkeit – festgesetzt. Die Alten, so sie nachdenklich sind, können das Zeitliche nicht mehr getrost „segnen" (Lk 2,29-32), weil sie für die Nachkommenden Schlimmes befürchten. Dass jetzt selbst die Großkirchen ihre zaghaften Einsprüche wider die Militärreligion beiseitelegen, wirkt auf viele niederschmetternd.

Ein Ausweg aus jenem Imperium der Traurigkeit, das die Menschenwelt mit Waffen und Geld regiert, ist aber ohne Kraftquellen der Freude nicht vorstellbar (das gilt gleichermaßen für fromme wie für nichtreligiöse Akteure des Widerstehens). Aus Verbitterung wird ein überzeugender Widerstand gegen das neue Kriegsdenken in Kirche und Gesellschaft jedenfalls nicht erwachsen. Wo wir das Leben und die Menschen lieben (oder wieder lieben lernen), kann die Revolte beginnen. Die militärnahe EKD-Denkschrift, Zeugnis eines denkbar freudlosen und sich selbst pulverisierenden Kirchentums, gehört schon jetzt zum ‚Alt-Eisen'.

———

Nur leicht abweichend erschienen in *‚krass & konkret'*, 01.02.2026: https://overton-magazin.de/top-story/evangelische-kirchenleitung-fuer-kriegstuechtigkeit



[Band I]
UMDENKSCHRIFT ZUM EVANGELISCHEN DISKURS ÜBER KRIEG UND FRIEDEN.
Kritische Wortmeldungen aus der EKD-Kontroverse. – Eine Sammlung.
Herausgegeben von Peter Bürger, im Auftrag der Solidarischen Kirche
im Rheinland und des Ökumenischen Instituts für Friedenstheologie
(Reihe = edition pace, Band 43). Hamburg: BoD 2026.
(ISBN 978-3-6957-4347-6; Paperback; 300 Seiten; Ladenpreis 12,99 €)

Literatur- und Quellenverzeichnis

(mit Kurztiteln)

Vorangestellte Kurztitel mit einem Sternchen* verweisen auf Texte im ersten Band der „Umdenkschrift“ (= UMDENKSCHRIFT I); Kurztitel mit zwei Sternchen** verweisen auf Texte im vorliegenden Sammelband (= UMDENKSCHRIFT II).

AGDF 2025* = Stellungnahme der AGDF zur Denkschrift des Rates der EKD „Welt in Unordnung – Gerechter Friede im Blick: Evangelische Friedensethik angesichts neuer Herausforderungen“. Bonn, 10.11.2025. https://friedensdienst.de/aktuelles/stellungnahme-der-agdf-zur-denkschrift-des-rates-der-ekd-welt-unordnung-gerechter-friede

AKTIONSBÜNDNIS ATOMWAFFENFREI 2025* = Aktionsbündnis „atomwaffenfrei.jetzt“: Friedensgruppen entsetzt über „nukleare Zeitenwende“ in der EKD. Pressemitteilung, 11.11.2025. https://www.atomwaffenfrei.de/friedensgruppen-entsetzt-ueber-nukleare-zeitenwende-in-der-ekd/

ALBERTI 2025* = Manfred Alberti (Pfr. i.R.): Friedensdenkschrift der EKD als Gewaltrechtfertigung, 07.12.2025. https://www.manfredalberti.de/a-22-6-friedensdenkschrift-als-gewaltrechtfertigung-art-dt-pfr-blatt/

AMG 2026 = Arbeitsgemeinschaft Mennonitischer Gemeinden in Deutschland (Doris Hege, Anthea Bethge, Johanna Star Landes): *Ein offener Brief | Denkschrift „Welt in Unordnung – Gerechter Friede im Blick“*. An den Rat der EKD, Ratsvorsitzende Bischöfin Kirsten Fehrs. 10. Februar 2026. https://www.mennoniten.de/gerechter-friede-braucht-gewaltverzicht-offener-brief-der-amg-an-die-ekd/

AUGSTEIN 2025a* = Jakob Augstein: Wie politisch soll Kirche sein? Festrede beim Neujahrsempfang des Evangelischen Kirchenkreises Duisburg in der Salvator-Kirche am 28.11.2025. (=Ungekürzte Online-Dokumentation des Redemanuskripts: https://kirche-duisburg.de/wp-content/uploads/2025/12/Jakob-Augstein-Wie-politisch-soll-Kirche-sein-20251128-EvKKDU.pdf [[Kirchliches Medienecho zur Rede: *‚Publizist Jakob Augstein: EKD-Friedensdenkschrift ist eine ‚Katastrophe‘.* epd, 28.11.2025.]

AUGSTEIN 2025b* = Jakob Augstein: Die politische Aufgabe der Kirche. Werte. Die Kirche sollte in theologischen und nicht in pragmatisch-alltagsmoralischen Kategorien denken. So gesehen ist die jüngste Denkschrift der EKD eine Katastrophe. (= Auszug aus einer Rede, die Jakob Augstein in der Salvatorkirche zu Duisburg gehalten hat – beim Empfang des Kirchenkreises zum neuen Kirchenjahr am 28.11.2025). In: der Freitag. Die Wochenzeitung, Nr. 50 vom 11.12.2025, S. 14.

BAG LINKE CHRIST:INNEN 2025* = BAG Linke Christ:innen: Erklärung zur EKD-Friedensdenkschrift 2025. Textstand: 11.11.2025. Dokumentiert im OekIF-Portal. https://friedenstheologie-institut.jimdofree.com/praxisfelder/kritik-an-ekd-denkschrift/

BECKER 2025** = Ralph Becker (Koordinator der Initiative Sicherheit neu denken): Zentrale Aussagen der am 10. November 2025 veröffentlichten Friedensdenkschrift der EKD „Welt in Unordnung – Gerechter Friede im Blick" gelesen in der Positiv-Perspektive „Sicherheit neu denken". Diemelstadt, 05.11.2025. https://friedensbildung.ekir.de/wp-content/uploads/2025/11/Sicherheit-neu-denken.pdf [17 Seiten; Kontakt: becker@si cherheitneudenken.de].

BEDFORD-STROHM 2025** = Heinrich Bedford-Strohm: „Zu einer Zeitenwende besteht keinerlei Anlass". Der Vorsitzende des Weltkirchenrats … ordnet die neue EKD-Denkschrift zur Friedensethik ein. In: Sonntagsblatt, 10.11.2025. https://www.sonntagsblatt.de/artikel/kirche/heinrich-bedford-strohm-zur-neuen-ekd-denkschrift-zu-einer-zeitenwende-besteht

BINGENER 2025 = Reinhard Bingener (Dresden): Die Evangelische Kirche bricht mit ihrer Friedensethik. Laut einer neuen Denkschrift der EKD lässt sich der Pazifismus als generelle politische Ethik „ethisch nicht legitimieren". Das kommt einem Bruch mit bisherigen Positionen gleich. In: FAZ-online, 10. Nov 2025. https://www.faz.net/aktuell/politik/inland /neue-denkschrift-die-evangelische-kirche-bricht-mit-ihrer-friedensethik-accg-110773297.html

BONHOEFFER-NIEMÖLLER-STIFTUNG 2025* = Vorstand der Bonhoeffer-Niemöller-Stiftung: *Stellungnahme zur friedensethischen Denkschrift des Rats der Evangelischen Kirche in Deutschland* (EKD). Wiesbaden, 10.11.2025. https://martin-niemoeller-stiftung.de/allgemein/kritische-stellungnahme-zur-aktuellen-friedensdenkschrift-der-ekd

BRAKELMANN/LOHMANN 2025** = Prof. Dr. Günter Brakelmann / Arno Lohmann: Kirche muss in dieser Welt Kirche Jesu Christi sein. Krieg und Frieden und die Aufgabe der Kirche, 20. August 2025. https://www.arno-lohmann.de/texte

BUDERUS/SCHILLO 2025* = Andreas Buderus / Johannes Schillo: Gegen die Propaganda einer christlichen Kriegstheologie. Überlegungen aus der gewerkschaftlichen Basisinitiative ‚Sagt Nein!'. Textstand: 13.12.2025. [Von den Verfassern eingesandt an den Herausgeber.]

BUDERUS/SCHILLO 2026 = Andreas Buderus / Johannes Schillo: Ein fester Burgfrieden. Evangelische wie katholische Propagandisten einer deutschen Kriegsmoral räumen mit den letzten pazifistischen „Irrtümern" auf. Dagegen legen nicht nur christliche Basisinitiativen Protest ein. In: junge Welt, 10.01.2026. https://www.jungewelt.de/artikel/515389.ein-fester-burgfrieden.html

BÜRGER 2023 = Peter Bürger: Hiroshima-Ruf 2023: Christliche Bombe oder Teufelswerk? Kirchliche Nuklearwaffen-Voten sind seit 1945 reich an Blasphemien, doch der Papst verurteilt schon den bloßen Besitz von Atomsprengköpfen als verwerflich. In: Overton-Magazin, 05.08.2023. https://overton-magazin.de/top-story/hiroshima-ruf-2023-christliche-bombe-oder-teufelswerk/ | Vgl. *Textzitat* →UMDENKSCHRIFT I, S. 86-87

BÜRGER 2026** = Peter Bürger: *Evangelische Kirchenleitung für „Kriegsertüchtigung“*. Die Kritik am neuen staats- und militärnahen Kurs der EKD reißt nicht ab. – Ein Sammelband erschließt jetzt 35 Widerworte aus kirchlichen Initiativen, Publizistik, Friedensbewegung, Wissenschaft und christlicher Basis. | Overton-Magazin, 01.02.2026. https://overton-magazin.de/top-story/evangelische-kirchenleitung-fuer-kriegstuechtigkeit/

BÜTTNER 2025* = Gastbeitrag. *Neue EKD-Friedensdenkschrift. Susanne Büttner zur neuen EKD-Denkschrift: Kirche nun auch kriegstüchtig*? Die Sprecherin der Initiative Christlicher Friedensruf Susanne Büttner ordnet die neue EKD-Denkschrift zur Friedensethik ein. In: Sonntagsblatt, 12.11.2025. https://www.sonntagsblatt.de/artikel/kirche/susanne-buettner-zur-neuen-ekd-denkschrift-kirche-nun-auch-kriegstuechtig | Vgl. das *Textzitat* →UMDENKSCHRIFT I, S. 68-69

CHRIST*INNEN DFG-VK 2025* = Kritik der „Christ*innen in der Deutschen Friedensgesellschaft – VK“ an der EKD-Denkschrift 2025. November 2025. https://www.friedenstheologie-institut.jimdofree.com/praxisfelder/kritik-an-ekd-denkschrift/

DIE NEUEN ZWANZIGER 2025 = Podcast „Die Neuen Zwanziger“: „Gabor Steingarts Führerkult, Salon-Teaser Branko Milanovic, El-Mafaalani, EKD-Friedensdenkschrift“, Dezember 2025. https://www.youtube.com/watch?v=cCTRtst2IVI&t=3s | Fortsetzung am 31.01.2026: https://www.youtube.com/watch?v=XgdTmdodIwY&t=14936s

DOBBERAHN 2025* = Friedrich Erich Dobberahn: Zeiten-Wende? – oder Menschen-Wende? (Nachwort zur Open Access-Stellung, 2026, meines Buches „Deutsche Theologie im Dienste der Kriegspropaganda – Umdeutung von Bibel, Gesangbuch und Liturgie 1914-1918, Bd. I-II“). Südheide, 21.12.2025. Online: https://www.vr-elibrary.de/doi/book/10.13109/9783666565243 | 21.01.2026. [In der dargebotenen Fassung ein Originalbeitrag für den vorliegenden Sammelband.]

DREGGER 2025* = Christa Dregger: Zeitenwende in der evangelischen Kirche Deutschland – Denkschrift versus Friedensruf. Interview mit dem Pfarrer und Gefängnisseelsorger Thomas-Dietrich Lehmann. In: Portal *Zeitpunkt* (Schweiz), 13. Nov. 2025. https://www.zeitpunkt.ch/zeitenwende-der-evangelischen-kirche-deutschland-denkschrift-versus-friedensruf

DUCHROW 2025* = Ulrich Duchrow: Kirche wird staatstreu und kriegstüchtig. Die EKD verlässt die evangelische Friedenstradition“. In: Zeitschrift: Sozialismus.de – Monatlich Hintergründe, Analysen und Kommentare. Heft 12/2025, S. 12-16.

EAK 2025* = Evangelische Arbeitsgemeinschaft für Kriegsdienstverweigerung und Frieden (EAK): Stellungnahme zur Denkschrift der EKD „Welt in Unordnung – Gerechter Frieden im Blick. Evangelische Friedensethik angesichts neuer Herausforderungen“. [November] 2025. https://www.evangelische-friedensarbeit.de/system/files?file=media/document/2025/stellungnahme-eak-zur-friedensdenkschrift-finalpdf-1941.pdf

EKD 2025a = *Welt in Unordnung – Gerechter Friede im Blick*. Evangelische Friedensethik angesichts neuer Herausforderungen. Eine Denkschrift des Rates der Evangelischen Kirche in Deutschland. Herausgegeben von der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD). Leipzig, 2., korrigierte Auflage 2025. [149 Seiten]. – Freie Online-Ausgabe: https://www.ekd.de/ekd_de/ds_doc/denkschrift-welt-in-unordnung-EVA-2025.pdf

EKD 2025b = EKD-Portal „Die Friedensdenkschrift der EKD 2025 – Gerechten Frieden schaffen in unruhigen Zeiten“. https://www.ekd.de/friedensdenkschrift-2025-91393.htm [Text & Beiträge zur Denkschrift].

ENGELKE 2025* = Matthias Engelke: *EKD – Auf dem Weg zur Militärkirche? Stellungnahme zur EKD-Denkschrift ‚Welt in Unordnung – Gerechter Friede im Blick. Evangelische Friedensethik angesichts neuer Herausforderungen‘*. Textstand: 29.12.2025. [Vom Verfasser eingesandt an den Herausgeber.]

EPD 2026 = *Ärzte gegen Atomkrieg: EKD-Denkschrift setzt zu sehr auf Abschreckung*. Die Ärztevereinigung IPPNW wirft der EKD-Friedensdenkschrift vor, friedenspolitisch zu kurz zu greifen: Statt konsequenter Abrüstung setze sie zu sehr auf Sicherheitslogik und lasse nukleare Abschreckung als ethisch vertretbar erscheinen. epd, 03.02.2026. https://www.evangelisch.de/inhalte/252500/03-02-2026/aerzte-gegen-atomkrieg-ekd-denkschrift-setzt-zu-sehr-auf-abschreckung

EVANGELISCH.DE 2025a** = *„Atomwaffen sind weder ethisch noch politikwissenschaftlich zu rechtfertigen“, kritisiert die Konfliktforscherin Johanna Speyer die neue EKD-Friedensdenkschrift*. – Die Friedensdenkschrift der evangelischen Kirche setzt einen neuen Ton: Zuoberst steht der Schutz vor Gewalt, auch Atomwaffen könnten notwendig sein. Eine Friedens- und Konfliktforscherin widerspricht. In: evangelisch.de, 12.11.2025. https://www.evangelisch.de/inhalte/249482/12-11-2025/kritik-ekd-denkschrift-wissenschaftlerin-ekd-denkschrift-geht-bei-atomwaffen-zu-weit

EVANGELISCH.DE 2025b** = *Die Friedensdenkschrift ist auf Kritik gestoßen*. Der Reformierte Bund Deutschlands sieht darin den Versuch, biblische Friedensgebote zu relativieren oder nukleare Abschreckung theologisch oder ethisch zu legitimieren. In: evangelisch.de, 13.11.2025. https://www.evangelisch.de/inhalte/249553/13-11-2025/kritik-ekd-friedenspapier-reformierter-bund-kritisiert-friedensdenkschrift

EVANGELISCHE FRIEDENSARBEIT 2026 = Studientag mit kritischen Seitenblicken auf die neue EKD-Friedensdenkschrift. Meldungen aus der Evangelischen Friedensarbeit, 31.01.2026. https://www.evangelische-friedensarbeit.de/meldungen-friedensarbeit/studientag-mit-kritischen-seitenblicken-auf-die-neue-ekd

EVANGELISCHES KIRCHENAMT FÜR DIE BUNDESWEHR 2023 = Ltd. Militärdekan Dr. Dirck Ackermann, Berlin / Prof. Dr. Reiner Anselm, München / Militärpfarrerin Dr. Katja Bruns, Wilhelmshaven / Prof. Dr. Michael Haspel, Erfurt / Prof. Dr. Friedrich Lohmann, München / Militärdekan Dr. Roger Mielke, Koblenz / Prof. Dr. Bernd Oberdorfer, Augsburg: *Maß des Möglichen. Perspektiven Evangelischer Friedensethik angesichts des Krieges in der Ukraine. Ein Debattenbeitrag*. Im Auftrag des Evangelischen Militärbischofs herausgegeben vom Evangelischen Kirchenamt für die Bundeswehr. Berlin. 1. Auflage Februar 2023. www.bundeswehr.de/resource/blob/5586906/60b681196328321d90e4fcf9297a7 501/mass-des-moeglichen-data.pdf

FLEISCHMANN 2025a* = Christoph Fleischmann: Gewaltverzicht mit Ausnahmen. Die Friedensdenkschrift der Evangelischen Kirche in Deutschland ist selbst innerhalb der Kirche schwer umstritten. In: nd.Der Tag, Nr. 24 / 25.11.2025. https://www.nd-aktuell.de/artikel/1195691.friedensdenkschrift-evangelische-kirche-gewaltverzicht-mit-ausnahmen.html

FLEISCHMANN 2025b* = Christoph Fleischmann: Kirchen wollen kriegstüchtig werden. Ein internes Dokument zeigt, wie die Kirchen sich auf den Krieg vorbereiten. Eine offene Diskussion gibt es darüber nicht. In: Publik-Forum Heft 23/2025 vom 05.12.2025. [https://www.christoph-fleischmann.de/kirchen-wollen-kriegstuechtig-werden/]

FLEISCHMANN 2026 = Christoph Fleischmann: Auf den Krieg vorbereiten, um Frieden zu erreichen? Die katholische Friedensbewegung Pax Christi protestiert gegen den „geistlichen Operationsplan" der Kirchen, mit dem die sich auf einen Kriegsfall vorbereiten. In: Publik-Forum Heft 2/2026, S. 38.

FLIEGE 2025 = Jürgen Fliege: Siechen lernen? Von *Rheinmetall* lernen, das weiß nun fast jeder Deutsche, heißt: Siegen – oder Siechen? – lernen. Je nachdem! In: Overton-Magazin, 17.12.2025. https://overton-magazin.de/kommentar/gesellschaft-kommentar/siechen-lernen/

FRANZ 2025 = Nicolai Franz: *Kommentar „Friedensdenkschrift ‚Welt in Unordnung'. Die EKD rückt den Pazifismus an den Rand – ein Fehler".* In: PRO – Das christliche Medienmagazin (online), 14.11.2025. https://www.pro-medienmagazin.de/die-ekd-rueckt-den-pazifismus-an-den-rand-ein-fehler/

FRANZ 2026** = Nicolai Franz: *Frieden darf ein frommer Traum sein*. Jesus predigt radikalen Gewaltverzicht. Wer deswegen Gewalt in allen Lebenslagen ablehnt, wird in der neuen EKD-Friedensdenkschrift zwar noch wertgeschätzt. Um die große Politik sollen sich aber andere kümmern. Das ist ein Fehler. In: PRO – Das christliche Medienmagazin Nr. 1/2026, S. 14-17.

FRIEDENSWERKSTATT 2026* = „Wider die Kriegstüchtigkeit – Schritte zu Friedensfähigkeit". Signal aus der 3. Friedenswerkstatt Bonn an die Evangelische Kirche im Rheinland. Redaktion: Wilfried Drews, Ulrich Frey, Helmut Müller, Reinhard Schmeer. Bonn, 10.01.2026. [Dokumentiert im vorliegenden Sammlung nach der Mailing-Fassung; zur Tagung: https://www.evforum-bonn.de/veranstaltung/friedenswerkstatt-2026/]

FR-LESERBRIEFE 2025* = ‚Jesus hat auf die Kraft der Gewaltlosigkeit gesetzt' – Leserbriefe von Gerhard Kern und Gregor Böckermann (zu ‚Kirche darf nicht unpolitisch sein', FR-Politik vom 17.12.2025). In: Frankfurter Rundschau, 17.12.2025.

GEWALTFREI GRÜN 2025** = Nicole Lauterwald, Thomas Mohr (gewaltfrei grün e.V.) sowie Claudia Laux, Andreas Kleist (Unabhängige Grüne Linke): Eingabe zur EKD-Denkschrift „Welt in Unordnung – Gerechter Friede im Blick" an die Vorsitzenden der EKD-Denkschrift-Kommission, 21.11.2025. https://www.gewaltfrei-gruen.de/aktuelles/ [Zuletzt abgerufen am 19.02.2026.]

GILDEMEISTER 2025 = Jan Gildemeister zur EKD-Friedensdenkschrift | Video-Vortrag, 26.11.2025. https://padlet.com/gewaltfreihandeln/ekd-friedensdenkschrift-2025-6ozm92du1lzv9ar3/wish/E1P8aX7k8EVeWwA9

ICAN 2025* = Erklärung von ICAN Deutschland zur EKD-Friedensdenkschrift 2025: Ethische Lücken, sicherheitspolitische Mängel. 01.12.2025. https://www.icanw.de/wp-content/uploads/2025/12/ICAN-Statement-zur-EKD-Friedensdenkschrift-2025.pdf

INITIATIVE CHRISTLICHE FRIEDENSRUF 2025* = Gerät der Friede aus dem Blick? Erwiderung der ‚Initiative Christlicher Friedensruf' auf die EKD-Friedensdenkschrift 2025. Pressesendung, 10.11.2025. https://friedensbildung.ekir.de/wp-content/uploads/2025/11/Stellungnahme_Initiative_Christlicher_Friedensruf_Hannover.pdf

IPPNW 2026** = IPPNW (Internationale Ärzt*innen zur Verhütung des Atomkrieges): Massenvernichtungswaffen im Namen der Kirche? Stellungnahme zur Friedensdenkschrift 2025 der Evangelischen Kirche in Deutschland, 27.01.2026. https://www.ippnw.de/commonFiles/pdfs/Dokumente/Stellungnahme_IPPNW_EKD_Denkschrift.pdf

KERN 2025* = Gerhard Kern: Mit Gewalt gegen Gewalt. (Leserbrief zu: ‚Die Angst darf nicht gewinnen', FR-Politik vom 10. November). In: Frankfurter Rundschau, 12.10.2025.

KERN 2026* = Bruno Kern: „… den Krieg gründlich verlernen". Marburg: Büchner-Verlag 2026. | *Textzitat* → UMDENKSCHRIFT I, S. 95

KLÖCKNER 2025* = Marcus Klöckner: Positionspapier der Evangelischen Kirche – Grünes Licht für Kriegstüchtigkeit. In: Nachdenkseiten, 14.11.2025. https://www.nachdenkseiten.de/?p=142050

KOCH 2025* = Karl-W. Koch: Evangelische Kirche für Atomwaffen. Stellungnahme zur EKD-Denkschrift „Welt in Unordnung – Gerechter Friede im Blick …". In: Internetportal ‚Unabhängige Grüne Linke', 15.12.2025. https://u-g-l.de/evangelische-kirche-fuer-atomwaffen/

KÖRTING 2025 = Katharina Körting (Interview): „Sie biedern sich Pistorius an". Im Gespräch. Die Evangelische Kirche verabschiedet sich vom Pazifismus. Der Politikwissenschaftler Hajo Funke warnt vor einer Anpassung an den Mainstream und „primitive Feindbildkonstruktionen". In: der Freitag. Die Wochenzeitung, Nr. 47 vom 20.11.2025, S. 4.

KRAUS/REICH 2025** = Cornelia Kraus / Felix Reich (Interview): „Die Friedensdenkschrift ist eindeutig ein Rückschritt". Für den mennonitischen Friedenstheologen Fernando Enns geht es im Dokument der Evangelische Kirche in Deutschland zu wenig um Theologie und zu viel um Realpolitik. In: reformiert.de, 22.12.2025. https://reformiert.info/de/politik/lals-kirchen-muessen-wir-die-realpolitische-friedenslogik-des-evangeliums-einbringenr-25481.html

LUIK 2025 = Arno Luik: Merkwürdige Zeiten. Seine Kinder muss man verlieren … können, sagt der ranghöchste französische General. Und stellt so vor Weihnachten klar, was „kriegsfähig werden" heißen kann [Kommentar]. In: Hamburger Abendblatt, 03.12.2025. [Vgl. dazu die Leserbriefe von Hannes Classen, Ulrich Poser und Hans Losse: https://www.abendblatt.de/hamburg/article410629141/meinungen-der-abendblatt-le ser-6-dezember-2025.html].

MATHERN 2025* = Ursula Mathern (Merxheim): *Kritik an der EKD-Denkschrift.* (Nov. 2025). Dokumentiert im OekIF-Portal. https://friedenstheologie-institut.jimdofree.com/praxisfelder/kritik-an-ekd-denkschrift/

MDR KULTUR 2025 = *EKD-Synode in Dresden Landesbischof Friedrich Kramer zu EKD-Friedensdenkschrift. Der EKD-Friedensbeauftragte, der mitteldeutsche Landesbischof Friedrich Kramer, zur neuen Friedensdenkschrift der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD).* In: MDR Kultur – Das Radio. Mo 10.11.2025. 10:22 Uhr. 09:10 min. Mit Link des Audios: https://www.mdr.de/kultur/videos-und-audios/audio-radio/audio-3082342.html

MIKA 2025* = Friedensdenkschrift der EKD. *Sicherheit als Grundlage.* Der Rat der Evangelischen Kirche in Deutschland positioniert sich friedensethisch neu – und biedert sich dem Staat damit zu sehr an. Eine Analyse von Bascha Mika. In. Frankfurter Rundschau, Nr. 263 vom 12.11.2025. Online-Version: https://www.fr.de/politik/grundlage-friedensschrift-der-evangelischen-kirche-sicherheit-als-94032916.html [s.a. Abbildung der Printfassung hier: https://friedenstheologie-institut.jimdofree.com/praxisfelder/kritik-an-ekd-denkschrift/]. *Textzitat* →UMDENKSCHRIFT I, S. 20.

MEYER-MAGISTER 2022 = Hendrik Meyer-Magister: *Die Denkschrift „Wehrbeitrag und christliches Gewissen“.* Eine Zäsur im Ringen um die protestantische Debattenhoheit in der Wiederbewaffnungsdebatte. In: Mitteilungen zur Kirchlichen Zeitgeschichte Bd. 16 (2022), S. 59-85. https://mkiz.ub.uni-muenchen.de/mkiz/article/view/269/232

NESTMEYER 2026 = Ralf Nestmeyer (Kommentar): Die Kirche in der Bundeswehr. Zeit, Schluss zu machen. – Feldprediger bei der Bundeswehr sind ein Relikt aus der Vergangenheit. Die staatlich finanzierte Missionierung muss ein Ende finden. In: taz-Online, 08.02.2026. https://taz.de/Die-Kirche-in-der-Bundeswehr/!6152361/

OHNE RÜSTUNG LEBEN 2025 = *Nachrichten. Scharfe Kritik an neuer EKD-Friedensdenkschrift: „Dem Mythos der erlösenden Gewalt verfallen“.* In: Portal. Ohne Rüstung leben | Frieden politisch entwickeln, 10.11.2025. https://ohne-ruestung-leben.de/nachrichten/article/neue-ekd-friedensdenkschrift-2025-kritik-gerechter-friede-atomwaffen-pazifismus-744.html

ÖKUMENISCHE VERNETZUNGSINITIATIVE CASA COMUN 2026* = *Wortmeldung aus der Ökumenischen Vernetzungsinitiative Casa Comun zur Diskussion um die sogenannte Friedensdenkschrift der Evangelischen Kirche in Deutschland*, 22. Januar 2026. https://casa-comun-2022.de/

ÖKUMENISCHER HIROSHIMA-CALL 2023* = „Nein zur ‚Bombe Satans‘* [Metapher] – ohne irgendein Ja.“ Über die Irrlehre der befristeten Atomwaffenduldung – ein Ermutigungsruf an alle Freundinnen und Freunde Jesu. Zum Hiroshima-Tag – 6. August 2023. Internet-Portal: https://www.hiroshimacall.wordpress.com/ | *Textzitat* → UMDENKSCHRIFT I, S. 86-87

OTTENBREIT 2025* = Albert Ottenbreit: Sind die wahnsinnig? … die Kirchen wollen kriegstüchtig werden. Nicht mit mir! Persönliche Anmerkungen zur Denkschrift des Rates der Evangelischen Kirche in Deutschland / EKD „Welt in Unordnung – Gerechter Friede im Blick. Evangelische Friedensethik angesichts neuer Herausforderungen“ sowie zum geplanten „Ökumenischen Rahmenkonzept Seelsorge und Akutintervention im Spannungs-, Bündnis- und Verteidigungsfall“. Saarbrücken, zum 18.12.2025. [Vom Verfasser eingesandt an den Herausgeber des vorliegenden Dokumentationsbandes.]

PAETZOLD 2026** = Burkhard Paetzold: *Stellungnahme zur Frage nuklearer Abschreckung*. *Statt* Verwaltung eines endlosen Dilemmas – Bekenntnis zum Atomwaffensperrvertrag als einem Zeichen möglicher Umkehr, 30. Januar 2026. [Zuerst eingesandt von Joachim Garstecki.]

PLISCH 2025* = Uwe-Karsten Plisch: Kriegsdienst ist Nächstenliebe. Die EKD verabschiedet sich aus dem friedensethischen Diskurs. In: *ansätze*. ESG-Nachrichten Nr. 3-5/2025, S. 18-20. [https://www.ikvu.de/kontexte/texte-personen/kommentar2025-02-plisch] [https://martin-niemoeller-stiftung.de/wp-content/uploads/2025/11/Uwe_Rezension-EKD-Friedensdenkschrift.pdf].

PREUß-HARDOW** = Wilfried Preuß-Hardow: Zur EKD-Friedensdenkschrift „Welt in Unordnung – gerechter Frieden im Blick“, Januar 2026. | Eingesandt an den Herausgeber am 2.2.2026.

RACHEL 2025** = Evangelischer Arbeitskreises der CDU/CSU / Der Bundesvorsitzende (Thomas Rachel): Die neue EKD-Friedensdenkschrift – Eine gute Grundlage zur Orientierung und weiteren Debatte, 10.11.2025. https://www.eak-cducsu.de/artikel/pm-die-neue-ekd-friedensdenkschrift-eine-gute-grundlage-zur-orientierung-und-weiteren

REKITTKE 2025* = Volker Rekittke: Abschied vom christlichen Pazifismus. Die Evangelische Kirche in Deutschland (EKD) hat eine Denkschrift veröffentlicht: „Welt in Unordnung – Gerechter Friede im Blick. Evangelische Friedensethik angesichts neuer Herausforderungen“. Viele Aussagen darin passen auffallend gut zum Aufrüstungs- und Militarisierungskurs der Bundesregierung. In: Nachdenkseiten, 13.11.2025. https:// www.nachdenkseiten.de/?p=142031 | *Textzitat* → UMDENKSCHRIFT I, S. 152

RONNEFELDT 2025* = Clemens Ronnefeldt: Leserbrief an Publik-Forum (zu ‚Lutherisches Regiment‘ von Christoph Fleischmann‘, PuFo 21.11.2025). Textstand 12.12.2025. [Vom Verfasser eingesandt an den Herausgeber.]

SCHÄFER 2025* = Heinrich Schäfer: Kirche über Gut und Böse“. Zur Vorstellung der Friedensdenkschrift der EKD am 13.11.2025 in der Evangelischen Akademie, Berlin. (Textstand 16.11.2025). Dokumentiert im OekIF-Portal. https://friedenstheologie-institut.jimdofree.com/praxisfelder/kritik-an-ekd-denkschrift/

SCHNIEDERJANN 2025 = Nils Schniederjann: Nicht besser als die EKD. Die Kriegsrhetorik der deutschen Katholiken. „Notwendige Rüstungsanstrengungen“. Da mag Papst Leo noch so laut „Nie wieder Krieg“ rufen. Die deutschen Bischöfe klingen aktuell eher wie Boris Pistorius. In: der Freitag [Online-Ausgabe], 14.12.2025. https://www.freitag.de/autoren/der-freitag/nicht-besser-als-die-ekd-die-kriegsrhetorik-der-deutschen-katholiken

SCHNIEDERJANN 2026 = Nils Schniederjann (Interview mit dem ev. Militärbischof Dr. Bernhard Felmberg): Frieden schaffen mit Waffen? Militärbischof: „Es gibt legitime Gewaltanwendung“. In: Deutschlandfunk Kultur, Podcast ‚Tacheles‘, 03.01.2026. https://www.deutschlandfunkkultur.de/frieden-schaffen-mit-waffen-militaerbischof-es-gibt-legitime-gewaltanwendung-100.html

SEGBERS 2025* = Franz Segbers: *Kanonen oder Butter*? Die Aufrüstung Deutschlands droht vor allem die ärmeren Menschen zu belasten. Auch die EKD-Friedensdenkschrift bleibt hier zu vage, in: *zeit*zeichen – Evangelische Kommentare zu Religion und Gesellschaft, 24. November 2025. https://zeitzeichen.net/node/12160

SEIDEL 2025* = Stefan Seidel: Zeitenwende statt Entfeindung. Die Friedensdenkschrift der EKD vollzieht einen bemerkenswerten Kurswechsel weg von der Friedenslogik. In: *zeit*zeichen. Evangelische Kommentare zu Religion und Gesellschaft, 01.12.2025. https://zeitzeichen.net/node/12202

SOKI 2025* = Solidarische Kirche im Rheinland: Friedensfähig statt kriegstüchtig! Stellungnahme zur EKD-„Friedensdenkschrift“. | Köln, 3. Dezember 2025. https://solidarischekirche.de/wp-content/uploads/2026/01/Stellungnahme-SoKi-zur-Friedensdenkschrift-der-EKD-2025.pdf

SPIEGEL 2026* = Egon Spiegel: Verbrenner und Stromer – „Congrega in unum“ (führe zusammen). Januar 2026. [Originalbeitrag für die UMDENKSCHRIFT I].

STRAßBURG 2025** = Klaus Straßburg: Die neue Friedensdenkschrift der EKD – Analyse und Kritik. Die Evangelische Kirche im Taumel zwischen Friedens- und Sicherheitslogik. | 14.11.2025. https://christseinverstehen.de/blog/index.php?die-neue-friedensdenkschrift-der-ekd---analyse-und-kritik

STÜTZ/ZDF 2025 = Kira Stütz: Friedensdenkschrift der EKD. | *Die Evangelische Kirche in Deutschland positioniert sich neu in der Frage nach Krieg und Frieden. Der Inhalt der Friedensdenkschrift ist umstritten. … Im Rahmen der EKD-Synode veröffentlicht die Kirche ihre Friedensdenkschrift und bricht damit mit der Tradition der Friedensbewegung.* In: ZDF heute, 10.11.2025 | 14:32. https://www.zdfheute.de/politik/deutschland/evangelische-kirche-friedensdenkschrift-kritik-ekd-100.html

TONTSCH 2025 = Gerechter Frieden erfordert Urteilskraft, Demokratie und Glauben. Martin Tontsch von der Arbeitsstelle kokon für konstruktive Konfliktbearbeitung in der ELKB ordnet die neue EKD-Denkschrift zur Friedensethik ein. In: Sonntagsblatt, 12.11.2025. https://www.sonntagsblatt.de/artikel/kirche/martin-tontsch-zur-neuen-ekd-denkschrift-gerechter-frieden-erfordert-urteilskraft

TROWITZSCH 2026* = Michael Trowitzsch: Wir Zweitschlag-Christen. Die „atomare Abschreckung" und die Naivität der neuen Friedensdenkschrift der EKD. In: *zeit*zeichen. Evangelische Kommentare zu Religion und Gesellschaft, Nr. 1 (Januar) 2026, S. 48. [https://zeitzeichen.net/node/12231]. | *Textzitat* → UMDENKSCHRIFT I, S. 120-121

ULRICH 2026* = Christine Ulrich (epd): Politologe: EKD-Friedensdenkschrift passt sich zu sehr dem Diskurs an. Friedensforscher Christoph Weller kritisiert die neue EKD-Denkschrift: Sie betone zu stark Sicherheit statt gerechten Frieden und lasse das Sicherheitsdilemma unberücksichtigt. In: Evangelische Zeitung, 08.01.2026. https://evangelische-zeitung.de/politologe-friedensdenkschrift-passt-sich-zu-sehr-dem-diskurs-an

UMDENKSCHRIFT I = *Umdenkschrift* zum Evangelischen Diskurs über Krieg und Frieden. Kritische Wortmeldungen aus der EKD-Kontroverse. – Eine Sammlung. Herausgegeben von Peter Bürger im Auftrag der Solidarischen Kirche im Rheinland und des Ökumenischen Instituts für Friedenstheologie (= edition pace Bd. 43). Hamburg: BoD 2026. (ISBN 978-3-6957-4347-6; 300 Seiten; Paperback; 12,99 Euro) https://buchshop.bod.de/umdenkschrift-zum-evangelischen-diskurs-ueber-krieg-und-frieden-9783695743476

UMDENKSCHRIFT II = *Umdenkschrift II* zum Evangelischen Diskurs über Krieg und Frieden. Weitere kritische Wortmeldungen aus der EKD-Kontroverse. – Zweite Sammlung. Herausgegeben von Peter Bürger im Auftrag der Solidarischen Kirche im Rheinland und des Ökumenischen Instituts für Friedenstheologie (= edition pace Bd. 44). Februar 2026.

VERSÖHNUNGSBUND-GRUPPE MAGDEBURG 2025* = Barbara Bürger & Dr. Eberhard Bürger, Versöhnungsbund-Gruppe Magdeburg: Brief an den Friedensbeauftragten der EKD zur Denkschrift „Welt in Unordnung". Magdeburg, 18.11.2025. – https://friedenstheologie-institut.jimdofree.com/praxisfelder/kritik-an-ekd-denkschrift/

WEBER 2025 = Daphne Weber: Unbefriedigend, aber tröstlich. Bellizismus? Die „Friedensdenkschrift" der Evangelischen Kirche steht hart in der Kritik. *Eine Verteidigungsrede*. In: der Freitag. Die Wochenzeitung, Nr. 47 vom 20.11.2025, S. 17.

WEINGARDT 2026* = Markus Weingardt: Anmerkungen zur EKD-Friedensdenkschrift 2025. (Tübingen, Januar 2026). Dokumentiert im OekIF-Portal. https://friedenstheologie-institut.jimdofree.com/praxisfelder/kritik-an-ekd-denkschrift/

WEINHOLD 2025 = Oliver Weinhold: Evangelische Kirche überrascht mit Kurswechsel. | Atomwaffen sind „politisch notwendig". Die evangelische Kirche passt ihre Friedensdenkschrift an. Atomwaffen gelten nun als unverzichtbar für Sicherheit. In: Berliner Zeitung – online, 10.11.2025. https://www.berliner-zeitung.de/news/evangelische-kirche-ueberrascht-mit-kurswechsel-atomwaffen-sind-politisch-notwendig-li.10004930

WERKNER 2025* = Ines-Jacqueline Werkner: Eine Chance vertan. Warum die neue Friedensdenkschrift der EKD enttäuscht. In: *zeit*zeichen. Evangelische Kommentare zu Religion und Gesellschaft, 26.11.2025. https://zeitzeichen.net/node/12162 | *Textzitat* → UMDENKSCHRIFT I, S. 134.

WESERKURIER 2025* = Leserbriefe von Bernd Fischer, Marion Tretschok und Uwe Heil [Bezug zu ‚Benjamin Lassiwe: Nicht weniger als eine Zeitenwende', Weser-Kurier vom 13. Nov. 2025]. In: Weser-Kurier 18.11.2025; 20.11.2025; 28.11.2025.

ZIEGLER 2025* = Theodor Ziegler: EKD-Friedensdenkschrift 2025 ‚Welt in Unordnung – Gerechter Friede im Blick'. Ein Kommentar aus christlich-pazifistischer Sicht. (November 2025). – Frühe Fassung in: Portal ‚DFG-VK Landesverband Baden-Württemberg', 18.11.2025. https://bawue.dfg-vk.de/ekd-friedensdenkschrift-2025-welt-in-unordnung-gerechter-friede-im-blick/

Text-Sammlungen zur Debatte um die neue EKD-Denkschrift

PORTAL: *Ökumenisches Institut für Friedenstheologie* (OekIF) | Zusammengestellt von Rainer Schmid. https://friedenstheologie-institut.jimdofree.com/praxisfelder/kritik-an-ekd-denkschrift/

PADLET *‚gewaltfrei handeln'* | Zusammengestellt von Joachim Mangold. https://padlet.com/gewaltfreihandeln/ekd-friedensdenkschrift-2025-6ozm92du1lzv9ar3

Portal | Reihe

Kirche und Weltkrieg

https://kircheundweltkrieg.wordpress.com

Am 1. September 1939 überfiel die deutsche Wehrmacht Polen; 1941 setzte sie den NS-Vernichtungsfeldzug gen „Osten" in der Sowjetunion mit über 20 Millionen Morden an Zivilisten (darunter drei Millionen Juden, sowie Sinti und Roma) und Kriegsgefangenen fort. Die beiden großen Kirchen im Deutschen Reich predigten den Gläubigen, sie müssten sich an diesem Krieg (gegen den ‚Bolschewismus', für ‚Rasse' und ‚Lebensraum') beteiligen. Der Gehorsam gegenüber der staatlichen Obrigkeit sei von Gott verordnet.

Die entsprechenden Hirtenworte sind den meisten Christinnen und Christen heute ganz unbekannt. Sie wurden in vielen Fällen nach 1945 geschwärzt und in Quelleneditionen unterschlagen. Wo Kritiker an militaristische Predigten und Kirchenschriften zur Unterstützung des bislang größten Völkermordens erinnern, entflammen bis heute heftige Kontroversen.

Unser digitales Editionsprojekt zur kirchlichen Assistenz in zwei Weltkriegen, ins Werk gesetzt von christlichen Pazifisten/innen, dient der Aufklärung. Jede/r soll sich ein eigenes Bild verschaffen können. Die Originalquellen und wissenschaftlichen Beiträge sind für Forschende und alle Interessierten in Form von digitalen Publikationen abrufbar (https://kircheundweltkrieg.wordpress.com). Daneben bieten wir auch gedruckte (illustrierte) ISBN-Buchausgaben an, die im Handel erhältlich sind:

Band 1
KATHOLISCHE DISKURSE ÜBER KRIEG UND FRIEDEN VOR 1914
Herausgegeben von Peter Bürger
ISBN 978-3-7526-7268-8 (340 Seiten)

Band 2
Ulrich Hentschel / Peter Bürger (Hg.):
PROTESTANTISMUS UND ERSTER WELTKRIEG
ISBN 978-3-7526-0414-6 (440 Seiten)

Band 3
FRIEDEN IM NIEMANDSLAND
Die Minderheit der christlichen Botschafter im Ersten Weltkrieg
ISBN 978-3-7534-0205-5 (560 Seiten)

Band 4
KATHOLIZISMUS UND ERSTER WELTKRIEG
ISBN 978-3-7534-2805-5 (580 Seiten; hg. von P. Bürger)

Band 5
Franziskus Maria Stratmann OP:
WELTKIRCHE UND WELTFRIEDEN | 1924
ISBN 978-3-7534-3993-8
(376 Seiten, neu ediert von Thomas Nauerth)

Band 6
Adolf von Harnack:
SCHRIFTEN ÜBER KRIEG UND CHRISTENTUM | 1905-1922
ISBN: 978-3-7534-1759-2 (500 Seiten)

Band 7
Dietrich Kuessner:
DIE DEUTSCHE EVANGELISCHE KIRCHE
UND DER RUSSLANDFELDZUG
ISBN 978-3-7526-7109-4
(Neuedition; 252 Seiten)

Band 8
Heinrich Missalla:
DIE KIRCHLICHE KRIEGSHILFE IM ZWEITEN WELTKRIEG
Eine Organisation des Deutschen Caritas-Verbandes
ISBN 978-3-7534-9221-6 (324 Seiten; Erstausgabe 1978, neu ediert)

Band 9
KRIEGSWORTE VON
FELDBISCHOF FRANZISKUS JUSTUS RARKOWSKI
Edition sämtlicher Hirtenschreiben und
anderer Schriften 1917-1944
ISBN 978-3-7543-2454-7 (Umfang 624 Seiten),
oder mit Hardcover: ISBN 978-3-7543-2143-0

Band 10
Dietrich Kuessner:
DER CHRISTLICHE STAATSMANN
Ein Beitrag zum Hitlerbild in der Deutschen
Evangelischen Kirche und zur Kirchlichen Mitte
ISBN 978-3-7543-2629-9 (264 Seiten)

Band 11
Werner Neuhaus / Marco A. Sorace (Hg.):
AUGUST PIEPER UND DAS DRITTE REICH
Ein katholischer Annäherungsweg
hin zum Nationalsozialismus
ISBN: 978-3-7543-4708-9 (292 Seiten; Paperback)

Band 12
Wolfgang Stüken:
HIRTEN UNTER HITLER
Die Rolle der Paderborner Erzbischöfe
Caspar Klein und Lorenz Jaeger in der NS-Zeit
ISBN: 978-3-7557-6020-7 (424 Seiten;
Neuedition nach der Erstausgabe 1999)

Band 13
DAS BISTUM MÜNSTER
UND CLEMENS AUGUST VON GALEN
IM ERSTEN WELTKRIEG
Forschungen – Quellen. Herausgegeben
von Peter Bürger und Ron Hellfritzsch
ISBN: 978-3-7562-2428-9 (608 Seiten; Paperback)

Band 14
RUNDBRIEFE UND PREDIGTSKIZZEN FÜR DIE
DEUTSCHE KATHOLISCHE WEHRMACHTSEELSORGE.
Herausgegeben von Heinrich Missalla
(Neuedition mit abweichendem Titel)
ISBN: 978-3-7562-3596-4 (204 Seiten; Paperback)

Band 15
Friedrich Erich Dobberahn:
KONTROVERSE UM EIN ANTI-KRIEGS-BUCH
Die Sprachverbrechen der Theologie 1914-1918
und die klerikale Sackgasse einer Rezension
ISBN: 978-3-7578-8929-6 (124 Seiten; Paperback)



DIE SEELEN RÜSTEN
Zur Kritik der staatskirchlichen Militärseelsorge.
Herausgegeben von Rainer Schmid, Thomas Nauerth,
Matthias-W. Engelke, Peter Bürger.
Norderstedt: BoD 2019 – ISBN: 978-3-7494-6804-1
(Paperback; 457 Seiten; 15,99 Euro)

edition pace

Begründet von Peter Bürger & Thomas Nauerth

John Dear:
EIN MENSCH DES FRIEDENS UND DER GEWALTFREIHEIT WERDEN.
Ausgewählte Aufsätze und Reden.
Norderstedt: BoD 2018 – ISBN: 978-3-7460-8898-3
(Paperback; 168 Seiten; 6,99 Euro)

Heinrich Missalla:
„GOTT MIT UNS".
Die deutsche katholische Kriegspredigt 1914-1918.
Norderstedt: BoD 2018 – ISBN: 978-3-7528-1568-9
(Paperback; 132 Seiten; 5,60 Euro)

Christian Weisner / Friedhelm Meyer / Peter Bürger (Hg.)
„GEDENKT DER HEILIGSPRECHUNG VON OSCAR ROMERO.
DURCH DIE ARMEN DIESER ERDE"
Dokumentation des Ökumenischen Aufrufes zum 1. Mai 2011.
Norderstedt: BoD 2018 – ISBN: 978-3-7460-7979-0
(Paperback; 268 Seiten; 9,99 Euro)

Reinhard J. Voß:
DIE KATHOLISCHE KIRCHE IN DER DR KONGO
IM KONTEXT VON GESELLSCHAFT UND ÖKUMENE.
Norderstedt: BoD 2019 – ISBN: 978-3-7481-4482-3
(Paperback; 372 Seiten; 12,99 Euro)

Matthias-W. Engelke:
ZELT DER FRIEDENSMACHER
Die christliche Gemeinde in Friedenstheologie und Friedensethik.
Norderstedt: BoD 2019 – ISBN: 978-3-7494-3645-3
(Paperback; 464 Seiten; 15,90 Euro)

IM SOLD DER SCHLÄCHTER
Texte zur Militärseelsorge im Hitlerkrieg.
Hg. von R. Schmid, Th. Nauerth, M.-W. Engelke, P. Bürger.
Norderstedt: BoD 2019 – ISBN: 978-3-7481-0172-7
(Paperback; 440 Seiten; 14,99 Euro)

John Dear:
GEWALTFREI LEBEN
Aus dem Englischen von Ingrid von Heiseler,
herausgegeben von Thomas Nauerth.
Norderstedt: BoD 2019 – ISBN: 978-3-7494-5179-1
(Paperback; 192 Seiten; 8,90 Euro)

DIE SEELEN RÜSTEN.
ZUR KRITIK DER STAATSKIRCHLICHEN MILITÄRSEELSORGE.
Hg. von R. Schmid, Th. Nauerth, M.-W. Engelke, P. Bürger.
Norderstedt: BoD 2019 – ISBN: 978-3-7494-6804-1
(Paperback; 456 Seiten; 15,99 Euro)

Peter Bürger:
OSCAR ROMERO, DIE SYNODALE KIRCHE
UND ABGRÜNDE DES KLERIKALISMUS.
Zum 40. Todestag des Lebenszeugen aus El Salvador.
Norderstedt: BoD 2020 – ISBN: 978-3-7504-9377-3
(Paperback; 112 Seiten; 8,90 Euro)

Ullrich Hahn:
VOM LASSEN DER GEWALT.
Thesen, Texte, Theorien zu Gewaltfreiem Handeln heute.
Hg. von Annette Nauerth & Thomas Nauerth.
Norderstedt: BoD 2020 – ISBN: 978-3-7519-4442-7
(Paperback; 344 Seiten; 14,80 Euro)

Wilhelm Wille:
SIE SAGEN FRIEDE, FRIEDE …
Zwanzig Jahre Forum Friedensethik
in der Evangelischen Landeskirche in Baden (FFE).
Norderstedt: BoD 2020 – ISBN: 978-3-7526-2956-9
(Paperback; 492 Seiten; 15,90 Euro)

Thomas Nauerth /
Ökumenisches Institut für Friedenstheologie (Hg.):
WAS IST FRIEDENSTHEOLOGIE ? EIN LESEBUCH.
Norderstedt: BoD 2020 – ISBN: 978-3-7526-4444-9
(Paperback; 256 Seiten; 9,90 Euro)

George Pattery S.J.:
GANDHI ALS GLAUBENDER.
Eine indisch-christliche Sichtweise.
Aus dem Englischen von Ingrid von Heiseler.
Herausgegeben von Klaus Hagedorn & Thomas Nauerth.
Norderstedt: BoD 2021 – ISBN: 978-3-7557-0056-2
(Paperback; 240 Seiten; 9,90 Euro)

Ulrich Frey:
AUF DEM WEG DER GERECHTIGKEIT UND DES FRIEDENS.
Texte aus drei Jahrzehnten. Herausgegeben von Gottfried Orth.
Norderstedt: BoD 2022 – ISBN: 978-3-7543-8569-2
(Paperback; 452 Seiten; 14,90 Euro)

Thomas Nauerth / Annette M. Stroß (Hg.):
IN DEN SPIEGEL SCHAUEN.
Friedenswissenschaftliche Perspektiven für das 21. Jahrhundert.
Ein Lesebuch mit Texten von Egon Spiegel.
Norderstedt: BoD 2022 – ISBN: 978-3-7562-2081-6
(Paperback; 160 Seiten; 9,90 Euro)

Jochen Vollmer:
„FRIEDENSKIRCHE WERDEN – ANKOMMEN
IM POSTKONSTANTINISCHEN ZEITALTER".
Friedenstheologische Beiträge zur Entgiftung von Kirche und Glauben.
In Zusammenarbeit mit dem OekIF, hg. von Matthias-W. Engelke.
Norderstedt: BoD 2023 – ISBN: 978-3-7583-0420-0
(Paperback; 180 Seiten; 10,99 Euro)

Gottfried Orth (Hg.):
… DASS GERECHTIGKEIT UND FRIEDEN SICH KÜSSEN.
Helmut Gollwitzer (1908-1993).
Norderstedt: BoD 2024 – ISBN: 978-3-7583-7214-8
(Paperback; 188 Seiten; 12,90 Euro)

Gottfried Orth:
ICH MÖCHTE ETWAS FÜR DEN FRIEDEN TUN …
Ernst Lange oder: Das Paradies könnte heute sein.
Norderstedt: BoD 2024 – ISBN: 978-3-7597-3070-1
(Paperback; 192 Seiten; 12,90 Euro)

Alfred Hermann Fried:
GESCHICHTE DER FRIEDENSBEWEGUNG.
Eine Darstellung zum Pazifismus bis 1912.
(= Regal: Geschichte der Friedensbewegung 1).
Norderstedt: BoD 2024 – ISBN 978-3-7597-0334-7
(Paperback; 256 Seiten; 10,90 Euro)

Ludwig Quidde:
ÜBER MILITARISMUS UND PAZIFISMUS.
Vier friedensbewegte Texte aus den Jahren 1893-1926.
(= Regal: Geschichte der Friedensbewegung 2).
Norderstedt: BoD 2024 – ISBN 978-3-7597-0320-0
(Paperback; 184 Seiten; 8,90 Euro)

Richard Barkeley:
DIE DEUTSCHE FRIEDENSBEWEGUNG 1870-1933.
Unveränderter Text der Darstellung von 1947 – Bibliographie.
(= Regal: Geschichte der Friedensbewegung 3).
Norderstedt: BoD 2024 – ISBN 978-3-7597-0405-4
(Paperback; 156 Seiten; 8,90 Euro)

Eberhard Bürger:
FRIEDENSBEWEGUNGEN IN DER ÖKUMENE UM DIE ZEIT DES ERSTEN WELTKRIEGS – EIN ÜBERBLICK. (= Regal: Geschichte der Friedensbewegung 4). Norderstedt: BoD 2024 – ISBN 978-3-7597-0660-7
(Paperback; 148 Seiten; 8,60 Euro)

Dieter Riesenberger:
DIE KATHOLISCHE FRIEDENSBEWEGUNG IN DER WEIMARER REPUBLIK.
Neuedition der Auflage von 1976. – Mit einem Vorwort von Walter Dirks und einem Nachruf für Dieter Riesenberger von Helmut Donat.
(= Regal: Geschichte der Friedensbewegung 5).
Norderstedt: BoD 2024 – ISBN 978-3-7597-0649-2
(Paperback; 368 Seiten; 14,90 Euro)

David Low Dodge:
KRIEG IST MIT DER RELIGION JESU CHRISTI UNVEREINBAR.
Eine pazifistische Pionierschrift aus dem Jahr 1812, mit einer Einführung von Edwin D. Mead – aus dem Englischen von Ingrid von Heiseler.
(= Regal: Geschichte der Friedensbewegung 6).
Norderstedt: BoD 2024 – ISBN: 978-3-7597-3038-1
(Paperback; 168 Seiten; 8,90 Euro)

Erasmus von Rotterdam:
ALLE MÜSSEN DEN KRIEG VERLÄSTERN.
„Die Klage des Friedens“ 1517, übersetzt von Rudolf Liechtenhan –
mit einem Vorwort von Eugen Drewermann.
Norderstedt: BoD 2024 – ISBN: 978-3-7583-8178-2
(Paperback; 128 Seiten; 7,90 Euro)

Ernst Toller: NIE WIEDER FRIEDE.
Eine bittere Komödie über Militarismus und
Antipazifismus aus dem Jahr 1936.
Norderstedt: BoD 2024 – ISBN: 978-3-7583-8246-8
(Paperback; 140 Seiten; 7,80 Euro)

Johann von Bloch:
DIE WAHRSCHEINLICHEN POLITISCHEN UND WIRTSCHAFTLICHEN
FOLGEN EINES KRIEGES ZWISCHEN GROßMÄCHTEN.
Neuedition der Übersetzung von 1901 mit Begleittexten von
B. Friedberg, Manfred Sapper und Jürgen Scheffran (= edition pace |
Regal: Pazifisten & Antimilitaristen aus jüdischen Familien 1).
Norderstedt: BoD 2024 – ISBN: 978-3-7597-2313-0
(Paperback; 176 Seiten; 9,90 Euro)

Rudolf Goldscheid:
MENSCHENÖKONOMIE, WELTKRIEG UND WELTFRIEDEN.
Ausgewählte Schriften 1912 – 1926. (= edition pace | Regal:
Pazifisten & Antimilitaristen aus jüdischen Familien 2).
Norderstedt: BoD 2024 – ISBN: 978-3-7597-7885-7
(Paperback; 268 Seiten; 11,90 Euro)

Moritz Adler:
WENN DU DEN FRIEDEN WILLST, BEREITE FRIEDEN VOR.
Texte wider den Krieg 1868 – 1899. (= edition pace | Regal:
Pazifisten & Antimilitaristen aus jüdischen Familien 3).
Norderstedt: BoD 2024 – ISBN: 978-3-7597-9450-5
(Paperback; 272 Seiten; 11,99 Euro)

Eduard Loewenthal:
DER KRIEG IST ABZUSCHAFFEN.
Friedensbewegte Schriften für das Europa
der Völker und einen Weltstaatenbund, 1870 – 1912. (= edition pace |
Regal: Pazifisten & Antimilitaristen aus jüdischen Familien 4).
Norderstedt: BoD 2024 – ISBN: 978-3-7583-5069-6
(Paperback; 252 Seiten; 11,99 Euro)

Eduard Bernstein:
DER FRIEDE IST DAS KOSTBARSTE GUT.
Schriften zum Ersten Weltkrieg.
Mit einem Essay von Helmut Donat.
Herausgegeben von Peter Bürger. (= edition pace | Regal: Pazifisten & Antimilitaristen aus jüdischen Familien 5).
Norderstedt: BoD 2024 – ISBN: 978-3-7693-1268-3
(Paperback; 352 Seiten; 14,99 Euro)

Adolf von Harnack:
MILITIA CHRISTI.
Die christliche Religion und der Soldatenstand
in den ersten drei Jahrhunderten.
Mit einem einleitenden Essay von Franz Segbers.
(= edition pace | Regal: Pazifismus der frühen Kirche 1).
Norderstedt: BoD 2024 – ISBN: 978-3-7597-6020-3
(Paperback; 180 Seiten; 9,99 Euro)

Thomas Gerhards:
PAZIFISMUS UND KRIEGSDIENSTVERWEIGERUNG IN DER FRÜHEN KIRCHE.
Eine Quellensammlung. – Mit einer Einleitung von Konrad Lübbert.
Neuedition der sechsten, überarbeiteten Auflage von 1991.
(= edition pace | Regal: Pazifismus der frühen Kirche 2).
Norderstedt: BoD 2024 – ISBN: 978-3-7693-2108-1
(Paperback; 108 Seiten; 6,99 Euro)

Egon Spiegel:
GEWALTVERZICHT.
Grundlagen einer biblischen Friedenstheologie.
Neuedition nach der Zweiten Auflage 1989. (= edition pace | Regal: Pazifismus der frühen Kirche 3). Norderstedt: BoD 2024 –
ISBN: 978-3-7693-2404-4 (Paperback; 412 Seiten; 15,99 Euro)

Gerrit Jan Heering:
DER SÜNDENFALL DES CHRISTENTUMS.
Eine Untersuchung über Christentum, Staat und Krieg.
Aus dem Holländischen übersetzt durch Octavia Müller-Hofstede de Groot, 1930. (= edition pace | Regal: Pazifismus der frühen Kirche 4).
Norderstedt: BoD 2024 – ISBN: 978-3-7693-2488-4
(Paperback; 316 Seiten; 12,99 Euro)

Antony Spiri, Markus Euskirchen, Matthias-W. Engelke,
Stefan Gehrt, Christoph Münchow, Hanns-Werner Heister,
Theodor Ziegler, Rainer Schmid (Hg.):
MILITÄRKONZERTE IN KIRCHEN?
Wissenschaftliche und theologische Beiträge sowie Erfahrungsberichte.
Norderstedt: BoD 2024. – ISBN-13: 978-3-7597-7940-3
(Paperback; 162 Seiten; 10,99 Euro)

Kurt Eisner:
TEXTE WIDER DIE DEUTSCHE KRIEGSTÜCHTIGKEIT.
Zusammengestellt von Peter Bürger – mit einem einleitenden
Essay von Volker Ullrich. (= edition pace | Regal: Pazifisten
& Antimilitaristen aus jüdischen Familien 6).
Hamburg: BoD 2025. – ISBN: 978-3-7693-5730-1
(Paperback; 448 Seiten; 16,99 Euro)

KURT EISNER ALS REVOLUTIONÄR
UND ANKLÄGER DES DEUTSCHEN MILITARISMUS.
Ein Lesebuch – eingeleitet durch die Darstellung des Weggefährten
Felix Fechenbach. Herausgegeben von Peter Bürger, in Kooperation mit
dem Lebenshaus Schwäbische Alb. (= edition pace | Pazifisten &
Antimilitaristen aus jüdischen Familien 7).
Hamburg: BoD 2025. – ISBN 978-3-7693-6836-9
(Paperback 464 Seiten; 17,99 Euro)

Kurt Eisner:
REVOLTE FÜR DEN FRIEDEN
Nachlese, Erinnerung und Kontroversen.
Zusammengestellt von Peter Bürger – Mit Beiträgen von
Helmut Donat und Lothar Wieland. (= edition pace |
Regal: Pazifisten & Antimilitaristen aus jüdischen Familien 8).
Hamburg: BoD 2025. – ISBN 978-3-8192-2747-9
(Paperback; 404 Seiten; 16,99 Euro)

Rainer Hoffmann / Hu Qiuhua:
KEIN KRIEG IST DER BESTE KRIEG!
Das chinesische Werk „Die Kunst des Krieges“ (bingfa)
von Sunzi – dargeboten im Vergleich mit Anschauungen des
Preußen Carl von Clausewitz. (= edition pace, Bd. 32).
Hamburg: BoD 2025. – ISBN 978-3-8482-5962-5
(Paperback; 104 Seiten; 6,99 Euro)

Erich Mühsam:
DAS GROßE MORDEN
Texte gegen Militarismus und Krieg.
Zusammengestellt von Peter Bürger. Herausgegeben in Kooperation
mit dem Lebenshaus Schwäbische Alb. (= edition pace | Regal:
Pazifisten & Antimilitaristen aus jüdischen Familien 9).
Hamburg: BoD 2025. – ISBN: 978-3-8192-6558-7
(Paperback; 516 Seiten; 18,99 Euro)

Erich Mühsam:
JEDOCH DER MUT IST MEIN GENOSSE
Texte über Kampf und Revolution.
Zusammengestellt von Peter Bürger. Herausgegeben in Kooperation
mit dem Lebenshaus Schwäbische Alb. (= edition pace | Regal:
Pazifisten & Antimilitaristen aus jüdischen Familien 10).
Hamburg: BoD 2025. – ISBN: 978-3-8192-4868-9
(Paperback; 312 Seiten; 13,99 Euro)

Karl Kraus:
ZUM EWIGEN GEDÄCHTNIS. TEXTE ZU KRIEG UND FRIEDEN.
Herausgegeben von Bruno Kern. (= edition pace | Regal:
Pazifisten & Antimilitaristen aus jüdischen Familien 11).
Hamburg: BoD 2025. – ISBN: 978-3-8192-7878-5
(Paperback 136 Seiten; 7,99 Euro)

DIE VERSÖHNUNG MIT RUSSLAND ALS AUFTRAG.
Eine Textdokumentation mit drei Beiträgen
von Ulrich Frey, Werner Krusche und Wolfram Wette.
Hamburg: BoD 2025. – ISBN: 978-3-8192-4884-9
(Paperback; 108 Seiten; 6,99 Euro)

Simon Bernfeld (Bearb.):
SITTLICHKEIT ALS GRUNDFORDERUNG DES JUDENTUMS.
Nach den Quellen: Gleichheit aller Menschen, Gerechtigkeit,
Nächstenliebe, Frieden, Universalismus | Auswahlband
(= edition pace | Regal: Pazifisten & Antimilitaristen
aus jüdischen Familien 12). Hamburg: BoD 2025.
ISBN: 978-3-6951-7939-8
(Paperback; 220 Seiten; 9,99 Euro)

Rosa Luxemburg:
„Nein, auf unsere Brüder schießen wir nicht!“
Der Militarismus als kapitalistische Krankheit.
Zusammengestellt und eingeleitet von Bruno Kern
(= edition pace | Regal: Pazifisten & Antimilitaristen aus jüdischen Familien 13). Hamburg: BoD 2025. – ISBN: 978-3-6951-6182-9
(Paperback; 192 Seiten; 9,99 Euro)

Joris Vercammen:
An den Frieden glauben.
Überlegungen zu Glaube, Gewalt und Frieden.
Geleit- und Nachwort von Franz Segbers.
Aus dem Niederländischen übersetzt. (= edition pace).
Hamburg: BoD 2025. – ISBN: 978-3-6951-4253-8
(Paperback; 176 Seiten; 9,99 Euro)

Gustav Landauer:
Abschaffung des Kriegs durch Selbstbestimmung.
Ausgewählte Texte | 1895–1919.
Bearbeitet von Peter Bürger & Jan Rolletschek
(= edition pace | Regal: Pazifisten & Antimilitaristen aus jüdischen Familien 14). Hamburg: BoD 2025. – ISBN: 978-3-8192-4282-3
(Paperback; 376 Seiten; 15,99 Euro)

Sei von den Schülern Aarons.
Ein Lesebuch über die Friedensliebe der Rabbiner.
Herausgegeben von Peter Bürger. (= edition pace | Regal: Pazifisten & Antimilitaristen aus jüdischen Familien 15). Hamburg: BoD 2026.
ISBN: 978-3-8192-2601-4 (Paperback; 312 Seiten; 13,99 Euro)

Umdenkschrift
zum Evangelischen Diskurs über Krieg und Frieden
Kritische Wortmeldungen aus der EKD-Kontroverse.
Eine Sammlung. – Herausgegeben von Peter Bürger.
Im Auftrag der Solidarischen Kirche im Rheinland (SoKi)
und des Ökumenischen Instituts für Friedenspolitik.
ISBN: 978-3-6957-4347-6 (Paperback; 300 Seiten; 12,99 Euro)



Jahrbuch Friedenstheologie | OekIF

TOLERANZ UND TEILHABE
Jahrbuch Friedenstheologie 2022
Ökumenisches Institut für Friedenstheologie
(ISBN: 978-3-7557-8011-3; Paperback; 232 Seiten; 8,99 €)

DIE REICH-GOTTES-BOTSCHAFT IN THEOLOGIE UND POLITIK
Jahrbuch Friedenstheologie 2023
Ökumenisches Institut für Friedenstheologie
(ISBN: 978-3-7460-9316-1; Paperback; 416 Seiten; 17,99 €)

SCHÖPFUNG – GEWALTFREIHEIT – WIDERSTAND
Jahrbuch Friedenstheologie 2024
Ökumenisches Institut für Friedenstheologie
(ISBN: 978-3-7597-6904-6; Paperback; 329 Seiten; 16,99 €)

KRIEGSDIENSTVERWEIGERUNG, KIRCHE UND PAZIFISMUS
Jahrbuch Friedenstheologie 2025
Ökumenisches Institut für Friedenstheologie
(ISBN: 978-3-6951-1095-7; Paperback; 300 Seiten; 13,99 €)